



Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH

Käpt'n Browser gGmbH

Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)

Stiftung barrierefrei kommunizieren!

tjfbg
GRUPPE

Jahrbuch 2021



Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH

Käpt'n Browser gGmbH

Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)

Stiftung barrierefrei kommunizieren!



tjfbg
GRUPPE

Jahrbuch 2021

Inhalt

Einleitung	8
tjfbg überall	10
tjfbg vor Ort	50
Käpt'n Browser	108
Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)	140
Stiftung barrierefrei kommunizieren!	146
Chronologischer Index	152
Namensverzeichnis	156

Liebe Leserin, lieber Leser.

2021 war in vielerlei Hinsicht ein besonderes Jahr. Es war geprägt von Abstandsgebot, Maskenpflicht, Homeoffice. Kulturstätten und öffentliche Einrichtungen blieben teilweise oder sogar komplett geschlossen. Schulen und Kindertagesstätten standen zeitweise nur offen für Kinder von in systemrelevanten Berufen tätigen Eltern. Gefühlt täglich erhielten wir neue Rundschreiben mit Auflagen und Verhaltenshinweisen. Dazu kam ein schleppendes Tempo bei Impfungen, die oft nur möglich waren mit Berechtigungsschein. Kurz: Es war ein Jahr, das den meisten von uns ganz bestimmt noch lange in Erinnerung bleibt. Über die folgenschwere Wirkung der Schließungen gerade von Bildungs- und Sozialeinrichtungen wird leider erst jetzt wirklich gesprochen. In unserer Gesellschaft standen Menschen, die die staatlichen Schutzmaßnahmen befürworteten, denen, die gegen die Maßnahmen opponierten, nahezu unversöhnlich gegenüber. Ein offener Meinungsstreit durch den Austausch von Argumenten fand kaum noch statt. Unsere Gesellschaft hat es verlernt zu diskutieren und zu streiten. Ich weiß nicht, wie es Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ergangen ist. Haben Sie sich auch manchmal gefragt: Ist das alles eigentlich noch normal? Für mich habe ich diese Frage klar beantwortet: Nein, das war nicht normal – und hoffentlich wird eine solche Verhärtung des Miteinanders nie normal.

Das alles stellte unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter persönlich und professionell vor große Herausforderungen. Trotz allem wurde die pädagogische Arbeit für die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen nicht nur auf hohem Niveau fortgesetzt, sondern mehr noch hat diese herausfordernde Zeit auch enorme Kreativität und Innovationspotential freigesetzt. Das beweisen etwa die eindrucksvollen Ergebnisse unseres Wettbewerbs „diagonal“ – analog trifft digital, bei dem es um die Verbindung digitaler

Inhalte mit realer pädagogischer Arbeit geht. Auch ein Wettbewerb zur Gestaltung des Außengeländes unseres Oderlandcamps wurde 2021 für Schüler und Schülerinnen weiterführender Schulen ausgelobt – die beachtlichen Ergebnisse wurden inzwischen prämiert.

Mitunter entwickelten sich Projekte und Veranstaltungen, die wir vor der Pandemie eher selbstverständlich durchgeführt haben, im letzten Jahr förmlich zu Highlights. Schon allein wieder regelmäßig in die KITA oder Schule gehen zu dürfen, um dort Freunde zu treffen, war für viele ein besonderes Erlebnis. Ich erinnere mich auch an die Aufregung und Freude von Schülerinnen und Schülern, die 2021 – trotz Coronalage – mit ihren Freundinnen und Freunden ins Ferienlager fahren konnten.

Dieses Jahrbuch zeigt eine Auswahl der vielen Aktivitäten für Kinder und Jugendliche im vergangenen Jahr. Lassen Sie sich davon inspirieren, wieder gemeinsam und verantwortungsbewusst unsere Normalität zu gestalten! Willy Brandt hat in den 70er Jahren mit dem Slogan „Wir wollen mehr Demokratie wagen“ eine Vielzahl von Reformen in der Bundesrepublik Deutschland eingeleitet. Analog dazu könnte eine Antwort auf die Herausforderungen der vor uns liegenden Zeit lauten: „Lasst uns mehr Normalität wagen!“.

Ich wünsche viel Vergnügen beim Lesen dieses Jahrbuchs!


Thomas Hänsgen
Geschäftsführer

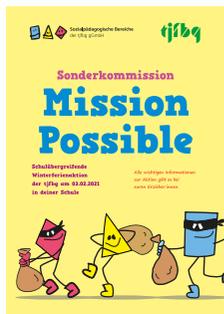


Ferienaktionen	12
Freiwilligendienste Niedersachsen, Hessen & Thüringen	16
Freiwilligendienste Nordrhein-Westfalen/Saarland	17
Freiwilligendienste Bremen, Niedersachsen & Hamburg	18
Freiwilligendienste Berlin, Brandenburg & Mecklenburg-Vorpommern	20
Schulsozialarbeit	23
Schule in den Ferien	25
Peerscouts	26
Tüftelwettbewerb	27
Junges Engagement Charlottenburg-Wilmersdorf	28
JugendTechnikSchule	29
Talentmanagementprogramm	30
Fachkräftebüro	34
tjfbg FIFA-Online-Meisterschaft	35
Ergänzende Lernförderung	36
Ergänzende schulische Pflege und Hilfe	37
Fachschulen für angewandte Pädagogik (FFAP)	38
Käpt'n Browser in Nordrhein-Westfalen	40
KON TE XIS Bildungswerkstatt	42
Magazin KON TE XIS	43
Mitarbeiterin im Fokus: Edeltraut Hanfland	44
Internationale Beziehungen	46
Magazin Begeistern und Bilden	47
barrierefrei kommunizieren!	48

tjfbg überall

Digital ... und endlich auch wieder real!

Seit dem Frühjahr 2020 waren die Teilnehmenden der schulübergreifenden Ferienaktionen ausschließlich digital miteinander verbunden. Für die vier Aktionen im Jahr 2021 – zugleich dem Jahr mit der **50. Ferienaktion** – gelang es endlich wieder, auch echte Begegnungen zu ermöglichen – wenigstens teilweise.



Winterferien

- 3. Februar 2021
- 97 Teilnehmer*innen
- 17 Grundschulen



Osterferien

- 31. März 2021
- 300 Teilnehmer*innen



Sommerferien

- 3. August 2021
- 157 Teilnehmer*innen
- 22 Grundschulen



Herbstferien

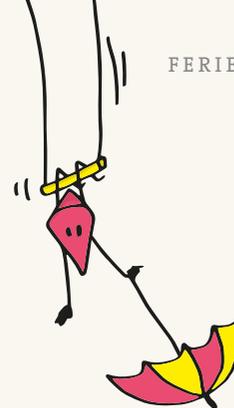
- 20. Oktober 2021
- 97 Teilnehmer*innen
- 13 Grundschulen



Winterferien Der große Fang der tjfbg

Ein als Polizist verkleideter Koordinierender Erzieher bat im Namen der „Berliner Polizei“ den Geschäftsführer der tjfbg in einer Videokonferenz mit 97 Kindern um Mithilfe in einem heiklen Fall: Es galt, einer international agierenden Bande von Serientheben auf die Schliche zu kommen. Thomas Hänsgen gründete dazu die Sonderkommission „Mission Possible“ mit Kindern aus insgesamt 17 Berliner Grundschulen. Zahlreichen Hinweisen aus der Bevölkerung und dem Ausland war nachzugehen, die Täter*innen umsichtig einzukesseln und der Polizei so die Festnahme zu ermöglichen. 194 scharfen Augen entging kein Detail und so konnte die Verbrecherbande (vier tjfbg-Mitarbeitende in angemessener Verbrecherbekleidung) zuletzt natürlich gefasst werden.



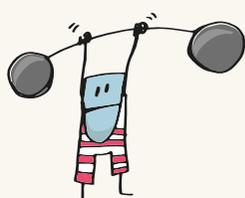
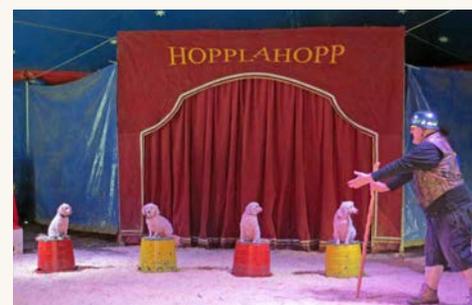
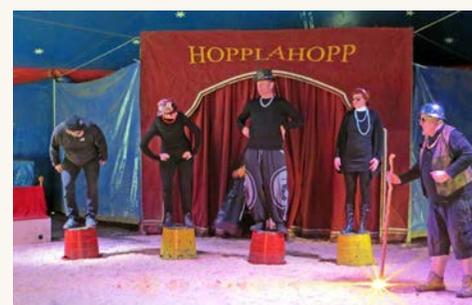


Osterferien

Manege frei – der digitale Zirkus



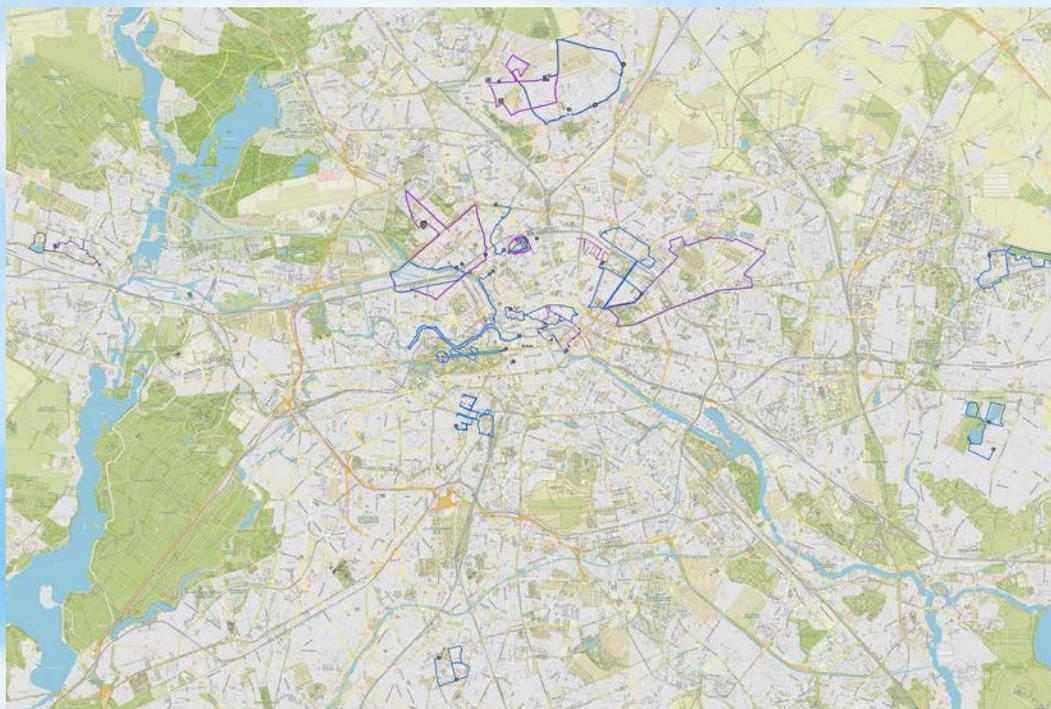
Viel Aufwand für ein rundes Jubiläum – die 50. Ferienaktion in den Osterferien 2021: Erst reichlich Vorarbeit in den Schulen, dann Dreharbeiten in einem echten Zirkus und zum Schluss eine Filmvorführung. Fast 300 Kinder und Pädagog*innen erarbeiteten vorab 24 Klassiker des Zirkus: Von Jonglage, Messerwurf, Eisrevue, Clownerie bis zu Trapezakrobatik (ohne Netz!), Tanz und sogar Dressur (tierschutzgerecht im Kleinstformat) war alles dabei. Jede Darbietung wurde für das Publikum im Video dokumentiert. Zirkusdirektor Sven Rogall betreibt mit dreien seiner vier Kinder und 45 Tieren den Familiencircus Hopplahopp als „Zirkus zum Anfassen“. Auf dem Gelände, im Zelt und in der Manege wurde am 9. und 11. März 2021 die Rahmengeschichte produziert, um echtes Zirkuserlebnis mit der Kamera einzufangen. Unter Regie von Michael Teichmann und Stefanie Fischer übernahmen Kolleg*innen von barrierefrei kommunizieren! den Filmdreh – Nebenrollen wie Popcornverkauf oder Einlasskontrolle wurden mit Mitarbeitenden aus verschiedenen Einrichtungen und der tjfbg-Geschäftsstelle besetzt. Ein Sozialarbeiter der Pusteblume-Grundschule schnitt die Beiträge aus den Schulen zusammen zu 72 Minuten Zirkusvorstellung, zu sehen auf dem YouTube-Kanal der tjfbg (siehe QR-Code): Sehenswert! Welturaufführung war am 31. März 2021 zeitgleich in allen beteiligten Schulen – natürlich in echter Zirkusatmosphäre mit Eintrittskarten, Popcorn, Konfettikanone und roten Pappnasen. Die Artist*innen und deren Eltern erhielten zur Anerkennung Freikarten für einen „echten“ Zirkusbesuch bei Familie Sven Rogall.



Sommerferien

So schön ist Berlin – rollende Straßenkunst mit der tjfbg!

Im Sommer ging es wieder an die frische Luft. Die AG „Schulübergreifende Angebote“ wollte nicht mehr in den Schulen bleiben, sondern sich rollend durch Berlin bewegen. 157 Kinder aus 22 Schulen rollten auf „fahrbaren Untersätzen“ wie Inlinern, Fahrrädern, Skateboards oder Bollerwagen durch die Stadt. Sie vermittelten auf dem Weg Wissenswertes über den eigenen Kiez und Berlin. Jede Gruppe zeichnete ihren Pfad auch als GPS-Bild auf – das zeigte, aus der Luft betrachtet, Buchstaben oder Bilder.





Herbstferien

Mit den Drachen auf das Flugfeld

Gleich über drei Tage erstreckte sich die Herbstaktion. Die am 11./12. Oktober 2021 in den teilnehmenden Schulen gebauten Drachen wurden am 13. Oktober in einer großen Flugshow auf dem Tempelhofer Flugfeld präsentiert. Bei blauem Himmel und besten Windverhältnissen ließen 186 Kinder aus 18 Schulen zwischen 10 und 14 Uhr ihre selbst gebauten und bemalten Flugobjekte aufsteigen. Einige Schulen hatten für ihre Aufstiege eine Choreografie vorbereitet, die nicht nur die Anwesenden der tjfbg begeisterten. Dokumentiert wurde die unglaublich bunte Vielfalt der – mal mehr, mal weniger flugtauglichen – Ergebnisse in einem Kurzfilm. Alle Kreativen erhielten eine Flugscheibe für weitere Ausflüge nach draußen.



Stefanie Fischer ·
 Regionalleiterin
 AG Schulübergreifende
 Angebote



Jung schult alt

Die Jugend, so will man meinen, ist mit dem Handy in der Hand geboren. Zumindest sind sie mit den digitalen und sozialen Medien sehr vertraut. Warum dieses Potential nicht nutzen, um es an der richtigen Stelle im Wirkungsbereich des Freiwilligen Sozialen Jahrs einzusetzen? So oder so ähnlich haben es sich die Verantwortlichen bei der tjfbg gGmbH gedacht, als es darum ging, ein Digital-konzept für die Altenhilfe zu entwickeln. Angeregt wurde diese Initiative durch eine Ausschreibung des Hessischen Ministeriums zur Durchführung des Pilot-Programms „Freiwilliges Soziales Jahr – Hessen digital“ (DFSJ) in stationären Pflege-, Alten- und Behinderteneinrichtungen als FSJ-Träger.

Alte Menschen sind oft aufgrund gesundheitlicher und mentaler Beeinträchtigungen hilfsbedürftig. Nicht alle bekommen täglich von Bekannten und Verwandten Besuch in ihren Alten- oder Pflegeheimen, sie leiden am Mangel an Kommunikation, sind in ihrer Selbständigkeit eingeschränkt und fühlen sich vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Diese Defizite wurden während der Kontaktbeschränkungen im Zuge der Pandemiebekämpfung nochmals deutlich. Das Konzept der tjfbg sieht deshalb vor, junge Menschen als digitale Botschafter in der Altenpflege zu beschäftigen. Sie ermöglichen alten Menschen den Einstieg in den Umgang mit digitalen Medien, helfen bei Problemen und

fördern die Selbstwirksamkeit der Betroffenen – ohne Druck, in ihrem eigenen Tempo. Ermöglicht wird das Ganze durch Leihgaben von Hardware und mobilem Internet in den jeweiligen Einrichtungen. Darüber hinaus werden die Freiwilligen in Multiplikatoren-schulungen auf ihre Aufgaben vorbereitet.

Einmal in die digitale Welt eingeführt, können die Senior*innen zum Beispiel biographische Orte via StreetView besuchen, an virtuellen Museumsbesuchen teilnehmen, Videocalls mit Kindern und Enkeln durchführen, sogar Foto- und Film-AGs besuchen, Einkaufsservices via Apps nutzen und vieles mehr. Es verhilft ihnen zu mehr Eigenständigkeit und öffnet vor allem ein Fenster zum gesellschaftlichen Leben. Manchmal sind die Lösungen tatsächlich so einfach wie ein Klick auf den richtigen Button.



Marius Harms · FSJ-Koordinator
Friedrichstraße 3 – 4
37073 Göttingen



Mehr Infos
finden Sie hier



Ausstieg: Bahnhof Rommerskirchen

1. Bahnstraße (Richtung Ort) bis Netto, dann links in den Heimchesweg einbiegen.
2. Am Ende der Häuserreihe des Heimchesweg (Station 4) rechts die Treppen hoch , am Ende des Weges am Fußballtor links über die kleine Brücke (Gleise), dann wieder links halten in Richtung Hofladen Mariannenhöhe (Station 3)
3. Von dort kurz gerade aus und dann links und nach ein paar hundert Metern wieder rechts ein paar Kilometer geradeaus bis zum Gartenhof Becker. (Station 2)

Analoge Luftgitarre und digitale Kochkunst



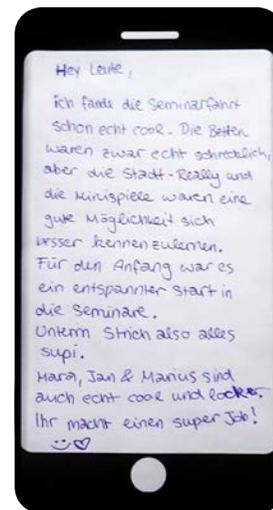
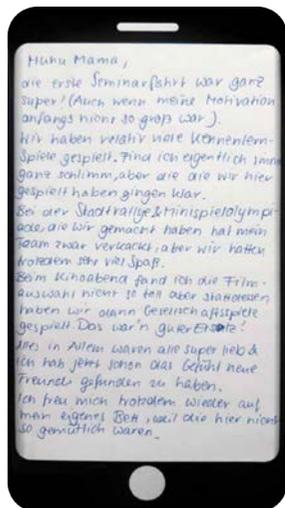
Ankunft Bahnhof Rommerskirchen, dann rechts die Treppen hoch, die nächste links, dann rechts, 100 m weiter wieder rechts, dann links, wieder links ... oder war's rechts? Zum Glück musste niemand allein durch die Querfeldein-Rallye. Wenn man nicht weiterwusste, hatte man Teampartner*innen, die einem weiterhalfen. Ein FSJ im Lock-down klingt nicht nach Spaß. Sobald das Wetter und die Hygienevorschriften es zuließen, haben deshalb Thomas Schmittberger und Hannah Ihne sich 70 Freiwillige geschnappt und auf eine Rallye an die Luft im schönen Rhein-Erft-Kreis geschickt. So war es zumindest geplant und so konnte es auch durchgeführt werden – bis zur Hälfte, denn für diejenigen Teams, die erst am zweiten Tag starten sollten, fiel die Unternehmung buchstäblich ins Wasser.

Die Teams von Tag 1 aber hatten sich mächtig ins Zeug gelegt. An vier Stationen mussten sie Aufgaben sehr unterschiedlicher Art lösen. Da ging es um Wissensfragen zu Natur, Kräuterkunde oder zum Ortsverständnis, aber auch um eine Reflexionspantomime oder Teamspiele. Manches wurde digital erledigt, anderes in Form von Fotos und Selfies: Welches Team etwa überzeugte im Bild am meisten als Band – ausgerüstet mit aufblasbaren Gitarren, Mikrofonen und Saxophon? Eine Überraschung konnten sich die Teilnehmenden kurz vor dem Ziel in Stommeln auf einem Biobauernhof abholen: Zutaten für ein „Gemeinsam-Allein-Abendessen“. Nachdem alle wieder bei sich zu Hause waren, wurde zeitgleich gemeinsam gekocht. Die Beteiligten hatten die Wahl zwischen einem mediterranen, klassisch-süddeutschen oder einem Ärpelschlaat-Kartoffelsalat. Dann wurde gegessen und zu guter Letzt die Siegergruppe geehrt. Zur Abschlussveranstaltung im August sahen sich alle noch einmal die großartigen Schnapschüsse an, die in einer Bildergalerie ausgestellt waren – die Fotos konnten als

Goodie von den Freiwilligen mitgenommen werden. Ein kleines Trostpflaster zumindest für diejenigen, die am 2. Tag nicht an der Rallye teilnehmen konnten. Im November 2021 durfte nach zwei Online-Jahren dann auch wieder das erste Präsenz-Blockseminar in Duderstadt stattfinden. Organisiert wurde es vom Team der Servicestelle NRW, Thomas Schmittberger, Hannah Ihne und Jan Schröder. Dazu waren unter strengen Hygienevorschriften 250 Freiwillige eingeladen, die live und im regen Austausch miteinander ihre Aufgaben und Leistungen im FSJ reflektierten.



Thomas Schmittberger, Hannah Ihne,
Jan Schröder · FSJ-Koordinator*innen
Kirchstraße 28
50126 Bergheim



Kennenlernen in echt

Zehn Männer, dreißig Frauen, ein Freiwilliges Soziales Jahr – die erste Aufgabe lautete schlicht: Sich kennenlernen. Dafür ging's auf Seminarfahrt nach Bad Zwischenahn – nach einer gefühlten Ewigkeit endlich wieder in Präsenz! Bevor sich dort aus den vierzig Leuten sechs Teams bilden konnten, sollten sie sich erst einmal „beschnuppern“ – bei einem gemeinsamen Spieleabend gleich nach der Ankunft am Montag. Die Erwartungen der Einzelnen waren eher verhalten. Bei der einen war „die Motivation nicht besonders groß“, dem anderen graute vor „einem ziemlich trockenen Programm“. Spätestens am Dienstagmorgen wussten sie: Ihre Befürchtungen waren unbegründet!

Ein Team braucht einen Namen, und deshalb bestand die erste teambildende Maßnahme darin, diesen zu finden und damit ein gemeinsames Teamwappen zu gestalten. Dann konnten sich die Teams auf der Stadtrallye profilieren: Wer schießt das lustigste Foto mit dem Wels als Wahrzeichen der Stadt? Wem gelingt der beste Werbespot an der Rügenwalder Mühle? Wer findet die meisten Gegenstände am

Bahnhof? Sportlicher wurde es am Nachmittag bei der Minispiel-Olympiade. Doch reichte es nicht, dicke Muskeln zu haben, um so lange wie möglich an einer Wand zu sitzen – ohne Sitz, nur mit rechtwinklig gebeugten Beinen, Rücken an der Wand. Gefragt waren auch Köpfchen und Geschicklichkeit, vor allem aber Teamgeist, wenn es um Gedächtnistraining, Eierlaufen, Teebeutelweitwurf oder Bauklötzchtürmchenbau ging.

Natürlich wollte jedes Team gewinnen, und dass es am Ende nur ein Team schaffte – nämlich das „Team der Bourgeoisie“ (typisch, möchte man meinen bei diesem Namen!) – spielte nur noch eine marginale Rolle. Denn: „Mein Team hat zwar verackert“, schreibt eine Teilnehmerin an ihre Mutter, „aber es hat trotzdem sehr viel Spaß gemacht.“ Ein Kinoabend mit den Filmen „1917“ und „Nice Guy“ – demokratisch ausgewählt – ließ den Tag chillig ausklingen.

Mittwoch Vormittag – die Koffer waren für die Abreise schon gepackt – wurde es noch mal nachdenklicher. Die Teilnehmenden sollten ihre ersten Erfahrung mit dem FSJ reflektieren, sich über Ziele klar werden und: Einen Brief an ihr „zukünftiges Ich“ schreiben. Die Ziele wurden unterschiedlich formuliert, einigen dient das FSJ als Berufsorientierung, andere erhoffen sich die Aufwertung ihres Selbstbewusstseins. Was in den einzelnen Briefen steht, werden wir nicht erfahren. Sie sind streng vertraulich und werden von den jeweiligen Verfasser*innen erst wieder nach Beendigung ihres FSJ geöffnet. Was wir aber ganz sicher wissen, ist der große Erfolg der Seminarfahrt. Alle Beteiligten waren sich einig, eine großartige Zeit verbracht und viele neue Freundschaften geschlossen zu haben.



Marius Harms, Jan Herfordt & Mara Sterra ·
FSJ-Koordinator*innen
Albrechtstraße 1
28203 Bremen



Ich fand die Aufstiege
 sehr cool. Die Aktivitäten
 waren lustig und abwechslungsreich.
 Die Organisation fand ich auch
 super.
 Ich freue mich auf das
 nächste Seminar!!

Hallochen Papa,
 ich war ja von Montag
 auf Mittwoch auf
 Seminaarfahrt und am
 Montag ging es schon
 gut los. Habe direkt
 Freunde gefunden und
 war mit dem auf ein
 Zimmer. Das Essen war
 lecker naja am Dienstag
 haben wir dann eine
 Stadt really gemacht
 in verschiedenen Gruppen
 was sehr lustig war und
 Spaß gemacht hat. Mittags
 haben wir dann Olympia
 Spiele gespielt was auch
 Spaß gemacht hat.
 Nachts um 1:00 Uhr
 haben wir dann im
 Zimmer gelacht usw und
 haben dann Marius geweckt
 Entschuldigung Marius.



Mein affe Socke,
 die Seminarwoche war
 echt nice, das Programm
 war überaus, ich dachte
 es wird ziemlich trocken,
 war aber doch recht spannend.
 Wir hatten viel Freizeit,
 was echt sehr cool war.
 Abends konnte man ganz
 entspannt ein paar Bierchen
 zischen was super cool
 war. Insgesamt war es
 echt nice.
 Paris, Athen, auf Wiedersehen!



René Dittrich, Theresa Kilger,
Christian Schönknecht & Saskia Schwarz -
FSJ-Koordinator*innen



Live durch die Kieze

16. Juni 2021, mitten in der Abschlussseminarwoche: Hundert Freiwillige brechen auf, um Berlin zu erkunden. Der Tag ist deshalb so bedeutend, weil es seit einem Dreivierteljahr die erste Gelegenheit war, sich wirklich in echt zu sehen, nicht nur virtuell am Bildschirm. Sie trafen sich am Morgen zunächst in Kleingruppen an dreizehn Kiez-Treffpunkten überall in der Stadt verteilt. Dann spazierten sie los und besuchten alle bedeutsamen Plätze, die das gesellschaftliche Leben der Kieze prägen: Parks, Seen, Urban Art, Kultur, Politik, Geschichte und Kulinarisches. Da wurde kaum etwas ausgelassen.



Jedes erreichte Ziel wurde mit Foto und Text dokumentiert und an den digitalen Stadtplan gepinnt – für alle sichtbar. Was die Leute dort zu sehen bekamen, war Folgendes: Überall glückliche Gesichter! Grinsebacken vor den Graffitis der Berliner Mauer, Strahlmänner vor dem Eingang zur Weißen Rose, alberne Gebärden vor dem Reichstag oder Jubelgesten im Tiergarten. Apropos Tiergarten: Der war Punkt 14 Uhr strategischer Sammelpunkt aller Gruppen. Dort gab's erst mal was zur



Stärkung aus den Lunchpaketen, die ihnen ihre FSJ-Koordinator*innen als Überraschung mitgebracht hatten. Zusammen wurde dann der Nachmittag verbracht. Wikinger-Schach, eine Hängematte und andere Outdoor-Aktivitäten haben zu einer entspannten, gemeinschaftlichen Stimmung beigetragen. Manche zogen anschließend noch weiter in den Gleisdreieckpark, um diesen besonderen Tag weiter zu feiern. Einige hatten schon beinahe vergessen, wie es sich anfühlt, Freunde zu treffen, ihre Gesichter in Echtzeit und nicht wegen unsicherer Internetverbindung mit Verzögerung zu sehen. Sie wollten einfach raus, Spaß haben, neue Freundschaften knüpfen und Corona für einen Moment vergessen. Das ist ihnen gelungen. Lena, Freiwillige am Albert-Schweitzer-Gymnasium, sagt dazu folgendes: „Ich habe die Kieztour als tolle und wichtige Abwechslung empfunden. Es herrschte von Beginn an eine offenherzige und heitere Stimmung.“ Ganz ähnlich erging es Melina, im freiwilligen Einsatz am Max-Planck-Gymnasium: „Das Besondere an der Kieztour war, dass wir Freiwillige uns alle wieder im echten Leben, live und in Farbe sehen konnten. Dieser Tag war Grundlage für wunderbare Freundschaften, und wenn ich heute daran zurückdenke, schlägt mein Herz höher.“



Huhnbesitzer mit vier Buchstaben?

Gleich zu Beginn sorgte ein kniffliges Kreuzworträtsel dafür, dass die Freiwilligen auf ihrem Abschlussseminar 2021 schnell wach und warm wurden. Die über 200 Freiwilligendienstleistenden hatten sich schon das Jahr über selten real getroffen, Seminare fanden fast ausschließlich online statt. Es war früh klar, dass auch das Abschlussseminar – sonst Highlight des FSJ – nur digital und überregional durchzuführen wäre. Aber die beiden Koordinator*innen Christian Schönknecht und Saskia Schwarz wollten den Freiwilligen auch online eine ganz besondere Seminarwoche bieten.

Workshop als Online-Vernissage angeboten und beschrieben. Für die Verpflegung während der anstrengenden Seminarwoche fanden die Freiwilligen im Heft viele leckere Rezepte zur schnellen Zubereitung. Sehr praktisch: Um bei dem überregionalen Seminar für deutschlandweit gutes Wetter zu sorgen, findet sich im Heft auch eine Sonne zum Ausschneiden. „Schüttel deinen Speck“ und „Rubbel die Katz“: Zu einem Festival gehört natürlich auch viel Musik – auf der eigens vom Team eingerichteten Spotify-Playlist „Rüttel die Katz“ sammelten die Freiwilligen ihre Lieblingsongs zum Abtanzen. Für ausgelassenes Feiern stellte ein Ausschneidebogen 174 Stück buntes Konfetti bereit.

Auch wenn nicht klar ist, wer dann dafür tatsächlich die Schere gezückt hatte, waren die Freiwilligen vom kreativen Magazin begeistert: Fast zwei Drittel gaben ihm im Feedback die Schulnote 1. Das hat auch die Macher*innen überzeugt: Auch wenn Seminare künftig wieder vor allem in Präsenz stattfinden, ist geplant, sie ähnlich zu dokumentieren – nicht gedruckt, aber als Padlet, von überall aus einsehbar. Das löst dann auch das Problem, dass die Freiwilligen ein Heft gern mal irgendwo liegen lassen. Ach ja, gelöst haben die meisten auch das: Stolz vierbuchstabiger Besitzer eines Gackervogels in seinem Garten ist der Koordinator René Dittrich!



Christian Schönknecht & Saskia Schwarz · FSJ-Koordinator*innen
tjbfg GmbH
Ollenhauerstraße 15
13403 Berlin

Das Seminar sollte zum echten digitalen Festival werden – mit zahlreichen Angeboten von früh bis spät. Wie bei Präsenzseminaren sollten die Freiwilligen den gesamten Tag miteinander verbringen. Damit die Teilnehmenden „zu Hause vor den Bildschirmen“ den Überblick über das umfangreiche Programm behielten, bekamen sie vorab per Post ein 40 Seiten starkes Seminararmagazin und dazu, wie es sich für ein Festival gehört, Tattoos, Luftballons, Festivalbändchen, Sticker und Partyhut. Zehn Koordinator*innen aus allen Servicestellen trugen zum Programm und zum Magazin bei, auch eine Freiwillige hat einen eigenen

Teampayer & Netzwerker



Mit dem Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ fördert der Berliner Senat schon seit 15 Jahren den Ausbau von Angeboten der Sozialarbeit an Berliner Schulen. Diese Bündelung von Bildungs- und Unterstützungsangeboten an der Schule soll jungen Menschen gleiche Chancen für einen guten Bildungsvorlauf sichern. Schulsozialarbeit unterstützt das u. a. mit Angeboten zur Prävention von Schuldistanz, Sucht und Gewalt, zum Aufbau von sozialer Kompetenz, zur Gesundheitsförderung, zum Kinderschutz und zur Inklusion. Der Senat setzt für die Umsetzung eng auf die Kooperation der Schulen mit Trägern der freien Jugendhilfe. Die tjfbg gGmbH ist seit 2007 verlässlicher Kooperationspartner – inzwischen für über 90 Berliner Schulen. Sebastian Reichhardt ist als Fachreferent zuständiger Ansprechpartner für den Bereich Schulsozialarbeit in der tjfbg gGmbH.

Herr Reichhardt, wie hat sich der Bereich Schulsozialarbeit in der tjfbg in 2021 entwickelt?

Wir haben zum 1. August 2021 gleich 33 neue Kooperationen aufgenommen – 18 Grundschulen und 15 weiterführende Schulen – mit dem 1. November kam noch die Brüder-Grimm-Grundschule dazu, so dass wir im Rahmen des Landesprogramms 94 Projekte betreuen. Mit den insgesamt 34 neuen Kooperationen ist viel Arbeit verbunden und ich freue mich, dass wir mit Julian Hofmann nun auch personell Verstärkung bekommen haben. Er betreut vor allem die Sozialarbeit an Grundschulen. Wir konnten unser Angebot stetig weiterentwickeln, etwa durch einen Fachtag und die Organisation des regelmäßigen Informationsaustauschs unter den Teams.

Ein Fachtag? Das war in der Pandemie sicher nicht leicht umsetzbar, oder?

Das stimmt, unsere Fachtage finden in der Regel in Präsenz statt. Um die Teilnehmenden zu schützen, mussten wir also umdenken und

planten einen digitalen Fachtag. Mit Klaus Seifried konnten wir dafür einen versierten Referenten gewinnen. Er war lange Jahre in der Schulpsychologie und auch als Lehrer tätig. Thematisch drehte sich beim Fachtag alles um die vorhandenen und zu erwartenden Probleme für die verschiedenen Zielgruppen innerhalb der Grundschule und Förderzentren im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie. Nach einem Impulsvortrag von Klaus Seifried und anschließend einem gemeinsamen Austausch näherten sich die Teilnehmenden dem Thema – aus ganz verschiedenen Richtungen, das war spannend. Eine Redaktionsgruppe ist im Moment dabei, die aufschlussreichen Ergebnisse in einem Handlungsleitfaden „Unterstützungsangebote der Schulsozialarbeit unter Pandemiebedingungen“ zu dokumentieren.

34 neue Projekte – war das nicht sehr herausfordernd?

Gute Fachkräfte zu gewinnen, ist angesichts des Ausbaus des Landesprogramms eine echte Herausforderung, berlinweit waren zuletzt ungefähr 200 Stellen gleichzeitig



Sebastian Reichhardt ·
Fachreferent Schulsozialarbeit
schulsozialarbeit@tjfbg.de

ausgeschrieben. Aber als Arbeitgeber haben wir einen ganz ordentlichen Ruf: Wir unterstützen die Vernetzung zu anderen Schulsozialarbeitern, bieten fachliche Begleitung und Beratung und haben eine gute Unterstützungsstruktur, wie z. B. den Bereich Kinderschutz oder bei der Abwicklung von Bestellungen. Auch unser verlässliches Qualitätsmanagement, die vertraglichen Rahmenbedingungen und Benefits wie beispielsweise eine betriebliche Altersvorsorge oder die betriebliche Krankenversicherung machen uns als Arbeitgeber sehr attraktiv.

Warum entscheiden sich Schulen bei der Sozialarbeit für eine Kooperation mit der tjfbg?

Ich denke, es gibt ganz unterschiedliche Motivationen. Viele Schulleitungen sind gut vernetzt, eine erfolgreiche Schulsozialarbeit spricht sich also rasch rum. Unser Angebot ist breit aufgestellt, die Schulleitungen nehmen in der Kooperation mit uns einen großen Mehrwert für ihre Schulen wahr, gerade auch in Hinsicht auf naturwissenschaftlich-technische Angebote oder unser Oderlandcamp. Wir haben 2021 eine kleine Broschüre entwickelt, die das alles für die Schulleitungen kompakt und übersichtlich darstellt – und die kommt richtig gut an, das hören wir immer wieder.

Wie ist die Sozialarbeit personell besetzt, wie integriert sie sich in die Schulen?

Meist ist im Landesprogramm (SPI-Projekte) eine Person pro Schule in Vollzeit tätig, mitunter teilen sich zwei eine Stelle. Die innerschulische Vernetzung ist dabei ein wichtiger Schwerpunkt. Wir streben feste Teams an – als Tandem aus Lehrkraft und Sozialpädagog*in an weiterführenden Schulen und zusätzlich mit Erzieher*in als Tridem an Grundschulen. Das wird gleich zu Beginn koordiniert und sichert die gute Vernetzung innerhalb der Schule. Schulsozialarbeit ist in inner- und außerschulischen Gremien vertreten, bietet AGs an, unterstützt bei der Öffnung in den Sozialraum und bei der Einbindung Dritter. Kurz: Schulsozialarbeit ist im Grunde immer der Teampayer und Netzwerker an Schulen.



Jana Gieske
Regionalkoordination
der Region 1



Franziska Keller
Regionalkoordination
der Region 2



Antonio Boeddinghaus
Regionalkoordination
der Region 3



Michael Kowalske
Regionalkoordination
der Region 4

Aus drei mach vier!

Aufmerksam Lesende der tjfbg-Jahrbücher erinnern sich: Bereits das Jahrbuch 2020 berichtete über eine strukturelle Stärkung der Koordination der tjfbg-Teams an weiterführenden Schulen. Diese wurden damals drei Berliner Regionen zugeordnet und mit dem Schuljahr 2019/2020 nahmen drei Regionalkoordinator*innen ihre Arbeit zur Unterstützung der Teams in ihrer jeweiligen Region auf.

Inzwischen lässt sich konstatieren: Mit der regelmäßigen Präsenz in den Dienstberatungen der Schulsozialarbeiter*innen, der Unterstützung der Regionalleitungen bei administrativen Prozessen und der engmaschigen Rückkopplung konnte die Qualität in der Zusammenarbeit mit den Schulen deutlich verbessert werden. Seitdem hat sich einiges getan: 14 neue Kooperationen mit weiterführenden Schulen wurden geschlossen, bereits bestehende Kooperationen vielerorts um Stellen im Ganztage oder durch den Ausbau des Landesprogrammes Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen erweitert. Das erklärt, warum die Regionalkoordination – kaum zwei Jahre später – zum Schuljahr 2021/2022 personell und strukturell noch einmal neu aufgestellt und erweitert wurde. Auf einer gemeinsamen Klausurtagung mit der Geschäftsführung wurde beschlossen, für die zunehmende Zahl an Kooperationen ab August 2021 eine neue,

vierte Region einzurichten, verbunden mit einer weiteren Stelle zur Koordination. Diese neue Aufteilung hat sich bestens bewährt, sie stärkt Beratung und teamübergreifende Information. So wurde 2021 u. a. ein vielfältiges Angebot zum kollegialen Fachaustausch für Schulsozialarbeiter*innen eingerichtet – was von den Mitarbeitenden in den Schulen sehr begrüßt wurde. Getestet wurden zudem Programme für intern organisierte Fortbildungen, die möglichst bald fest etabliert werden sollen. Unter Berücksichtigung neuer Kooperationsanfragen und Projekterweiterungen wird die Struktur selbstverständlich regelmäßig evaluiert, um die Organisation des Fachbereichs weiterhin qualitativ hochwertig zu gestalten.



„Besser als gedacht“

Schule in den Ferien löste bei den meisten Schüler*innen zunächst keine Begeisterung aus. Doch die Coronapandemie hat vieles auf den Kopf gestellt: Während der Schulzeit mussten sie zu Hause bleiben und in den Ferien müssen sie dafür in die Schule. Das hat natürlich einen Grund. Ungleiche Lernbedingungen, soziale Isolation und fehlende Lernmittel haben während der Schulschließungen bei einigen Schüler*innen zu erheblichen Lernrückständen geführt. Gravierend sind diese in den Sprachen und Mathematik. Der Senat und ESF hat deshalb innerhalb des Programms „Stark trotz Corona“ das Projekt „Schule in den Ferien“ ins Leben gerufen, für dessen Planung, Organisation und Durchführung die tjfbg gGmbH im Mai 2021 den Zuschlag erhielt.

In Kooperation mit anderen Trägern werden in den Ferien Honorarlehrkräfte an den Schulen beschäftigt. Sie unterstützen Schüler*innen der 9. bis 13. Klassen dabei, Lernrückstände aufzuholen oder sich optimal auf die Abschlussprüfungen vorzubereiten. Gelernt wird in Kleingruppen von vier bis acht Personen, um eine individuelle Förderung zu gewährleisten. Als Honorarlehrkräfte unterrichten Lehramtsstudierende, aktive oder pensionierte Lehrkräfte. Nach ersten Erfahrungen zeigte sich, dass die Durchführung dort am erfolgreichsten war, wo die Schulen eigene Lehrkräfte gewinnen konnten. Sie kennen ihre Schüler*innen und den Standort gut und können somit passgenau fördern.

Der anfängliche Verdruss bei den meisten Schüler*innen hat in der Regel schnell einer gewissen Begeisterung Platz gemacht. Das kann eine Mutter aus der Gemeinschaftsschule Grüner Campus Malchow bestätigen. Nach wenigen Tagen waren ihre Töchter ganz angetan. „Beide berichteten von netten Tutoren, guter Atmosphäre und davon, auch etwas Mathematik verstanden zu haben.“ In den Sommerferien nahmen 64 Schulen mit insgesamt 905 Jugendlichen teil, im Herbst waren 80 Schulen und 1404 Schüler*innen beteiligt. Einer Umfrage zufolge fanden 90 % die Unterrichtszeit von vier Stunden genau richtig, 85 % hatten ausreichend Ruhe, um zu lernen

und gezielt an ihren Problemen zu arbeiten. Bei 80 % war die Lernmotivation sehr hoch und immerhin 60 % würden wiederkommen. „Mir hat die Sommerschule mehr Spaß gemacht als gedacht und ich habe viel gelernt“, sagt einer der Schüler, und „... der Unterricht hat mir Spaß gemacht und mich auf das kommende Schuljahr gut vorbereitet und gleichzeitig motiviert“, sagte eine andere Schülerin. Ganz wichtig für den Erfolg des Projekts ist eine enge Kooperation mit den Schulleitungen, wie die Koordinatorin der Schule am Schillerpark zu berichten weiß: „Ich hatte den Eindruck, dass die Schülerinnen und Schüler eine tolle Zeit gemeinsam hatten. Die Dozent*innen haben eine super Arbeit geleistet. Das Team würde ich immer wieder einsetzen und gern auch die Organisation übernehmen.“



Renate Magnani · Projektkoordinatorin
Robin Michaelsen · Projektassistent
Schule in den Ferien
Wilhelmstraße 52
10117 Berlin

Die Peerscouts starten durch



TEXT: DIE PEERSCOUTS

Die Pandemie hat in der Betreuung von Schülern und Freiwilligen eine Lücke hinterlassen. Um neue Ideen für ein erweitertes Angebot an Projekten zu entwickeln, wurden auch dual Studierende der HSAP im Rahmen des Peerscout-Projekts eingestellt. Sie arbeiten seit September 2021 an unterschiedlichen Schulen und im FSJ-Bereich. Was eigentlich als Projekt nach der Pandemie gedacht war, ist nun ein Projekt während der Pandemie geworden.

Die Peerscouts – das sind wir: Lena, Mareike, Denise, Fynn, Hussein, Luca und Chris. Wir alle studieren dual Soziale Arbeit an der HSAP und haben dieses Projekt mit aufgebaut. Es besteht eigentlich aus vielen kleinen Partizipations- und Demokratieprojekten, die wir an Berliner Schulen und im Rahmen von FSJ-Seminaren anbieten. Partizipation meint hier weniger spezielle Inhalte, eher eine Methode, die besonderen Wert auf eine Begegnung auf Augenhöhe legt. Das schafft Vertrauen und berücksichtigt die Themen und Interessen aller Beteiligten. Wichtig ist uns, die Teilnehmer bei unseren Veranstaltungen immer mit einzubeziehen.

An unseren Praxistagen gehen wir in die Schulen. Wir hospitieren, unterstützen die Pädagogen bei der Hausaufgabenbetreuung und bieten Workshops an. Beispielsweise führen wir Fair-Play- und Teambuilding-Kurse durch, geben Tipps und Tricks zur Überwindung von Lernblockaden oder packen bei der

Nachhilfe mit an. Unser Angebot umfasst auch Bewegungseinheiten oder künstlerisch-kreative Aktionen, besonders für Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf. Unsere Angebote an den Schulen entwickeln sich jetzt, nach der ersten Konzeptions- und Planungsphase, gut. So wollen wir Stück für Stück Verantwortung für passende ergänzende Angebote an den Schulen übernehmen und die Peerscouts in der tjfbg-Schullandschaft etablieren.

Der Zugang zu den Freiwilligen ist im Vergleich dazu deutlich unkomplizierter. Wir haben schon jede Menge FSJ-Seminare durchgeführt, vom Kochkurs über das Kommunikationstraining, dem Klimaschutz- oder Upcycling-Workshop bis zur Waldexpedition. Auch ein Antirassismus-Seminar war dabei. Eine der größten Veranstaltungen war eine FSJ-Seminarwoche in Duderstadt. Dort haben wir verschiedene Seminare geleitet. Den Fokus legten wir auf Kommunikation und Natur, also auf Themen, die auch den Freiwilligen sehr wichtig sind. Uns

war ein Widerspruch zwischen ihrem großen Interesse am Umweltschutz und ihrem gering ausgeprägten Bezug zur Natur aufgefallen. Also haben wir sie zu einer Waldexpedition mitgenommen. Dort haben wir gemeinsam reflektiert, welche Tiere und Pflanzen, Geräusche und Gerüche man wahrnehmen kann und wie man sich in der Natur orientiert. Sie haben viel über Artenschutz, das Wetter und Klima gelernt. Die meisten haben unsere praxisbezogene Methode als wohltuend und inspirierend empfunden. „Es war spannend und angenehm, sich gegenseitig auszutauschen und während des Spaziergangs den Blick auf Flora und Fauna zu lenken. Der Ausflug hat mich wieder für die Natur begeistert“, schrieb ein Teilnehmer in seinem Feedback.

Bei unseren Unternehmungen werden wir vom Träger angeleitet. Und einige Erfahrungen bringen wir auch aus früheren Tätigkeiten mit ein – der eine aus seinem Architekturstudium, andere aus der Soziologie, aus der Arbeit bei der NGO Teach First oder aus eigenen FSJ- Arbeitserfahrungen. Die eine ist besser in der Dokumentation, der andere in Konzeption und Planung oder dem Layout unserer Dokumente. Das macht unser Team so stark und unsere Arbeit so abwechslungsreich. Ganz im Spirit der Peerscouts sind wir flexibel und mobil, treffen uns zu Besprechungen in der tjfbg-Geschäftsstelle oder im Jugendclub Ikarus und kommunizieren ansonsten digital. Langweilig wird es mit Sicherheit nicht. Wir freuen uns schon auf die kommenden Aufgaben und Herausforderungen im Peerscout-Projekt.



Christoph Körner · Student
Theresa Kilger · Projektleitung





Herzlichen Glückwunsch
allen Gewinner*innen!



1. Platz: Kristall Grundschule

Miteinander leben, hoffen, träumen

2. Platz: Grundschule am Eliashof (6b)

Das Filterboot

3. Platz: Bakterien und Viren –
wir meiden und wir brauchen sie

KITA Spatzennest

4. Platz: Spreewald-Grundschule

Lebensweisen innerhalb der Tierwelt

5. Platz: Grundschule an den Püttbergen

Das große Krabbeln

Den **6. Platz** teilen sich folgende Teams:
Grundschule am Eliashof (6c), Carl-von-Ossietyz-Schule, Schule am Pappelhof, KITA Farbklecks, Thalia Grundschule & Pusteblume Grundschule



Karoline Klaus

KON TE XIS Bildungswerkstatt
Wilhelmstraße 52
10117 Berlin

Wir brauchen neues Lego

„Das könnte man doch mit dem Preisgeld anschaffen!“ – die Antworten waren mitunter überraschend praktisch, als die Kinder der Kristall Grundschule gefragt wurden, warum sie beim Tüftelwettbewerb mitmachen und vor allem ... gewinnen wollten. Normalerweise findet der Tüftelwettbewerb seit 2011 in jedem Jahr statt. Doch zu Corona-Zeiten war nichts normal, der 11. Tüftel wurde kurzerhand bis 2021 verlängert. Das machte die Aufgabe für die Beteiligten zwar nicht einfacher, aber auch nicht unmöglich.

Das bewies unter anderem eben jenes Tüftelteam der Kristall Grundschule. Das hat aus der Not eine Tugend gemacht und kurzerhand zwei Projekte statt eines durchgeführt. Thema des Tüftels war „Von Ameisenbau bis Zukunftsstadt – Formen des Zusammenlebens“. Also begann das Tüftelteam – dreizehn Kinder aus allen Klassenstufen – am ersten Projekttag im Januar 2020 damit, sich bei Yoga und Gruppenspielen kennenzulernen. Eine gute Grundlage für die weitere Zusammenarbeit, die sofort mit einem Brainstorming begann. Als Ergebnis konkurrierten anfangs die beiden Themen „Zusammenleben im Tierreich“ und „Zusammenleben in der Familie“ – aber schnell wurde klar, dass „Familie“ die Kinder am meisten beschäftigte. Wer gehört zur Familie?

Wie setzt sie sich zusammen? Wo kommen die Familien her? Welche Sprache wird gesprochen? Da wussten alle etwas beizutragen, es gab eine lebendige und emotionale Diskussion. Am Ende machten die Kinder eine erstaunliche Feststellung: Egal, wie verschieden Familien durch Herkunft, Sprache und Kultur sind, bestimmte Gefühle sind bei allen gleich!

Von Anfang an stand für die Tüftelgruppe fest, dass sie ihren Wettbewerbsbeitrag als Theaterstück zur Eröffnung der Preisverleihungsfeier präsentieren wollten. Die entscheidende Frage war also: Wie bringen wir Gefühle auf die Bühne? Jetzt galt es, Scham, Kopflastigkeit und Schüchternheit abzustreifen, Gefühle wie Liebe, Hass, Angst oder Trauer in eine Körpersprache zu übersetzen und darzustellen. Mit vielem Üben, gemeinsamer Anstrengung und theaterpädagogischer Begleitung hatten sie zuletzt ein tolles Bühnenstück hinbekommen. Und dann? Ja, dann kam Corona. Alles lag auf Eis, die Zeit verging im Flug und plötzlich war es Mai 2021, der Abgabetermin für den Tüftel stand vor der Tür. An klassenübergreifende Aktionen war während der dritten Pandemiewelle nicht zu denken. Also wurde improvisiert. Die Pädagog*innen schnappten sich Kinder, die mitmachen wollten, in den Hofpausen oder der Notbetreuung, interviewten, filmten und fotografierten sie zum Thema: „Miteinander leben, hoffen, träumen“. Sie erzählten von ihrem Corona-Alltag in der

Familie und der Schule, schrieben oder malten ihre Wünsche für die Zeit nach Corona auf Papier. Alles wurde in Text, Bildern und Videos dokumentiert und eingereicht. Dieser „besondere“ Beitrag der Kristall Grundschule hat am Ende den begehrten 1. Platz abgeräumt. Besonders nicht deshalb, weil irgendwas besonders schön ist, sondern weil alles besonders authentisch ist. Dafür haben sie sich den Preis redlich verdient – und neues Lego sowieso.





ImPULSE für soziales Engagement



In diesem Jahr hat Junges Engagement Charlottenburg-Wilmersdorf wieder dazu eingeladen, am PULS-Camp teilzunehmen, und ein Dutzend junger Erwachsener ist dem Aufruf gefolgt. Gemeinsam haben sie eine Woche im Jugendclub Heckerdamm verbracht, der für das Camp die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hat. Hier wurde zusammen gekocht, gekickert und sich am Lagerfeuer über Erlebnisse ausgetauscht. Denn erlebt wurde viel!

Anders als bei anderen Feriencamps geht es beim PULS-Camp darum, jungen Menschen soziales Engagement und gemeinnützige Arbeit nahezubringen. Fünf Tage lang hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, in mehreren Einrichtungen den Teams vor Ort über die Schulter zu schauen und sich auch selbst einzubringen. Zehn Tätigkeitsfelder standen zur Auswahl: Vom Spielhaus Schillerstraße bis zum Seniorenheim Haus Malta, vom Weltladen bis zur Berliner Kältehilfe gab es ein breites Spektrum an Wirkungsstätten. So voller neuer Eindrücke gab

es dann beim gemeinsamen Essen viel zu bequatschen. Die Jugendlichen wollten noch mehr umsetzen und initiierten weitere Projekte. So wurde das Beachvolleyballfeld vom Jugendclub wieder mit Sand aufgefüllt, ein Insektenhotel gebaut und eine große Aufräumaktion im Park gestartet. Wenn man Spaß hat, vergeht die Zeit wie im Flug und kaum waren alle richtig in Schwung, stand auch schon die Abschlussveranstaltung auf dem Terminplan. Geladen waren dazu Vertreter*innen aller Einsatzstellen, die Teilnehmenden selbst und ihre Eltern. Die Jugendlichen erhielten ihre Ehrenurkunde – höchstpersönlich überreicht von Bezirksrätin Heike Schmitt-Schmelz. Es gab viel Feedback zum PULS-Camp – und es war durchweg positiv! Das erklärt, warum sich dann, ein paar Monate später, viele bereits vom PULS-Camp bekannte Gesichter wiedertrafen – beim BarCamp mit Fokus auf Umwelt und Naturschutz. Das Interesse für soziales Engagement ist gesetzt, die Neuauflage des PULS-Camps ist bereits geplant!



Mareike Corrigan · Projektkoordination
 Junges Engagement Charlottenburg-Wilmersdorf
 c/o Rathaus Charlottenburg · Zimmer 3
 Otto-Suhr-Allee 100
 10585 Berlin

„Ich werde das nie vergessen!“

TEXT: SIEGHARD SCHEFFCZYK

Kurz und knapp schreibt Lotte, Drittklässlerin der Grundschule am Hollerbusch in Hellersdorf, ihren Eindruck ins Gästebuch, das gut sichtbar im Garderobenraum der JugendTechnikSchule im FEZ bereitliegt. In nicht ganz regelgerechter Orthografie zwar – aber doch aufrichtig und herzerwärmend. Der Eintrag zeigt, wie gut unser Workshop „Mit Schraubendreher, LötKolben und Seitenschneider die Welt der Elektronik entdecken“ bei der Zielgruppe ankommt. Lottes Mitschüler*innen stimmen ihr zu. So lesen wir von Emma: „Mir hat es sehr gefallen, aber es war auch schwer!“. Als Zugabe bekommen wir von ihr: Einen lachenden Smiley! Dutzende weiterer Einträge im Gästebuch machen deutlich, dass der Besuch der JugendTechnikSchule meist zum ganz besonderen Erlebnis wird.

Nachdem Zoe mit ihrer Klasse aus der Schule auf dem lichten Berg am 26. November einen „Blinkenden Weihnachtsmann“ in Lüsterklemmen-Schraub-Technik gebaut hat, schreibt sie ins Gästebuch: „Das hat mir Spaß gemacht und es war sehr schön!“. Ganz ähnlich sieht das Sabah, ihr Mitschüler: „Das hat mir sehr gefallen!“. Und Lia meint: „Danke Das wir da sein Konten!“. Einige Tage später kommt Lena mit ihren Schulfreund*innen aus der 6 b der Edison-Grundschule in Schöneeweide zu uns, um einen „Klingenden Tannenbaum“ zu bauen. Ihre Eindrücke bringt sie kurz und bündig auf den Punkt: „Es War cool!“ plus Smiley und Victory-Zeichen!

Nicht nur Schrauben und Löten, auch die Angebote unseres LEGO-Robotikcenters sind äußerst beliebt. „Es wahr sehr schön cool und das Programiren hat sehr Spaß gemacht!“, lässt uns Peter aus der Pettenkofer-Grundschule als „Bevollmächtigter“ seiner Klasse am 3. Dezember wissen. Alle diese Äußerungen von Kindern im Grundschulalter sind weder „bestellt“, noch anderweitig animiert. Die langen und kurzen, mehr oder weniger originellen Einträge, der Dank und

die Freude, die die Kinder darin zum Ausdruck bringen, bestätigen uns pädagogischen Mitarbeiter*innen der JugendTechnikSchule den Wert und das Bemühen unserer täglichen Arbeit, den Kindern Erlebnisse zu bieten, die in dieser Art in der Schule nicht möglich sind. Hinzu kommt offensichtlich, dass nach der langen Phase von Schulschließungen und Distanzunterricht der Wunsch nach sozialer



Kommunikation und Interaktion in der Gruppe bei den Kindern und Jugendlichen nun einen signifikanten Stellenwert eingenommen hat. Ein Beleg dafür sind die noch deutlich spärlicheren Gästebucheintragungen in den Jahren vor der Pandemie. Das Bedürfnis „endlich mal wieder

rauszukommen“, und sei es mit einem Besuch der JugendTechnikSchule, spielt sicher eine Rolle. Eintragungen der begleitenden Lehrer*innen in unser Gästebuch sind meist nicht ganz so euphorisch formuliert – aber doch zu 99 Prozent positiv. Aus vielen Anmerkungen spricht Dankbarkeit für die in der JugendTechnikSchule gebotenen Möglichkeiten, den schulischen Lernstoff fächerübergreifend durch praktische

Anwendung zu ergänzen und zu vertiefen. In unseren Kursen und Workshops sind Verstand, Herz und Geschicklichkeit gefordert. Sie „... sprechen alle Sinne an“ und „... fördern einen nachhaltigen Wissensaufbau“, wie uns Lehrer*innen bescheinigen. Solche Feedbacks geben uns wichtige Hinweise zur Gestaltung und Weiterentwicklung der Angebote der JugendTechnikSchule. Unser Team hat auch im zweiten Krisenjahr 2021 intensiv daran gearbeitet,

neue Produkte und Projekte zu entwickeln. So wurden 18 neue Bausätze in der bewährten „Lüsterklemmen-Schraub-Technik“ in das Produktportfolio aufgenommen, die sowohl analog vor Ort als auch digital über unseren Onlineshop genutzt werden. Aktuell haben unsere „Kunden“ die Wahl aus einem Sortiment von 66 verschiedenen Bausätzen! Das Spektrum reicht von der einfach zu montierenden „ZauberKugel“ bis zum eher anspruchsvollen „Kurzwellen-Radio“. Die JugendTechnikSchule hat auch sonst den Finger am Puls der Zeit. Das zeigt etwa die komplette Neueinrichtung des Standortes City-West. Die Kurs- und Werkstatträume dort sind technisch nun auf höchstem Niveau ausgestattet – das gelang auch durch die maßgebliche finanzielle Beteiligung der Otto-von-Guericke-Oberschule. Am 25. Juni 2021 konnte der neue Standort der JugendTechnikSchule City-West im Beisein von Steffi Hirsch, Rektorin der Otto-von-Guericke-Oberschule, eröffnet werden.



Sieghard Scheffczyk ·
Projektleitung
JugendTechnikSchule
Straße zum FEZ 2
12459 Berlin



Man Muss Menschen Mögen

Auf diese Kernaussage – die vier M's – verdichtete Michael Berndonner die Voraussetzungen für erfolgreiche Führungsarbeit. In launigem Schweizer Dialekt moderierte der gelernte Bankkaufmann, Dirigent und Coach kurzweilig die Veranstaltung zur Zertifikatsübergabe an die erfolgreichen Absolventen und Absolventinnen des Talentmanagementprogramms der tjfbg gGmbH und der Käpt'n Browser gGmbH.

Ursprünglich für März 2020 angesetzt, musste die Abschlussveranstaltung immer wieder verschoben werden. Am 22. September 2021 klappte es dann endlich – an einem Ort, an dem sonst Stradivaris erklingen! Viele Gäste folgten der Einladung der tjfbg gGmbH in den Pianosalon Christophori in der Uferstraße 8 im Wedding – ein Geheimtipp in Berlin für höchst-rangige klassische Konzerte im zwanglosen Ambiente einer Klavierbauwerkstatt. Was macht gute Teamführung aus, wie kann sie gelingen? Wie etwa kann ein Dirigent oder

eine Dirigentin ein Orchester so anleiten, dass die individuellen Fähigkeiten der einzelnen Musikerinnen und Musiker zu einem großen, wohlklingenden Ganzen verschmelzen? Michael Berndonner zeigte, wie das geht: Mit wenigen, klaren und leicht verständlichen Bewegungen seines Dirigierstabs gelang es ihm überzeugend, die Besucher*innen, obwohl allesamt musikalische Laien, dennoch in rhythmisch-harmonischen Einklang zu bringen. Professionell musikalisch verwöhnt wurden die Ohren der Gäste der Veranstaltung mit Intermezzi von Brahms, Haydn und Ravel – vorgetragen vom renommierten Klaviertrio „Aeonas“ – und die Gaumen der Gäste verwöhnte tjfbg-Koch Eike Meinhardt kulinarisch mit leckeren Häppchen und Getränken.

11 Teilnehmende hatten 2017 die Fortbildung in Kooperation mit dem IPP Institut GmbH und der Deutschen Gesellschaft für Personalwesen e. V. unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Bartscher begonnen und alle haben sie diese im Sommer 2018 erfolgreich abgeschlossen. Thomas Hänsgen, Geschäftsführer der tjfbg gGmbH, überreichte ihnen die Abschlusszertifikate, um damit nun auch förmlich zu bestätigen, was sie seit über zwei Jahren in ihrer täglichen Arbeit im Unternehmen längst dokumentieren: Gute Teamführung kann man lernen!

Einen Ausdruck von Liebe befördern

Es sollte „nur“ das musikalische Rahmenprogramm sein, aber der begeisterte Beifall machte deutlich, dass das Konzert des Klaviertrios „Aeonas“ ein weiteres Highlight dieser Abschlussveranstaltung war. Der Cellist des Trios, Alexander Wollheim, hat mit 21 Jahren schon eine beachtliche musikalische Karriere hingelegt. Konzertengagements in aller Welt, Stipendiat des Yehudi Menuhin Live Music Now Berlin e. V., Auszeichnungen in Wettbewerben – das alles, während er noch an der UdK und parallel an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin studiert. Seine musikalische Ausbildung begann im Alter von 4 Jahren, seit seinem 7. Lebensjahr nimmt er Cellounterricht. Wir sprechen mit ihm über seine Erfahrung zu Führung in der Musik und zur Bedeutung musikalischer Bildung in Kindheit und Jugend.

Ihr Konzertprogramm heute bestand aus Werken von Brahms, Haydn und Ravel – klassische Kammermusik steht eher nicht auf der Hitliste junger Zuhörer*innen. Warum ist es für Sie wichtig, dass sich junge Menschen auch mit klassischer Musik befassen?

Alexander Wollheim: Ich bin da natürlich etwas voreingenommen, für mich ist klassische Musik schon seit früher Kindheit allgegenwärtig. Bis ich in die Schule kam, kannte ich eigentlich nichts anderes. Es war die Musik, die ich in meiner Familie gehört habe. Für mich ist es wichtig, jungen Menschen zu zeigen: Klassische Musik ist nicht nur Berieselung zum Entspannen

oder Musik, die man beim Lernen hören kann: Sie kann wunderschön und sanft sein, aber auch aufregend, spannend, schockierend und skandalös! Mit Edgar Varèse im Hintergrund studiert sich nicht leicht.

Sie traten heute mit ihren Kolleginnen Sueye Park (Violine) und Ana Bakradze (Klavier) auf. Das Konzert klang wie aus einem Guss, alles fügte sich unglaublich harmonisch zusammen. Wie funktioniert die musikalische Koordination in einem Trio?

A. W.: Das hängt ganz vom Stück ab – aber egal, was wir spielen, stehen hinter dem Endprodukt viele Stunden intensiver Probenarbeit. In einem Trio, genau wie im Orchester, spielt jeder seine Stimme, um zu einem großen Ganzen beizutragen. Allerdings kann man im Zusammenspiel viel spontaner und flexibler sein als in einer Besetzung von 100 Musizierenden. In den Proben gibt es oft viel auszuprobieren – zum Beispiel, wie Violine und Cello am besten harmonieren, wenn sie unisono (also gleichzeitig das Gleiche) spielen und andererseits, wie sie sich am besten voneinander abheben, wenn sie kontrapunktisch (also „gegeneinander“) spielen. Dabei experimentiert man mit Klangfarbe, Lautstärke, Bogengeschwindigkeit – das ist richtiges „Finetuning“. Oft ist das schwierigste im Trio aber, die dynamische Balance zwischen dem klangmächtigen Klavier und den Streichern zu finden – erfahrene Triopianist*innen sind Virtuosen vor allem auf dem Gebiet der eigenen Zurückhaltung.

In einem Symphonieorchester hat die Dirigentin oder der Dirigent musikalisch das Ruder in die Hand. Spielt Führung auch bei einem Trio eine Rolle, wer übernimmt dort das Steuer?

A. W.: Das hängt ganz vom Stück ab – in den frühesten Klaviertrios aus der Klassik (z. B. von Haydn und Mozart) hat das Klavier klar eine führende Rolle,

oft wirken sie fast wie Klaviersonaten mit Streicherbegleitung. In einem Stück wie dem impressionistischen Trio von Ravel, das wir im Konzert spielten, ist es komplizierter. Jede Stimme hat ihre Momente im Vorder- und Hintergrund, und es ergibt sich ein Klangbild von fast orchestraler Tiefe. Das Schöne an der Kammermusik ist, dass es keinen Dirigenten geben muss – jeder und jede Mitspielende muss stets dazu bereit sein, Initiative zur Führung zu ergreifen, wenn es das Werk verlangt.

Wie hat die Musik Ihr Leben geprägt und was denken Sie, können Sie Kindern und Jugendlichen und auch deren Eltern weitergeben?

A. W.: Für mich ist klassische Musik ein unersetzliches Gut. Ich denke, sie hilft uns, in unser Innerstes vorzustoßen und zu sensibleren, offenen und emotionalen Menschen zu werden. Man kann Musik natürlich einfach genießen, aber an ihr auch seinen analytischen Verstand schärfen, ein Werk also so richtig anhand der Partitur „erforschen“. Das kann man auch mit anderer Musik, aber bei klassischer Musik vor allem ab dem 19. Jahrhundert hat man oft das Gefühl, sie will analysiert werden. Wenn man einmal versteht, wie sie sich zusammensetzt, ist die emotionale Wirkung oft noch unmittelbarer, noch stärker. Ich denke also, sie kann und wird ein aufmerksames Zuhören und eine Liebe zum Ausdruck bringen bzw. einen Ausdruck von Liebe befördern!

Auch wenn Proben und Konzerte ihren Tagesablauf bestimmen – was macht Alexander Wollheim, wenn er den Cellobogen aus der Hand legt?

Definitiv nichts Besonderes: Ich gehe gern mit Freunden ins Kino, auch um den neuesten Superhelden-Quatsch zu sehen. Generell liebe ich Science Fiction Filme, aber auch Comedy. Alex Garland und Edgar Wright sind zwei meiner Lieblingsregisseure. In letzter Zeit wage ich ab und zu auch einen Abstecher in den Club und tanze zu Techno – eine Kultur, die mir als klassischer Musiker völlig fremd ist und mich vielleicht deshalb gerade fasziniert. Seit einiger Zeit spiele ich liebend gern Schach und habe Musikerkolleg*innen, mit denen ich mich bei einem Bier auf ein paar Blitzpartien treffe.



Wer ein Ziel vor Augen hat, lernt fast von selbst.

So unterhaltsam, wie er das Publikum durch die Abschlussveranstaltung geführt hat, könnte man leicht den Eindruck gewinnen, Michael Berndonner hätte nie was anderes gemacht. Dabei sind die Stationen seines Lebenslaufes alles andere als eingleisig – Vizebankdirektor, Börsenhändler, Konfliktmanager und UNO-Beobachter, dann, nach einem Musikstudium, Dirigent und Chorleiter und nun also Dozent für Sprechtechnik und Auftrittcoach. Das ist genug für mehrere Lebensläufe, zumal er als 6-facher Familienvater zwischendurch mit Frau und Kindern auch noch 7 Jahre allein um die Welt gesegelt ist.

Herr Berndonner, was hat Sie veranlasst, einen geordneten Lebensfahrplan immer wieder umzuschmeißen?

Michael Berndonner: Gegenfrage: Was ist ein geordneter Lebensfahrplan? Ist es das, was eine Gruppe von Menschen mit ähnlicher Perspektive als ihren Lebensentwurf bezeichnet? Oder das, was unsere Eltern möglicherweise darunter verstehen und versucht haben, uns mitzugeben? Wie würden sich Antworten auf diese Frage aus Mozambique von denen hierzulande unterscheiden? Ist Ordnung überhaupt erstrebenswert? Wenn ich bemerke, dass mir Dinge zur Routine werden, suche ich neue Herausforderungen. Ich liebe das Aufbruchgefühl – den Durst nach Neuem, nach Lernen, Entdecken und Ausprobieren. Indem ich altes über Bord werfe, schaffe ich Raum und Platz, öffnen sich Türen, wo ich vorher nicht mal Türen gesehen habe. Ich war gern Börsenhändler und Banker, auch Offizier. Ich habe gern Menschen geführt, in Jugendgruppen, Unternehmen, beim Militär, am Berg, im Chor oder Orchester oder als Skipper auf See. Aber ich habe mich nie um Konventionen gekümmert. Die können nämlich, klammert man sich an ihnen fest, ein mächtiger Hemmschuh sein, sich weiterzuentwickeln.



Was könnten andere aus Ihren Erfahrungen lernen, was raten Sie gerade auch jüngeren Menschen?

M.B.: Kümmere dich nicht darum, was andere Menschen von dir erwarten. Such' dir deinen eigenen Weg. Spüre deiner Leidenschaft nach und folge diszipliniert diesem Weg. Aber wichtig! – tue das nie egoistisch, mit Ellenbogen oder rücksichtslos. Dynamik und Überzeugung sorgen meist ganz von selbst für Sog. Beim Segeln erzeugt der Sog den Vortrieb. So ist es auch mit uns und unserem Umfeld. Nicht Druck, sondern Sog! Sei konzilient, kooperativ, konsequent: Meine Drei K's.

Sie haben heute Ratschläge zu guter Teamführung in Unternehmen gegeben und sich dabei immer wieder auf ihre Arbeit mit einem Orchester bezogen. Wie lässt sich das vergleichen?

M.B.: Gute Führung ist in erster Linie eine Frage meines Verhaltens, meiner Einstellung. Es spielt keine Rolle, wie alt du bist, welches Geschlecht du hast oder in welcher Kultur du groß geworden bist. Wenn du für eine Sache brennst und dir die Menschen wichtig sind, die sich dir anvertrauen, dann ist der Grundstein zu „guter Führung“ schon gelegt. Klar braucht es auch Fachwissen – aber nicht unbedingt

Expertenwissen. Das gilt auch im Orchester: Jede*r Instrumentalist*in weiß mehr über sein/ihr Instrument als du als Dirigent*in. Im Orchester gibt es Dutzende Instrumente, und um ein guter Orchesterleiter zu sein, muss ich nicht jedes davon spielen können. Ich muss vielmehr verstehen, wie ich die Menschen, die diese Instrumente spielen, zu Höchstleistungen führen kann.

Alexander Wollheim, der mit dem Trio „Aeonas“ die Veranstaltung heute begleitet hat, sagt, in kleinen musikalischen Ensembles funktioniere Führung anders als in großen Orchestern. Wie sehen Sie das?

M.B.: Das sehe ich genauso wie Alexander. Es funktioniert insofern anders, weil es dort keine*n Dirigent*in braucht! Die Musiker*innen sind viel partizipativer in die Entscheidungsfindung eingebunden. Aber es gibt auch Gemeinsamkeiten: Über Körpersprache, Mimik und Atem finden kleine Ensembles den gemeinsamen Weg. Das ist bei großen Orchestern oder Chören nicht anders. Das lässt sich gut mit Unternehmen vergleichen: Für die große Formation, also das gesamte Unternehmen braucht es richtungsweisende, direktive Entscheide. Auf Team- bzw. Gruppenebene dagegen lässt sich ein partizipativer Führungsstil umsetzen – jedenfalls sofern die Führenden gewillt sind und es die Kultur des Unternehmens auch zulässt, dies zu tun. Ich durfte einmal als Gastdirigent mit rund 100 Sänger*innen und einem Jugendorchester die Matthäuspassion von Metropolit Alfeyev erarbeiten. In der ersten Orchesterprobe war ich darauf bedacht, technisch alles richtig zu machen. Ich achtete auf exakte Einsätze, richtiges Tempo, korrekte Dynamik. In der Pause kam der Konzertmeister, ein Cellist, zu mir und meinte: „Bitte erzählen Sie uns mehr über Ihre Gefühle, wie Sie das Werk verstehen. Beschreiben Sie uns das Werk in Bildern, zu denen wir musizieren können.“ Da habe ich begriffen: Ich hatte zuviel Wert auf technisch-formale Aspekte gelegt – und

dadurch die Kreativität des Orchesters eingeschränkt. Für kleinere Musikformationen ist es selbstverständlich, dass die Musiker*innen sich die Dinge, die sich der Konzertmeister von mir wünschte, teilen. Im großen Orchester ist es Aufgabe des oder der Dirigierenden, eine Vision zu vermitteln, die Musizierenden auf ein gemeinsames Ziel einzuschwören. Um mit 40 oder mehr Menschen gemeinsam zu musizieren, braucht es Technik. Aber viel wichtiger ist ein gemeinsames Ziel, ein Bild, ein Gefühl. Und Mut von mir als Leiter, loszulassen und den Musizierenden damit erst die Möglichkeit zu geben, Höchstleistungen zu erbringen. Das gilt analog für jedes große Unternehmen!

Sie sind mit Ihrer Familie um die Welt gesehlt, Ihre Kinder haben keine Schule besucht. Wie haben Sie und Ihre Frau es gelöst, während des Törns für eine gute Ausbildung Ihrer Kinder zu sorgen?

M.B.: (lacht) Zu Beginn dachten wir, wir müssten die Schule quasi auf´s Schiff nehmen, mit Lehr- und Stundenplänen. Das ging gründlich in die Hose. Unsere fünf Kinder (Nr. 6 kam in der Karibik dazu) haben uns schnell eines Besseren belehrt. Kinder wollen, zumindest bis zur Pubertät, vor allem eins: Lernen und Imitieren. Fürs Lernen ist unser Gehirn gebaut, sagt uns die Neurowissenschaft. Bloß: Wie das umgesetzt werden soll, darüber scheiden sich die Geister. Unsere Schulen sind oft Ausfluss des Denkens und Planens von Erwachsenen. Kinder würden vieles ganz anders machen. Nämlich so, wie es unsere Kids gemacht haben: Sie haben sich jeden Tag spielerisch mit Natur und ihrer Umwelt auseinandergesetzt, egal wo wir waren. Und dann haben sie tausend Fragen gestellt. Als wir das verstanden haben, haben wir die Lehr- und Stundenpläne zu Mal- und Bastelpapier verarbeitet und gestaunt, wie die Kids fast selbständig lesen und schreiben lernten. Beim Rechnen haben wir geholfen, aber nur, wenn die Kids dazu bereit waren. Das waren sie meist dann, wenn sie bemerkt haben, dass ihnen was

fehlt: Auf dem Trockendock in Faro (Portugal) waren wir fast ein Jahr vor Ort. Da gab es auch andere Seglerfamilien. Unsere Kinder haben schnell verstanden, dass sie die Muscheln und Steine, die sie tagsüber am Strand gesammelt haben, bei den anderen Schiffen in klingende Münze und diese wiederum in Kaugummis, Spielsachen oder andere höchst erstrebenswerte Dinge umwandeln konnten. Also haben die Kinder zwei Wochen kräftig kalkuliert, wie lässt sich ein Stand finanzieren und bauen, um Muscheln zu verkaufen. Wer ein Ziel vor Augen hat, lernt fast von selbst. Unsere Schapps waren immer voller Bücher. Hatten die Kinder Fragen, haben wir uns mit einem Buch hingesezt und ihnen gezeigt, wo das steht und warum das so ist. Wir haben dort mit Bildung angesetzt, wo die Kids sie gesucht haben. Auf Madeira, wie Vulkane funktionieren. Auf See, warum es fliegende Fische gibt. In der Karibik, warum die Nordseite der Inseln voll Müll sind. Und: Warum es wichtiger ist, Fehler zu machen und daraus zu lernen, als Fehler zu vermeiden, um eine gute Note zu bekommen.

Zum Abschluss: Viele Menschen haben Schwierigkeiten, vor Publikum zu sprechen. Haben Sie für diese Menschen einen kurzen und wirkungsvollen Tipp, Lampenfieber zu vermeiden?

M.B.: Einen kurzen Tipp habe ich nicht, aber ein paar Erkenntnisse aus vielen Jahren Bühne und Publikum: Behalte dir das Lampenfieber, es ist Respekt vor dem Publikum, es setzt Adrenalin frei und ermöglicht Höchstleistungen. Streiche das Wort „peinlich“ aus deinem Wortschatz. Jeder Lacher im Publikum ist gut für Dich. Jeder! Lächle mit und sprich weiter. Rede in kurzen Sätzen, aber lerne nichts auswendig und schreibe dir auch nicht vorher alles Wort für Wort auf. Stichworte reichen, der Rest ist freie Rede. Übe bei jeder Gelegenheit, melde dich immer, wenn es darum geht, eine Präsentation oder Rede zu halten.



Willkommen an Bord der tjfbg!

Der Studienbeginn ist für Studierende meist ein Meilenstein ihres Bildungswegs. Hochschulleben, das heißt normalerweise: Gemeinsam mit Kommiliton*innen studieren, sich persönlich kennenlernen und natürlich auch: zusammen feiern! Aber das pandemiebedingte Online-Studium machte vieles anders: Die Studierenden der HSAP sahen sich oft nur virtuell und auch vom Träger der Hochschule, der tjfbg gGmbH, und von den beruflichen Perspektiven dort bekamen viele nur wenig mit.

Deshalb hat die tjfbg am 8. September 2021 zum 1. Welcome Day geladen – und 27 der neuen Dual Studierenden der Hochschule für angewandte Pädagogik sind der Einladung gefolgt. Nach anfänglichem Zögern war das Eis schnell gebrochen, gemeinsame Interessen wurden entdeckt, Kontakte und Fragen

ausgetauscht. Plötzlich sprudelten überall Gespräche. Gerade der Kontakt mit älteren Semestern sei wichtig, findet Lena P. und ergänzt: „Ich war dankbar, hier nicht nur Fragen und Bedenken klären zu können, sondern den Studienauftakt mit eigenen Ideen und Gedanken mitzugestalten. Jetzt freue ich mich richtig auf das Studium.“

Eine andere Teilnehmerin meint: „Durch das Online-Studium war es nicht leicht, Kontakt zu anderen Kommiliton*innen aufzubauen. Der Willkommenstag erleichterte das Kennenlernen und sorgte für meinen zuversichtlichen Start ins erste Semester.“ Theresa Kilger, die mit ihrem Team den Welcome Day organisiert hat, sagt: „Dass wir alles in Präsenz durchführen konnten, hat die Veranstaltung überhaupt erst richtig wertvoll gemacht.“ Sie ist sich mit den anderen Besucher*innen einig: „So einen Welcome Day sollte es künftig jedes Jahr geben.“



Theresa Kilger ·
Mitarbeiterin
im Fachkräftebüro

Das gab es noch nie!

TEXT: FRIEDO HEHMANN

In Zeiten der Kontaktbeschränkungen musste der beliebte tjfbg-Fußballcup leider ausfallen. Damit wollten wir uns nicht abfinden. Nach langen Überlegungen stand fest, wir planen einen Ersatz! Wir – das sind Tom Förch und Friedo Hehmann aus der Ludwig-Bechstein-Grundschule – haben uns zusammengesetzt und Alternativen gesucht. Wichtig war uns, das Event soll einen sozialen Charakter haben und fußballbegeisterte Menschen innerhalb des Trägers zusammenbringen. Herausgekommen ist die „tjfbg-FIFA-Online-Meisterschaft“ – ein eSport-Streaming-Turnier! Das gab es noch nie bei der tjfbg.

Schon der Anfang war eine Herausforderung. Wir brauchten neue Technik, mussten ein professionelles Studio einrichten und das Ganze bedienen lernen. Da gab es einige technische Stolpersteine zu überwinden. Wir können wahrlich mit Stolz behaupten, dass wir unser Know-how im Bereich Spiele-Streaming deutlich erweitert haben.

Am 20. Februar 2021 wurde endlich das erste Online-Spiel angepfiffen. Wir Moderatoren folgten dem hektischen Spielverlauf, analysierten die entscheidenden Spielzüge und geizten nicht mit trefflichen Kommentaren. Die Nervosität der Spieler und die Leidenschaft der Moderatoren übertrug sich auf unser Publikum. Entsprechend fiebrig ging es im Live-Chat zu, Spiele und Moderation wurden in nie dagewesener Form interpretiert, beklatscht oder ausgepfiffen – Spannung pur! Die Teilnehmer*innen legten all ihr Können und ihren fußballerischen Sachverstand im Spiel FIFA 2021 in die Waagschale. Die Erst- bis Drittplatzierten erhielten am Ende des Turniers für ihre Einrichtungen Playstations, die für die pädagogische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen genutzt werden können, natürlich nur unter der Voraussetzung, dass dafür vorher ein medienpädagogisches Konzept entwickelt wird.

Am Ende bleibt diese Statistik stehen: fast 34 Stunden Stream, 1.000 Zuschauer*innen insgesamt, davon maximal 54 gleichzeitig, mehr als 3.400 Chatnachrichten und über 3.000 Live-Aufrufe. Aus der kleinen Idee, online ein gemeinsames Fußball-Event zu veranstalten, ist am Ende ein großes FIFA-Turnier geworden, bei dem viele Kolleg*innen miteinander sehr fair gespielt haben. Es gab neue, einrichtungs-



übergreifende Bekanntschaften. Wer die Meisterschaft bis zum Ende verfolgt hat, durfte zum krönenden Abschluss noch eine großartige soziale Geste des Turniersgewinners miterleben: Er teilte seinen Gewinn mit den anderen Turnierteilnehmer*innen!



Friedo Hehmann ·
Koordinierender
Erzieher

Erfolgreich aufholen



Im Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) der Bundesregierung ist die **Ergänzende Lernförderung ein Baustein, um Bildungschancen der Schüler und Schülerinnen zu erhöhen, die aus einkommensschwachen Familien kommen. In diesem Schuljahr hat der Berliner Senat die Ergänzende Lernförderung um das Projekt „Stark Trotz Corona“ erweitert, um auch Schülern und Schülerinnen ohne gültigen berlinpass die Möglichkeit zu geben, im Rahmen der Ergänzenden Lernförderung Lernrückstände aufzuholen, die durch Schulschließungen während der Pandemie entstanden waren.**

In kleinen Gruppen werden maximal sechs Schüler*innen nach der Regelschulzeit unterrichtet. Momentan gibt es etwa 200 Gruppen der Ergänzenden Lernförderung an 20 verschiedenen Schulen mit bis zu 500 Schüler*innen. Auch am Max-Planck-Gymnasium wurden Lerngruppen eingerichtet, um besonders in Mathematik und Deutsch pandemiebedingte

Lernrückstände aufzuholen. Drei Förderkräfte können hier sehr gezielt auf individuelle Lernrückstände von Schülern und Schülerinnen reagieren. Unterstützt werden sie dabei von einer Schulsozialarbeiterin, die einen engen Kontakt zu den Schülern und Schülerinnen der Schule hat.

Wie so viele Lernende waren auch Karolin und Charlotte, 8. Klasse, anfangs skeptisch, ob die Ergänzende Lernförderung wirklich etwas bringt. Doch hinterher ist man immer schlauer: „Unser Lehrer hat uns immer alles super erklärt, wenn wir was nicht verstanden haben. Dank der Nachhilfe haben wir beide in der letzten Matheklassenarbeit eine Eins geschrieben und kommen im Matheunterricht wieder richtig mit.“ Ähnliches weiß Rand zu berichten, auch wenn er aus ganz anderen Gründen an der Ergänzenden Lernförderung teilgenommen hat. „Ich bin 2019 mit meiner Familie von Ägypten nach Deutschland gekommen und habe mich am Max-Planck-Gymnasium angemeldet“, sagt er. Über seine Mathematiklehrerin hat er von dem Angebot der Ergänzenden Lernförderung

erfahren. „Ich bin in 10. Klasse und muss bald MSA-Prüfung schreiben. Mein Nachhilfelehrer hat mir in Mathe geholfen, weil ich den Unterrichtsstoff von 8. Klasse nicht gelernt habe, da ich in Willkommensklasse war und Deutsch lernen musste.“

Die Erfahrungen der drei Schüler*innen des Max-Planck-Gymnasiums sind exemplarisch für die meisten Schüler und Schülerinnen an allen Schulen, an denen die tjfbg gGmbH die Ergänzende Lernförderung durchführt. Die Ergänzende Lernförderung trägt aktiv dazu bei, nach der Schule Freunde zu treffen – und dabei mit ihnen gemeinsam Lernrückstände erfolgreich aufzuholen.

Dr. Marita Kammeyer,
Nelly Büttner,
Ilayda Gürel,
Bodo Kriegelstein &
Simone Stadelmann
Ergänzende Lernförderung

Es macht mir Spaß, die Kinder ein Stück in ihrer Entwicklung zu begleiten. Die Kollegen haben mich gut aufgenommen und in die bestehenden Strukturen integriert. Ich stelle mich meinen neuen Aufgaben mit viel Elan und Freude.

– Matthias Hahnfeld · Schulhelfer

Ich habe immer gerne mit der tjfbg zusammengearbeitet. Besonders betonen möchte ich die gute Vereinbarkeit von Familie, Beruf und ergänzendem Studium. Finanzielle Sicherheit durch einen unbefristeten Arbeitsvertrag und unterrichtsfreie Zeit in den Ferien gab's gratis obendrauf.

– Benjamin Henes · ehem. Schulhelfer

Schulhelfer*innen mit Elan und Freude

Inklusive Bildung ist nicht nur ein gesellschaftliches Bedürfnis, sondern seit der UN-Behindertenrechtskonvention von 2008 eine gemeinschaftliche Verpflichtung zur Umsetzung von Teilhabe und Chancengleichheit von Schüler*innen mit oder ohne Einschränkungen und Behinderungen an den Regelschulen geworden. Das zu gewährleisten bedeutet einen enormen logistischen, finanziellen und personellen Aufwand – und Schulhelfer*innen spielen dabei eine zentrale Rolle.

Schulhelfer*innen bringen ihre unterschiedlichen Lebenserfahrungen, Ansichten und Einstellungen mit in den Arbeitsalltag – eine wertvolle professionelle und menschliche Vielfalt. Mit ihrer Arbeit unterstützen sie junge Menschen täglich während des Schulalltages – kommunizieren, trösten, muntern auf und begleiten. Ihre Aufgaben sind komplex und herausfordernd. Im Mittelpunkt stehen Pflege und Betreuung einzelner Schüler*innen, durch die eine Beteiligung am Schulalltag erst möglich wird. Dabei sind die Bedarfe der Schüler*innen und der damit verbundene Förderumfang sehr unterschiedlich, so dass sich die Anforderungen an die Schulhelfer*innen oft nicht klar definieren lassen. Um Kinder mit geistigen oder körperlichen Behinderungen, emotionalen-sozialen Einschränkungen, Formen von Autismus oder chronischen Krankheiten zu unterstützen, braucht es viele verschiedene Qualifikationen und Kompetenzen der Kolleg*innen. Die tjfbg gGmbH verpflichtet ihre Schulhelfer*innen deswegen zu regelmäßigen Weiterbildungen, um dem Anspruch auf einen individuellen und



professionellen Umgang mit den Schüler*innen gerecht zu werden.

Die tjfbg gGmbH engagiert sich seit 2015 in der ergänzenden schulischen Hilfe. Zu Beginn waren es 33, 2021 bereits 125 Schulhelfer*innen an zunächst 23, heute 54 Schulen. Das Weiterbildungsangebot ist in einen fortlaufenden Prozess integriert. Im Mai und Juni 2021 standen im Fokus Online-Weiterbildungen zum Thema Autismus und Kinderschutz in Zusammenarbeit mit dem Kooperationsverbund Autismus und dem Kinderschutzbeauftragten des Trägers.

Viele Schulhelfer*innen streben zusätzliche Qualifikationen im sozialen Bereich an. Dazu wurde gemeinsam mit der Fachschule für angewandte Pädagogik FFAP schon 2019 das Pilotprojekt einer berufsbegleitenden Erzieher*innen-Ausbildung ins Leben gerufen, die nach dem erfolgreichen Abschluss im Sommer 2022 auch künftig fortgeführt werden soll.

Dank unseres tollen Schulhelfer-Teams an der Anna-Lindh-Grundschule habe ich den Spagat zwischen Familie und Beruf gut hinbekommen. Wir sind immer füreinander da, helfen und unterstützen uns gegenseitig.

– Daniela Steinhoff · ehem. Schulhelferin



Alexander Pachaly · Regionalleiter
Kerstin Schütz · Referentin
Anja Winterberg · Referentin



Weiter mit zwei vollen Zügen



Tobias Santos Silva · Schulleiter
Fachschulen für
angewandte Pädagogik (FFAP)

Die tjfbg gGmbH gründete 2010 die Fachschule für Sozialpädagogik. Seitdem bewarben sich dort jährlich um die 40 Interessierte, von denen rund die Hälfte dann tatsächlich ihre staatlich anerkannte Ausbildung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher aufnahmen. Im Verband jeweils einer neuen Klasse starteten die ca. 24 jungen Menschen, ihr pädagogisches Berufsleben – mit guten Perspektiven. Denn mit der Ausbildung an der FFAP erwerben sie die Kompetenzen, um in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowohl Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsaufgaben als auch Leitungs- und Verwaltungsaufgaben zu übernehmen – ein sicherer Beruf mit Zukunft.

Das Pandemiejahr 2021 ging einher mit Kurzarbeit, Kündigung oder Home-office. Das brachte viele Menschen zum Nachdenken: Gesucht wurde ein krisensicherer,

abwechslungsreicher und wertgeschätzter Job, kurz ein Traumberuf. Die Folge: Für das Wintersemester 2021/22 gab es 74 Bewerber*innen – bis dahin tätig in Berufsbereichen wie Luftfahrt, Gastronomie, Einzelhandel, Hotel, Tourismus, Mode, Landwirtschaft und Holzhandel, aber auch Erziehung.

Es hätten sogar noch mehr neue Studierende werden können – wären die Hürden für Menschen mit ausländischen Abschlüssen nur einfacher zu nehmen. Deren Zeugnisse müssen erst übersetzt und dann bei der Anerkennungsstelle des Landes Berlin eingereicht werden, um zu klären, welchen vergleichbaren deutschen Schul-, Fachschul- oder Hochschulabschluss sie erlangt haben. Das zeit- und kostenaufwändige Verfahren schreckte leider einige sehr geeignete Bewerber*innen ab. So nahmen nun also im Wintersemester 2021/22 zunächst 37 Studierende in zwei Klassen den Start in ein (neues) Berufsleben auf – zum ersten Mal seit Schulgründung ist die FFAP damit zweizügig.

Endlich den Wunsch wahr gemacht



Kaisers und Edeka kennt er gut, sagt er. 19 Jahre lang war René Fincke (36) in deren Filialen tätig. Der gelernte „Fachverkäufer im Nahrungsmittelhandwerk“ übernahm dabei im Laufe der Zeit mehr und mehr Verantwortung, wurde Abteilungsleiter, Betriebsrat und auch sonst engagierte er sich stark. Jetzt begann er eine berufsbegleitende Erzieherausbildung an der FFAP.

Herr Fincke, was bewegte sie dazu, neu zu starten, um Erzieher zu werden?

René Fincke: Ehrlich gesagt ist der Wunsch gar nicht so neu – er ist nur 13 Jahre lang gereift. Das hat viel mit meiner Familie zu tun. Als alleinerziehender Vater habe ich 2008/2009 ein Erziehungsjahr genommen. Die Erziehungsaufgaben haben mir schon damals Spaß gemacht und das ist immer so geblieben.

Welche Erfahrungen haben Sie mit der Doppelbelastung gemacht?

R. F.: Als Alleinerziehender zugleich vollzeit im Einzelhandel tätig zu sein mit Früh-, Mittel- und Spätschichten ist schwierig. Diese Belastung hat auch mein Sohn oft zu spüren bekommen. Schichtbeginn ist um 6 Uhr, aber da war der Hort oft noch gar nicht auf. Das erforderte viel Planung und Unterstützung durch Freunde und Familie.

Warum machen Sie jetzt Ihren Wunsch wahr?

R. F.: Mein Sohn ist inzwischen 13 Jahre alt und benötigt nicht mehr meine volle Aufmerksamkeit. Ich habe wieder mehr Zeit für mich und kann meine Interessen in den Fokus rücken. Kinder und Jugendliche beim Start ins Leben zu begleiten, das hat mir irgendwie immer sehr gelegen – nun wollte ich das endlich auch professionell machen.

Was bedeutet dieser Neustart für Sie noch?

R. F.: Mit dem Start der Ausbildung habe ich natürlich erstmal Sicherheit aufgegeben. Ich habe weniger finanzielle Ressourcen – und das macht mir natürlich mitunter Sorgen und auch Ängste. Aber ich habe den Mut, das zu schaffen, und letztlich erlerne ich jetzt einen Beruf, mit dem ich mit ziemlicher Sicherheit auch alt werde.

Sie sind für den berufspraktischen Teil der Ausbildung in der Thomas-Mann-Grundschule eingesetzt. Welche Erfahrungen aus Ihrem alten Beruf bringen Sie ein und wie sehen Sie Ihre Zukunft?

R. F.: Zullererst das Verständnis für Eltern, die ihre Kinder früher bringen oder später abholen. Aber ich glaube, ich kann den Kindern durch meine Zeit im Einzelhandel auch einiges über ordentliches Wirtschaften und Handeln erzählen – solche Dinge kommen in der Schule ja oft etwas zu kurz. Insgesamt macht mir das hier an der Thomas-Mann-Grundschule viel Spaß, ich will hier auf jeden Fall lange bleiben.



René Fincke ·
Erzieher in Ausbildung
im Bereich Schule und Jugendhilfe
Sozialpädagogischer Bereich der
Thomas-Mann-Grundschule

Es bewegt sich viel in NRW

War 2021 für viele Menschen eher ein Jahr des Innehaltens, so gilt das jedenfalls nicht für die zehn KITAs von Käpt'n Browser in Nordrhein-Westfalen. Es hat sich viel ereignet in diesem Jahr, das kann man ohne Umschweife sagen: Unerwartetes, wie die verheerende Flutung der KITA Vorwitznasen, aber auch Erfreuliches, wie der Aufbau einer Trägerrepräsentanz vor Ort oder die Stärkung der pädagogischen Arbeit durch die erfolgreiche Durchführung eines Fachtages für die Kitateams. Wir sprechen mit Julia Maaßen und Anja Rittich über ein trotz Pandemie richtig erfolgreiches Jahr.



Julia Maaßen · Pädagogische Leitung & Trägerrepräsentanz NRW
Anja Rittich · Fachberatung
 Käpt'n Browser gGmbH
 Adolf-Silberberg-Straße 37
 50181 Bedburg

Frau Maaßen, Ihr Aufgabenbereich hat sich geändert. Sie sind nun die Pädagogische Leitung und die Trägerrepräsentantin in NRW. Wie kam es dazu?

Bislang war ich die Koordinatorin und die pädagogische Fachberatung für die KITAs von Käpt'n Browser hier in NRW mit je einer halben Stelle. Zum Qualitätsausbau und zur optimalen Vernetzung war der Zeitpunkt passend, eine eigene Trägerrepräsentanz und pädagogische Leitung in NRW aufzubauen. Als direkte Vertreterin des Trägers in NRW habe ich die Möglichkeit, flexibel zu agieren. Kooperationen mit externen Gremien und interne Prozesse können auf kurzem Weg umgesetzt bzw. bearbeitet werden.

Der Träger hat eigens dafür ein Büro eingerichtet. Wie haben Sie bisher gearbeitet und was wird durch das neue Büro nun besser?

Vorher habe ich viel im Homeoffice gearbeitet. Wollte ich etwa Gespräche mit Mitarbeiter*innen führen, musste ich in Kitaräume ausweichen – das war nicht immer optimal. Deshalb war eines meiner ersten Anliegen – zu dem Zeitpunkt stand meine künftige Kollegin noch nicht fest – Büroräume zu finden, die für alle Mitarbeitenden gut erreichbar waren. Ich bin fündig geworden im OfficePoint Bedburg. Dort steht uns neben unserem Büroraum bei Bedarf auch ein Konferenzraum zur Verfügung. Wir konnten zügig einziehen und gleich mit der Arbeit beginnen.



Frau Rittich, Sie waren bisher Kitaleiterin und übernehmen nun die Aufgaben der Pädagogischen Fachberatung in NRW. Was haben Sie sich vorgenommen?

Die Kolleg*innen vor Ort über neue Gesetze und pädagogische Qualitätsstandards zu informieren bzw. diese zu implementieren, Gremienarbeit zu leisten, die Mitwirkung an Facharbeitskreisen, die Beratung der Leitungen und Kitateams, das sind für mich interessante neue Tätigkeiten – auch wenn ich manchmal die Arbeit mit den Kindern etwas vermissen. Ich bin immer wieder zu Hospitationen in den KITAs, gerade auch im Zusammenhang mit beeinträchtigten oder verhaltens kreativen Kindern sowie in der Beratung und Unterstützung von unterschiedlichen pädagogischen Themen, Team- und Elterngesprächen.

Ihr Büro liegt nur wenige Schritte entfernt von der Erft, einem Flüsschen, das im Sommer 2021 deutschlandweit bekannt wurde. Eine große Kiesgrube hat – als Auffangbecken – zwar Bedburg vor Schlimmeren bewahrt, aber von den Überflutungen war die KITA Vorwitznasen schwer betroffen. Wie sind Sie mit der Situation umgegangen?

Die KITA wurde in der Sommerschließzeit überflutet, das war ein kleines Glück im Unglück, weil es zumindest einige Tage Luft verschaffte für Krisenmanagement, Reinigung und Bestandsaufnahme. Die Geschäftsführung reiste aus Berlin sofort an. In Zusammenarbeit



mit der Stadt Hürth, dem Vermieter der KITA, wurden Ausweichmöglichkeiten gesucht. Eine private KITA in Hürth, die von unserer Not hörte und daraufhin den Elternrat kontaktierte, bot spontan ihre Räumlichkeiten während der eigenen Schließzeit von drei Wochen an. Einfach klasse! Im Anschluss hatten wir die Möglichkeit, in leerstehende Räumlichkeiten einer ehemaligen heilpädagogischen KITA einzuziehen. Die KITA Vorwitznasen wird derzeit grundsanziert.

Sie beide haben im vergangenen Jahr eine Weiterbildung „Inklusion in der KITA“ entwickelt und in einigen Modulen auch durchgeführt. Wie wurde das angenommen?

Wir haben sieben Module entwickelt und durchgeführt. Unterstützt haben uns eine externe Referentin und auch Andrea Voss, die Fachberaterin für Inklusion des Trägers. Die Teilnehmer*innen haben in den zwölf Tagen ihre inklusive Haltung geschärft und an der Umsetzung in der Praxis gearbeitet. Die Weiterbildung

hat die Teilnehmenden ungeheuer motiviert, ihr Wissen in den KITAs an Kolleg*innen weiterzugeben, das hören wir aus den Rückmeldungen nach der Weiterbildung. Wir bemerken in unseren KITAs gerade viel Bewegung, sehen Impulse und neue Prozesse in Sachen Teilhabe. Die Weiterbildung wird in Zukunft jährlich angeboten, sowohl für neu hinzugekommene Fachkräfte der Eingliederungshilfe als auch für andere interessierte Kolleg*innen. Schöner Nebeneffekt: Durch gemeinsame Veranstaltungen lernen sich Kolleg*innen auch einrichtungsübergreifend kennen, sie vernetzen sich, treffen sich und tauschen sich untereinander aus.

Sechs Wochen nach der Flutkatastrophe haben Sie in der Erfthalle in Kerpen einen Pädagogischen Fachtag durchgeführt, es war der zweite nach dem Fachtag 2019 in Frechen. Wieviele Besucher*innen haben diesmal trotz 3G teilgenommen und worum ging es?

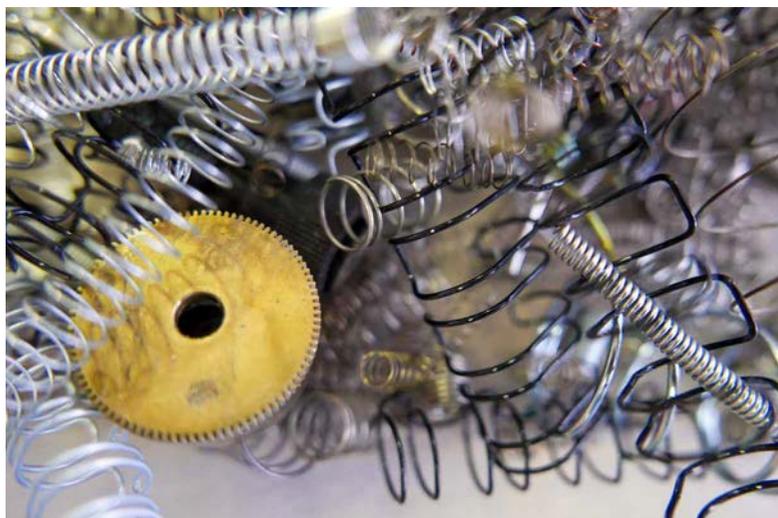
Unser Fachtag im Jahr 2020 hat unter besonderen Bedingungen stattgefunden. Von unseren 100 Mitarbeitenden in NRW nahmen 80 in der Erfthalle in Kerpen teil. Eröffnet wurde er von Thomas Hänsgen. Das Thema „Vielfalt der Kulturen – interkulturelle Pädagogik in KITAs als Beitrag zur Inklusion“ wurde von der renommierten Sozialpädagogin und Buchautorin Elke Schlösser gestaltet und durchgeführt, die in einem Vortrag das Thema inhaltlich präsentierte. Da Gruppenarbeiten wegen der Coronaauflagen nicht stattfinden konnten, bearbeiteten die

Teilnehmer*innen Arbeitsblätter und gingen in einen offenen Dialog mit der Referentin. Für das leibliche Wohl war sehr gut durch einen Caterer gesorgt.

Frau Rittich, Frau Maaßen, was sind Ihre Pläne für die nächste Zeit?

Wir beide bilden ein starkes Team und haben viel vor – wir wollen die neue Struktur neben der fachlichen Begleitung der KITAs auch dafür nutzen, den Ausbau von Käpt'n Browser in NRW voranzutreiben, Personalakquise zu betreiben, Kontakte zu den kommunalen Verwaltungen zu pflegen, einfach sichtbarer zu werden als leistungsfähiger Kitaträger. Zum 1. März 2022 eröffnen wir eine neue KITA in Quadrath-Ichendorf, in der neben Kindern aus der KITA Weltentdecker und der KITA Fischbachstraße II auch weitere Kinder gemeinsam ein neues, modernes Haus beziehen werden. Im April findet der diesjährige Fachtag NRW, zum Thema „Qualität aus Kindersicht“ statt. Auch die Weiterbildung wird Ende des Jahres in die nächste Runde gehen. Es bewegt sich also gerade viel in NRW!





Der Zweck muss weg!

Schon seit der Gründung legt die KON TE XIS Bildungswerkstatt in der Wilhelmstraße bei ihrer pädagogischen Arbeit großen Wert auf den Einsatz von Alltagsmaterialien. Aus gutem Grund: Das schont nicht nur die ohnehin oft knappen Budgets, sondern stellt bei der Verwendung vielfältige Alltagsbezüge her. Das Umdeuten der Formen und Materialien regt die Fantasie an und fördert den Ideenreichtum.

Unter diesem Gesichtspunkt werden die Regale der Bildungswerkstatt regelmäßig gesichtet. Alles Material soll möglichst universell einsetzbar sein, sich in möglichst vielfältiger Hinsicht bewähren. Doch der Raum ist auch hier begrenzt: Was kann weg, was darf bleiben? Dabei immer die richtige Auswahl zu treffen ist nicht leicht und so wünscht sich das KonTeXis-Team manchmal ein geräumiges Magazin ausschließlich zur Lagerung und zur ansprechenden Präsentation der Materialien – nach dem Prinzip der aus der Reggio-Pädagogik bekannten Remida® (siehe Infobox).

Die Entscheidung bei dieser Sichtung orientiert sich an einer Handvoll Fragen: Welche Materialien werden für die Kreativarbeit immer wieder angeschafft und bevorratet – Jahr für Jahr, mitunter seit Generationen? Wird die Fantasie durch diese Materialien wirklich befeuert oder doch eher in vorgedachte Bahnen gelenkt? Wie lässt sich das Material so präsentieren, dass es die Macher*innen auch zu einem ästhetisch vielfältigen Einsatz auffordert? Regen z. B. Wackelaugen tatsächlich zur freien Gestaltung von Gesichtern an oder führt ihre Verwendung eher zu stets ähnlichen Resultaten?

Die Erfahrung des Teams: Der regelmäßige Austausch des Materialbestands ist oft Grundlage für eine unerwartete Vielfalt an neuen

Lösungen. Und so erhalten auch „unverbrauchte“ Materialien die Chance, sich in der Projektarbeit zu bewähren und dauerhaft Einzug in die Regale, Kisten und Fächer zu halten. Der Zufall sorgt dabei für Überraschungen und manches Halbzeug mit zunächst abwegigen Charakter entpuppt sich als zweckdienlich und regt zu neuen Lösungen an. Harald Weis vom KonTeXis-Team sagt dazu: „Das Upcycling führt oft zu wertvollen Verirrungen – vermeintlich wertlose Dinge werden zu Gold.“ Womit wir nochmal zum Kunstwort Remida kommen. Denn das setzt sich zusammen aus dem Namen Midas (dem König aus der griechischen Mythologie, unter dessen Händen alles zu Gold wurde) und Re (einem Kürzel für Reggio Emilia – oder Recycling).



Karoline Klaus,
Stella Kieflinger & Harald Weis
KON TE XIS Bildungswerkstatt
Wilhelmstraße 52
10117 Berlin





Alle Ausgaben
finden Sie hier:
tjfbg.de/downloads

Forum der Bildungsarbeit



Auch im zweiten Pandemiejahr präsentier-
te sich das KON TE XIS Magazin zuverlässig
als Forum für den Informations- und
Erfahrungsaustausch zu allen Fragen der
Bildungsarbeit von der Kita bis zur Uni-
versität – mit vielen innovativen Beiträgen
kompetenter Autor*innen.

Die drei 2021er Ausgaben 75, 76 und 77
widmeten sich Themen von grundlegender
Bedeutung für Gegenwart und Zukunft der
modernen Wissensgesellschaft – mit engem Bezug
zu Alltag und Praxis in Schule und Jugendein-
richtung. In den Blick genommen wurden besonders:
Digitalisierung und Nachhaltigkeit, MINT und
Klimaschutz, „Planet over Profit“ – in gewohnter
Weise stets verbunden mit zahlreichen Tipps,
Hinweisen und Anregungen für die Umsetzung in
der pädagogischen Arbeit. Dass das Magazin mit
seinem publizistischen Angebot bei Leserinnen
und Lesern weiterhin richtig liegt, zeigte sich auch
daran: Gegen den Trend im Zeitschriftenbereich
stieg die Zahl neuer Abonnements weiter an!



Remida®

„Remida steht für die Idee, dass Materi-
alien, die in Industrie, Handel, Handwerk
und Gewerbe abfallen, wunderbare
Ressourcen für kreativ-künstlerisches
Arbeiten sind. (...) Firmen überlassen der
Remida ihre sauberen, ungiftigen Reste
und Abfälle aus der Produktion, ... die für
den Müll-Container oder konventionelles
Recycling viel zu schade sind. In der
Remida werden sie anregend präsentiert.
Soziale Einrichtungen ... suchen sich
die Dinge für ihre Arbeit mit Kindern
und Jugendlichen aus. ... Ein Kitakeller
voller kostenloser Materialien ist keine
Remida.“

Aus: Susanne Günsch, Das Remida-Heft,
S. 9 – 10, Weimar 2015, verlag das netz



Sieghard Scheffczyk ·
Redakteur KON TE XIS
Straße zum FEZ 2
12459 Berlin

Bewährtes bewahren – aber immer offen sein für Neues!

So fasst sie ihr Lebensmotto zusammen.

An ihrem Büro gleich hinter dem Empfangstresen in der 4. Etage der tjfbg-Geschäftsstelle in der Wilhelmstraße kommt kaum jemand vorbei, ohne freundlich begrüßt zu werden: Edeltraut Hanfland, zuletzt zuständig für das Diversity Management in der tjfbg-Gruppe, geht 2022 in den Ruhestand.

Man sieht Ihnen ihr Alter nicht an: Frau Hanfland, sie wurden 1942 geboren in der Kleinstadt Gnesen, dessen Name sich vom polnischen Wort gniazdo ableitet, auf deutsch Nest. Was hält Sie – quasi die Nestmutter des Trägers – auch mit fast 80 noch fit?

Edeltraut Hanfland: Nestmutter war ich ja nicht von Anfang an, dazu bin ich aber im Laufe der Jahre ein bisschen geworden. Wohl auch wegen meines Rufes, immer da zu sein, bei Problemen zuhören zu können und auch mal beruhigend die Hand aufzulegen. Allerdings, es arbeiten beim Träger viele junge Menschen – und ich war schon 56, als ich beim tjfbv e. V. angefangen habe, ich hatte also einen gewissen Vorsprung (lacht). Fit hält mich bis heute die abwechslungsreiche Arbeit mit jungen Menschen. Der Mensch steht für mich stets im Mittelpunkt meiner Arbeit, da stecke ich meine eigenen Bedürfnisse auch mal zurück.

Hört man sich im Unternehmen um, gewinnt man den Eindruck, eigentlich jede und jeder beim Träger kennt Ihren Namen. Umgekehrt

scheinen auch Sie jede und jeden zu kennen.

Wie behalten Sie bei fast 2.000 Mitarbeitenden eigentlich den Überblick?

E. H.: Bis vor vielleicht fünf Jahren war das wirklich so, man kannte sich untereinander, alles war sehr familiär. Inzwischen kann man einfach nicht mehr jeden und jede persönlich kennen, dazu ist der Träger dann doch zu groß – aber selbst da fühlt man sich als Teil einer großen tjfbg-Familie, das merke ich jedenfalls immer bei unseren Sommerfesten und Jahresendfesten. Da kommen schnell mal 1.500 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu einer Riesenparty zusammen.

Blicken wir zurück: Ihre berufliche Laufbahn war vielfältig – nach einem Wirtschaftsstudium arbeiteten Sie im Reisebüro der DDR, nach der Wende waren Sie dann in einem Architekturbüro tätig, bevor Sie 1998 zum tjfbv kamen, damals noch ein kleiner Verein. Welche Ihrer beruflichen Erfahrungen waren bei Ihrer Arbeit beim Träger besonders hilfreich?

E. H.: Beim Reisebüro ging es weniger um Tourismus, wir wir ihn heute kennen. Ziel war es, Gäste in die DDR zu bringen, um Land und Leute kennenzulernen und um an Valuten zu kommen, Touristen aus den USA, Japan, Schweden, Norwegen – ich mochte die nordischen Länder immer besonders. Um den Gästen trotz der nicht immer guten Versorgungslage ein hohes Niveau zu bieten, war bei der Konzeption der Aufenthalte Kreativität notwendig und wirtschaftliches Denken. Das hat mir später im Architekturbüro sehr geholfen, dort lernte ich dann noch viel über Bauen dazu, Baupläne lesen, Grundrisse verstehen – Wissen, das ich auch beim tjfbv gut einbringen konnte, z. B. als wir hier in der Wilhelmstraße die beiden Etagen bezogen haben. Wir hatten damals halbwegs brauchbare Räumlichkeiten für Projekte erwartet – vorgefunden haben wir zwei große leere Flächen, ehemalige Pausendecks der Schule, die wir – mit begrenzten finanziellen Mitteln und viel persönlichem Einsatz – baulich überhaupt erst nutzbar machen mussten.

Sie waren maßgeblich an Aufbau und Konzeption von „Käpt'n Browser's“ beteiligt, eines Projektes in der Kita Borsigstraße. Zehn PCs brachten dort schon 1999 Kinder und Jugendliche ins World Wide Web. Was hat Sie damals

an dem Projekt fasziniert, zu einer Zeit, da das Internet für die meisten noch „terra incognita“ war?

E. H.: Die Idee zu einem Internetcafé war vor über 20 Jahren wirklich visionär. Das dann auch noch in einer Kita einzurichten, fand ich großartig. Unterstützt hat unser Projekt damals die Telekom, die Jugend- und Familienstiftung und der Senat. Es wurden Computer aufgestellt und Kurse für Kinder und Jugendliche gegeben – in einem Kiez, den man heute Brennpunkt nennen würde. Darunter auch Kurse für hochbegabte Kinder, in Zusammenarbeit mit der Humboldt-Uni. Schon damals haben wir darauf geachtet, dass Computerwissen immer auch den praktischen Bezug haben musste. Lernten die Kinder also am PC z. B. Vogelstimmen kennen, hat der Kita-Hausmeister anschließend mit ihnen Vogelhäuser gebaut, damit sie die Vogelarten auch real beobachten konnten. Anderes Beispiel: Die Chatgruppe Cyberland traf sich in unserem Internetcafé – und zwar ganz real, was für die Jugendlichen die virtuelle Welt mit der Wirklichkeit verband.

Ab 2000 haben Sie das integrative Multi-Media-Center zur beruflichen Orientierung und Weiterbildung für Menschen mit und ohne Behinderungen mit aufgebaut. Inklusion war damals noch kein geläufiger Begriff, an welche Hürden erinnern Sie sich bei Konzeption und Umsetzung des Projekts?

E. H.: Schon das Internetcafé hatten wir gezielt integrativ angelegt – für uns eine Herzenssache! Das wollten wir dann ausweiten und haben uns um Förderungen beworben, um unser Know-how auch in den Aufbau eines integrativen Multi-Media-Centers für Menschen jeden Alters, mit oder ohne Behinderung, einbringen zu können. Eigentlich gab es weniger Hürden, eher viel Aufklärungsbedarf zu Inklusion. Wir waren damals mit diesem Projekt – wie auch später häufig – im Grunde Vorreiter.

Ihre Erfahrung aus dem MMC flossen 2002 ein in die Umsetzung des Projektes barrierefrei kommunizieren! Wie kam es zu diesem Projekt, das sie bis 2007 geleitet haben?

E. H.: Wir wollten Chancengleichheit und Barrierefreiheit für alle Menschen, ob mit oder ohne Behinderungen im Bereich Computer und



Internet. Barrierefreies Kommunizieren eben! Weil wir mit unseren Projektideen immer gleich auch fertige Konzepte zur Umsetzung vorlegen, hat das die Bundesministerien Gesundheit und Soziales sowie Wirtschaft und Arbeit überzeugt, unser Projekt barrierefrei kommunizieren! zu fördern – als ein bundesweites Kompetenz- und Referenzzentrum mit Standorten Berlin und Bonn und anfangs auch in Zwickau.

Aus dem Projekt entstand später eine Stiftung mit Förderern von Einzelpersonen bis hin zu Großunternehmen wie Siemens oder IBM Deutschland. Was war der Gedanke dabei und wie konnten die Stifter gewonnen werden?

E. H.: Irgendwann lief die öffentliche Förderung aus und wir wollten das wichtige und erfolgreiche Projekt unbedingt weiterführen. Deshalb haben wir uns Partner aus der Industrie und Wirtschaft gesucht, die oft selbst ein Interesse der Entwicklung assistiver Technologien hatten, und mit ihnen gemeinsam 2005 eine Stiftung gegründet. Unter dem Dach der Stiftung konnten wir dann ab 2008, als die Fördermittel ausliefen, barrierefrei

kommunizieren! weiterführen und auch die Mitarbeitenden übernehmen. Die Stiftung hat kein großes Budget, aber in der ersten Zeit hat das sehr geholfen.

2005 wurde die Ganztagsbetreuung an der Grundschule am Brandenburger Tor als Testballon durch den tjfbv gestartet, bevor der Senat dann 2008 die Betreuung berlinweit an freie Träger der Jugendhilfe vergeben hat. Sie waren maßgeblich an dem Projekt beteiligt. Was waren die Herausforderungen?

E. H.: Man erkannte, dass bis dahin die Arbeit am Kind in den Horten eher wenig im Fokus stand. Der Senat entschied im Sinne und zum Wohle der Kinder: Die Qualität der ergänzenden Förderung und Betreuung sollte sich grundlegend ändern – mit freien Trägern, die auf Augenhöhe mit den Schulen kooperieren sollten. Der tjfbv war Vorreiter, die erste Kooperation mit der Grundschule am Brandenburger Tor wurde zum Pilotprojekt. Aus dem Hort als Ort der Kinderbeaufsichtigung und -beschäftigung wurde ein „Sozialpädagogischer Bereich“ mit qualifizierten Bildungs- und Freizeitangeboten. Wir haben damals Neuland betreten,

aber durch unsere gute Arbeit haben wir uns über die Jahre den Ruf als verlässlicher und kompetenter Partner verdient. Ich habe dabei die Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung und den eFöB-Fachaufsichten koordiniert, mich zu Fragen von Vertragsgestaltung bis Betriebsgenehmigung mit den Schulleitungen zusammengesetzt. Und natürlich auch die Kooperationen mit weiteren interessierten Grundschulen vorbereitet. Heute sind wir berlinweit an 34 Grundschulen präsent.

Frau Hanfland, auch wenn Sie der tjfbg-Unternehmensgruppe noch in der einen oder anderen Funktion erhalten bleiben: Wie wird für Sie in Ihrem künftigen Ruhestandsleben ein typischer, wunderbarer Tag aussehen?

E. H.: Viel Zeit haben für Lesen, und zwar Belletristik und richtig auf Papier, keine E-Books. Für internationale Reisen sind mein Mann und ich jetzt zu alt, aber in Deutschland werden wir sicher noch Städtetouren angehen, z. B. Leipzig, Dresden. Und dann ist da auch noch unser jüngster Enkel, sein Aufwachsen erlebe ich jetzt noch einmal ganz anders mit als bei meinen ersten Enkelkindern.



Tümpel, Hai? ... Nix, Wasser. Ozean, Delfin? ... Treffer! Buchstabe N.

Wer in einer Gruppe junger Menschen diesen sonderbaren Wortwechsel hört, kann davon ausgehen: Die spielen gerade „Fische retten“. Diese Variante des Spieleklassikers „Schiffe versenken“ ist eine von 30 Aktivitäten, Spielen oder Experimenten, die Maëlle Gérard, Carola Werning und Harald Schmidt gemeinsam mit Partnern und Förderern gesammelt und auf 30 dreisprachigen Ideenkarten in einer „Internationalen Ideenbox“ zusammengestellt haben.

Pandemiezeiten sind schlechte Zeiten – auch für internationale Begegnungen. Lassen sich schon keine realen Begegnungen durchführen, so sollte doch der Dialog zwischen der tjfbg gGmbH und ihren internationalen Partnerorganisationen Les Petits Débrouillards aus Frankreich und Marokko, und dem ICE – Instituto das Comunidades Educativas aus Portugal nicht einfach abbrechen. Man traf sich also per Video und entwarf die Idee, gemeinsam pädagogisches Material zu entwickeln für Kinder von 8 – 12 Jahren, möglichst vielfältig einsetzbar in der Schule, im Jugendclub, bei internationalen Jugendbegegnungen oder in der Freizeit. Im Fokus stehen sollten thematisch Nachhaltigkeit

und Vielfalt – und konzeptionell die vier „I“s: International, interkulturell, innovativ, inklusiv. Das Projekt startete im ersten Pandemiesommer, geplant waren anfänglich ca. 10 – 15 Ideenkarten. Als das Projektteam dann bei Schulen und Partnern nach Ideen fragte, war die Zustimmung groß und die Vorschläge zahlreich. So beschloss das Team, das Projekt – passend zum Jubiläumsjahr der tjfbg – bis 2021 zu verlängern und zu erweitern zu „30 Jahre · 30 Ideenkarten“. Die Ideen wurden eingebracht von den sozialpädagogischen Teams der Grundschule Neues Tor, der Wangari-Maathai-Internationale-Schule, der Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule, des Dathe-Gymnasiums und von den internationalen Partnerorganisationen. Koordiniert hat das Projekt der Bereich Internationale Beziehungen in

Zusammenarbeit mit barrierefrei kommunizieren! (bk!) und KON TE XIS. Carola Werning (bk!) und Cristina Borchert (Grundschule Neues Tor) haben jeden einzelnen Beitrag ausprobiert und auch den inklusiven Ansatz entwickelt. Anschließend wurden die 30 Ideen von den Partnerorganisationen ins Französische und Arabische übersetzt und dann vom Grafikteam der tjfbg gestaltet, gedruckt und in der Ideenbox kompakt zusammengestellt. Finanziert wurde die Produktion der ersten 500 Ideenboxen vom Deutsch-Französischen Jugendwerk. Die Nachfrage ist groß, die ersten 200 Boxen sind bereits verteilt worden. Wer also für seine Einrichtung eine „Internationale Ideenbox“ kostenfrei bestellen möchte, sollte möglichst bald anfragen (unter international@tjfbg.de).



Maëlle Gérard & Harald Schmidt
Internationale Beziehungen



Aber was, wenn sie dann doch vergriffen sind und man die Spielanleitung für „Fische retten“ sucht? Kein Problem: Alle 30 Ideen stehen für Interessierte auch online bereit.



Apropos Partizipation – wieso, weshalb, warum?

In der Ausgabe 1/2021 unseres Kundenmagazins dreht sich alles um die Schlüsselbegriffe Partizipation, Kinderrechte und Demokratiebildung. Beim Stöbern in der Ausgabe „Partizipation!“ erfahren Sie anhand von vielen Best-Practice, Interviews und Fachbeiträgen wie die pädagogischen Fachkräfte der tjfbg gGmbH und der Käpt'n Browser gGmbH diese Schlüsselbegriffe „lebendig“ werden lassen, den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen eine Stimme geben und Bildungs- und Erkenntnisprozesse mit ihnen gemeinsam gestalten.



Alle Ausgaben stehen auch als kostenloser PDF-Download bereit: tjfbg.de/bub



Stefanie Theile ·
Redakteurin der Begeistern und Bilden
magazin@tjfbg.de
magazin@kaeptnbrowser.de

Lärm machen ausdrücklich erwünscht

Wie jedes Jahr zum Ende der Herbstferien standen auch 2021 die Jugendmedienkulturtage im Jugendkulturzentrum Königstadt auf dem Programm, dieses Mal unter dem Motto „Zocken, Tinkern, Tüfteln“. Hier präsentierten die Medienkompetenzzentren aller Berliner Bezirke eine Vielzahl an interaktiven Spielen. Pädagog*innen, Kinder und deren Eltern konnten an verschiedenen Stationen Roboter bauen, Klangobjekte programmieren und vieles mehr.



Frederik Rößler · Medienpädagoge
barrierefrei kommunizieren!
Medienkompetenzzentrum Mitte
Wilhelmstraße 52
10117 Berlin

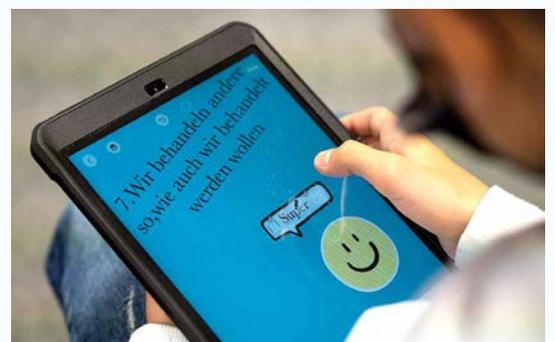
Kreativ werden mussten die Besucher*innen am Stand des Medienkompetenzentrums Mitte von barrierefrei kommunizieren! Dort erwartete sie ein etwa 2 x 2 Meter großes, weißes Gerüst – das sollte als Wand für eine Klanginstallation dienen. Um diese vier Quadratmeter lebendig zu machen, mussten jede Menge Klangobjekte gebastelt werden. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Aus Styroporkugeln entstanden kleine Monsterköpfe, aus Karton, Alufolie und Papierschnipseln entwickelte sich ein haariges Gespenst, aus Milch- und Eierkartons, Pappe, Papier und anderen recycelten Materialien wurden weitere Klangkörper geschaffen, die am Ende alle mit der Installation verkabelt wurden. Damit das ganze Werk dann nicht nur hübsch anzusehen war, sondern auch hörbar wurde, musste programmiert werden. Dafür haben der Medienpädagoge Frederik Rößler und sein Team Makey-Makey-Platinen und die blockbasierte Programmiersprache Scratch eingesetzt.



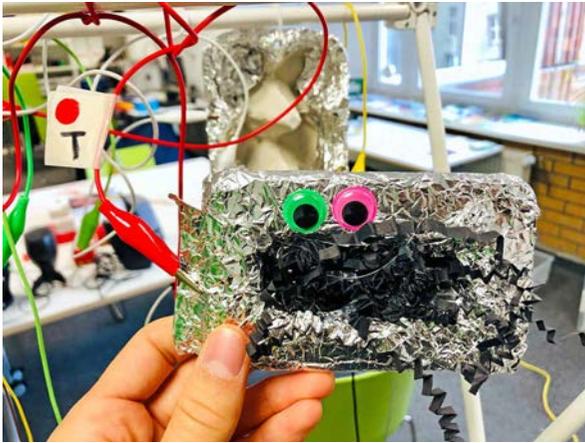
#Jugendmedienschutz – aber sicher!

95 % der Kinder und Jugendlichen ab 12 besitzen ein Smartphone, schon mehr als ein Drittel der 8-Jährigen nutzt es zum Telefonieren, Chatten, Zocken, Posten, Streamen, Shoppen oder Musik hören. Es gibt scheinbar wenig, was ein Smartphone nicht kann. Nicht selten warten zuhause seine digitalen Geschwister Playstation oder PC. Kein Wunder, dass die Faszination, die von den Geräten ausgeht, riesig ist und Jugendliche inzwischen 70 Stunden pro Woche online sind. Eltern haben nur begrenzt Möglichkeiten, den Konsum zu kontrollieren. Darum ist es umso wichtiger, Kinder und Jugendliche selbst im Umgang mit digitalen Medien zu sensibilisieren und zu stärken.

Die Problematik ist nicht neu, sie ist allgegenwärtig, weshalb Länder und Kommunen Projekte unterstützen, die präventive Maßnahmen zum Schutz der Kinder im Netz ergreifen. So werden seit Juni 2021 auch die curricular aufgebauten Workshops und Veranstaltungen des Medienkompetenzentrums im Rahmen außerschulischer Jugendarbeit vom Berliner Senat und im Besonderen vom Bezirksamt Mitte finanziert. Um Kinder hinter ihren digitalen Öfen hervorzuholen, braucht es kreative Angebote, die auf Interaktion statt auf trockene Vorlesungen setzen. Wie komme ich mit Kindern und Jugendlichen über Cybermobbing und Hate Speech, Internetsucht, Selbstdarstellung oder Urheberrecht im Netz ins Gespräch? barrierefrei kommunizieren! hat es versucht:



mit monatlichen Workshops zum (Trick-) Filmdreh, zum Thema Instagram, TikTok und Co., zu Gaming, Robotik, Social Media und auch zum Mobbing – bei dem man sogar ein Netiquette-Zertifikat erwerben konnte. Um die Erwartungen, Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmer*innen zu erfüllen, wurden sie im Vorfeld gezielt befragt. Auch wenn die Verantwortlichen wissen, dass damit nur ein Anfang gemacht ist: Die durchweg große



An beiden Tagen der Veranstaltung entstand so Stück für Stück ein knallbuntes Instrument, an dem sich Groß und Klein austoben konnten. Sie brachten die Monster, Gespenster und Fantasiefiguren zum Klingen – mal vorsichtig, mal mit Nachdruck. Da war es gut, dass sich am Computer ein Lautstärkereglere befand. War die Lautstärke dann moderat eingestellt, erklangen aus den Lautsprechern wahre Sphärenklänge. Nach einhelliger Meinung der Besucher*innen in einer musikalisch ganz neuen Stilistik – irgendwas zwischen Geisterflüstern, Außerirdischensprech und Urknall.

Teilnahme bestätigt den Erfolg der Veranstaltungen! Kindern wird von klein auf soziales Verhalten in der realen Welt beigebracht: Wie sie sicher die Straße überqueren, dass sie den Nachbarn nett begrüßen, wie sie sich vor Gewalt schützen und dass man die eigene Faust lieber ins Kissen haut als dahin, wo es anderen wehtut. Ein angemessenes Verhalten in der analogen Welt soll aus ihnen starke und selbstbewusste Persönlichkeiten machen. Heute reicht das längst nicht mehr, die sozialen Parameter müssen an die digitale Welt angepasst werden. Deshalb sind Angebote wie die des Medienkompetenzentrums wichtig und sollten künftig sogar fest in den Schulen etabliert werden.

Anja Löffler ·
Medienpädagogin
barrierefrei kommunizieren!
Medienkompetenzentrum Mitte
Wilhelmstraße 52
10117 Berlin

Sein Name sei Karl der Käfer



Karl kommt auf vier Rädern daher, ein unscheinbarer schwarzer Kasten. Und nun?, fragt sich der eine oder die andere. Man muss in Karl hineinschauen, um seine Geheimnisse zu ergründen. Da entdeckt man neben einer Kabeltrommel und ein paar Strippen ein iPad, über dem zwei Lampen wie Käferfühler aufragen. Interessant.

Interessant, das dachten auch viele Kinder, die sich Karl dem Käfer näherten und bald Schlange standen. Sie hatten nämlich begriffen, was dieser schwarze Kasten wirklich kann: Karl ist eine Fotobox! Mit der können die Kinder lustige Selfies, Fake-Fotos vor dem Schiefen Turm von Pisa oder auf dem Mond machen. Die Bedienung des Gerätes ist selbsterklärend und kinderleicht. Mit einer Teleskopstange kann dieser Hightech-„Käfer“ auch mit einem Rollstuhl unterfahren und per Selbstauslöser bedient werden. Erschaffen wurde Karl von André Naujoks, Standortleiter des Bonner Kompetenzzentrums von barrierefrei kommunizieren!. An ihm kommt man nicht vorbei, wenn man sich Karl ausleihen möchte. Das dürfen alle Jugendeinrichtungen in NRW, die ein Fest, eine Geburtstagsparty oder ähnliche Aktionen planen. Wie es dazu kam? Den Auftrag dazu hatte das Jugendamt des Landes NRW erteilt und herausgekommen ist Karl. Wo er auftaucht, ist er der Publikumsmagnet.



André Naujoks · Standortleiter
barrierefrei kommunizieren!
Siebenmorgenweg 6 – 8
53229 Bonn-Beuel

Albert-Schweitzer-Gymnasium	63	Jugendfreizeiteinrichtung IKARUS	66
Alfred-Nobel-Schule ISS	93	Jugendfreizeiteinrichtung JuJo	75
Allegro-Grundschule	63	Kastanienbaum-Grundschule	55
Anna-Lindh-Schule	104	Kiekemal-Grundschule	54
Archenhold-Gymnasium	81	Kristall Grundschule	72, 95
Bücherwurm-Grundschule am Weiher	89	Lessing-Gymnasium	61
Campus Kiezspindel	74	Ludwig-Bechstein-Grundschule	73
Carl-von-Ossietzky-Gemeinschaftsschule	102	Max-Planck-Gymnasium	107
Carl-von-Ossietzky-Gymnasium	79	Merian-Schule	68
Cecilien Grundschule	78	Müggelsee-Schule	60
Dathe-Gymnasium	82	Nelson-Mandela-Schule	84
Elisabeth-Christinen-Grundschule	60	Otfried-Preußler-Grundschule	79
Grundschule am Brandenburger Tor	90	Otto-von-Guericke-Schule (ISS)	80
Grundschule am Hollerbusch	103	Pustebblume-Grundschule	76
Grundschule am Koppenplatz	58	Quentin-Blake-Grundschule	100
Grundschule im Eliashof	56	Schule am Senefelderplatz	96
Grundschule in Rosenthal	64	Schule am Zille-Park	70
Grundschule Neues Tor	98	Schule an den Püttbergen	94
Gymnasium Tiergarten	106	Schule an der Wuhlheide	59
Heinrich-Seidel-Grundschule	52	Spreewald-Grundschule	92
Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule	88	Thalia-Grundschule	71
Humboldthain-Grundschule	105	Vineta-Grundschule	77
Internat Insel Scharfenberg	69, 86	Wangari-Maathai-Internationale-Schule	59
John-Lennon-Gymnasium	76	Wilhelm-Bölsche-Schule (ISS)	62

tjfbg vor Ort



Kunst & Werken



Musik & Bühne



Demokratie & Gruppe



Natur & Technik



Erlebnis & Reise



Sport & Bewegung



Feste & Feiern



Buch & Medien



Idee & Gemeinschaft



Ist das Kunst oder kann das weg?





Diese Frage war für 12 Schüler*innen der Sozialen Gruppe an der Heinrich-Seidel-Grundschule nach ihrem Sommerprojekt leicht zu beantworten: Alles war Kunst – nichts durfte weg! Ganz im Gegenteil, ihre im Sommerferien-Workshop entstandenen Arbeiten wurden anschließend sogar in einer Galerie dem Publikum präsentiert – das von der eindrucksvollen Ausstellung in höchstes Erstaunen versetzt war.

Dabei hatten sich die zwölf Schüler*innen fünf Tage lang eigentlich nur mit Müll beschäftigt. Den hatten sie zuvor gemeinsam im umliegenden Kiez in Wedding gesammelt. Jetzt aber sollte die Perspektive gewechselt werden. Der vermeintliche Müll kam nicht weg – vielmehr sollte Kunst daraus entstehen. Ein Recycling der besonderen Art, im wahrsten Sinn Recycling-Art!

Angeleitet wurden die Kinder vom kalifornischen Künstler Everett Babcock. Weil der aber nicht nur hochrangiger Künstler ist, sondern auch engagierter Kunstpädagoge, ermöglichte er jedem Kind einen emotionalen Zugang zur abstrakten Welt der Kunst und förderte Fähigkeiten zu Tage, die alle Beteiligten verblüffte. Er zeigte den Kindern, wie sie ihre Kunst individuell für sich erarbeiten, sie gestalten, sich in ihr zum Ausdruck bringen und ihr so eine Aussage verschaffen können.

Neben ihren individuellen Kunstobjekten erarbeitete die Gruppe gemeinschaftlich auch eine größere Skulptur. Euphorisiert von der künstlerischen Arbeit bauten die Kinder in dieser Atelierwoche eine sehr intensive Bindung zum Künstler auf. Der Teilnehmer Amirhan, 10, berichtet begeistert vom Workshop: „Ich wusste gar nicht, dass ich Künstler sein kann!“ Aber es stimmt eben doch: In jedem, in jeder von uns steckt ein*e Künstler*in!



Everett Babcock · Kunstpädagoge
Reyk Zepper · Erzieher
Maleen Seitz · M.A. Rehabilitationspädagogin
Soziale Gruppe der
Heinrich-Seidel-Grundschule
Ramler Straße 9
13355 Berlin



Mitbestimmen, verändern, gestalten – Demokratie leben

Was brauchen die Schüler*innen? Was fehlt an der Schule? Wer sagt es wem, wie und warum? Sicher, Eltern und Pädagog*innen tragen die Verantwortung für Entscheidungen. Doch das heißt nicht, dass nur sie Entscheidungen treffen dürfen. Davon sind die Schulsozialarbeiterinnen Saskia Kilian und Katrin Matthes an der Kiekemal-Grundschule in Mahlsdorf überzeugt.



Wer wissen will, wie Demokratie geht, sollte nicht nur im Fremdwörterbuch nachschlagen und im GeWi-Unterricht anpassen, sondern sollte sie hautnah erleben. Ende 2020 begann das Projekt Schüler*innenhaushalt mit einer Bewerbung, auf die bereits eine Vielzahl an Schüler*innen der Kiekemal-Grundschule Einfluss hatten. Anfang Februar 2021 kam die Zusage, dass den Kindern ein bestimmter Etat zur Verfügung steht, mit dem sie ein Projekt an ihrer Schule realisieren dürfen. Zunächst wurde ein Planungsteam, bestehend aus Schüler*innen aller Klassenstufen, gebildet, das für die komplette Planung des Projektes die Verantwortung übernommen hat. Anschließend waren alle Schüler*innen eingeladen, ihre Ideen einzureichen. Schlussendlich stimmten sie ab, welche Idee den

Zuschlag bekommen sollte. Den Wahlsieg trug mit einer eindeutigen Mehrheit die Etablierung einer „Ruheinsel“ davon. Es tut manchmal weh, wenn der eigene Vorschlag abgelehnt wird, aber die Kinder erkannten schnell, dass es nur fair war, dem Entwurf zu folgen, der die meisten Stimmen bekam. Deshalb waren auch alle begeistert dabei, beim Aufbau der Ruheinsel zu helfen. Sägen, schleifen, bohren, hämmern bis die letzte Bank und der letzte Tisch stehen. Das Projekt konnte im

Dezember 2021 abgeschlossen werden. Heute sitzen oder liegen sie auf ihren selbstgezimmer-ten Möbeln und betrachten ihr Werk – stolz und stark fühlen sie sich, weil sie erlebt haben, was es bedeutet, aus eigener Kraft, mit eigenen Ideen und in der Gemeinschaft etwas zu bewegen.

Bereits im März 2020 begannen Katrin Matthes und Saskia Kilian damit, Schulsozialarbeit an ihrer Schule konzeptionell zu erarbeiten. In diesem Konzept entwarfen und dokumentierten sie mit über 60.000 Zeichen, wie sie Schulsozialarbeit als Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus so entwickeln wollen, dass Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder optimal gefördert werden. Seit August 2021 sind die beiden offiziell damit betraut, die Schulsozialarbeit an ihrer Schule zu etablieren und nach ihrem Konzept umzusetzen. Neben aktiven und präventiven Angeboten freuen sie sich auch auf zukünftige Projekte, von denen alle schulbeteiligten Personen profitieren.

Bring dich ein!



Selina Bütüner betreut erst seit dem 1. September 2021 die neu eingerichtete Schulsozialarbeit an der Kastanienbaum-Grundschule, aber sie hat gleich nach ihrem Start schon einiges angestoßen. So organisierte sie gemeinsam mit ihrer Kollegin Vivica Schönbohm für die Klassensprecher*innen ihrer Schule ein zweitägiges Seminar im WannseeForum am 27. – 28. September 2021.

In den zwei Tagen haben sich die Klassensprecher*innen beim Seminar „Bring dich ein“ alles über ihre Aufgaben und Mitbestimmungsmöglichkeiten erfahren. Spielerisch erwarben sie Kenntnisse über die Gremien, die für ihre Arbeit als Klassen-, bzw. Schülersprecher*innen wichtig sind. Charlotte, Klassensprecherin der 5c, war vom Seminar jedenfalls richtig begeistert: „Ich habe gelernt, wie man sich als Klassensprecherin benimmt und viel über die Aufgaben und Gremien gelernt.“ Besonders Spaß gemacht habe ihr, die anderen Klassensprecher*innen näher kennengelernt zu haben – „... vor allem aber“, sagt sie, „habe ich dort viele neue Freundschaften geschlossen!“



Saskia Kilian & Katrin Matthes ·
Schulsozialarbeiterinnen
Schulsozialarbeit der
Kiekemal-Grundschule
Hultschiner Damm 219
12623 Berlin



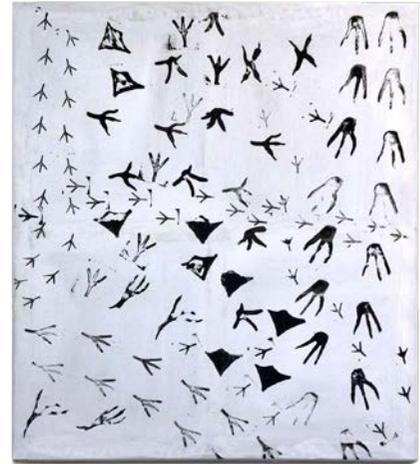
Selina Eylül Bütüner ·
Sozialpädagogin
Schulsozialarbeit der
Kastanienbaum-Grundschule
Gipsstraße 23 A
10119 Berlin



Wir machen uns die Welt schön



In Zeiten, wo vieles in der Welt nicht mehr so bleibt, wie es war, wünscht man sich manchmal an einen anderen Ort. Die Kinder in der Notbetreuung an der Grundschule im Eliashof schufen sich genau solch einen Ort in ihrer Schule. Innerhalb von nur zwei Wochen im März 2021 entwarfen sie in ihrem Schulgebäude Lebenswelten für die unterschiedlichsten Tiere – zu Wasser, zu Land und in der Luft.



Zum Aquarium wurde die erste Etage: Dort tummeln sich nun Fische, Tintenfische, Krebse und Muscheln zwischen den Doppelfenstern in den Fluren wie in einem echten Aquarium – lebensecht gestaltet aus Pappe, Playmais und Fensterfarbe. Nur ein Stockwerk höher taucht man ein in die Welt des Dschungels und der Wälder: Auf großformatigen Leinwänden winden sich riesige Schlangen um Bäume, Koalas klammern sich an einen Ast und angeln sich Eukalyptusblätter, ein Tukan verbirgt sich im dichten Laub des Baumes unter einem grünen Blätterdach aus expressiven Flächen mit wilden Schraffuren.

Mit einer Klanginstallation locken die Rufe der Vögel in die dritte Etage. Dort angekommen, umschwirren einen die unterschiedlichsten Vertreter dieser Spezies: Schwalben, Tauben, Krähen, Eulen, Sperber, Spatz – mal farbenprächtig, mal als Silhouetten im Flug. Es gibt das Porträt eines Huhns, dessen Auge den Betrachter beim Vorbeigehen aufmerksam fixiert, aber auch die Köpfe einzelner Vögel als Skulpturen aus Pappmaschee an der Wand – mit teils witzig langen Schnäbeln. Eier in verschiedenen Farben und Größen liegen auf einem wild gestrichelten Grund wie in einem Nest. Welches Ei gehört zu welchem Vogel? Oder welche Fußspur gehört zu wem? Ein weiteres Rätsel auf Leinwand.



Dennis Beubler · Projektleiter
Michael Minz, Anton Treptow,
Jane Hebenstreit & Sabine Juracks ·
Erzieher*in
Sozialpädagogischer Bereich
der Grundschule im Eliashof
Senefelderstr. 6
10437 Berlin



Die Kinder zeigten in ihrer Arbeit nicht nur jede Menge Fantasie, sondern vor allem hohes künstlerisches Können. Angeleitet von ihren Erzieher*innen Dennis, Michael, Anton, Jane und Sabine haben sie geschickt Licht und Schatten für die perspektivische Darstellung eingesetzt, moderne Stilistiken mit naturalistischen Momenten verbunden und so ihre Schule in eine begehbbare Welt zum Träumen und Nachdenken verwandelt. Der Blick auf die von Corona unbeeindruckte Natur lässt den Alltag etwas leichter erscheinen und macht Mut, dass es wieder eine Zukunft voll von Leben und Wachstum gibt.





Verantwortung übernehmen für die Gemeinschaft

Demokratie zu verstehen kann schwer sein. Das erfahren die Schüler*innen spätestens in der sechsten Klasse im GeWi-Unterricht. Wer darf wen wählen und wofür ist das gut? Was ist ein Parlament, was heißt Gewaltenteilung? Damit das alles nicht nur Theorie in den Köpfen der Kinder bleibt, durften jetzt alle 600 Schüler*innen der Grundschule am Koppenplatz ab der zweiten Klassenstufe wählen gehen.



Madlen Suchardt ·
Schulsozialpädagogin
Schulsozialarbeit der
Grundschule am Koppenplatz
Koppenplatz 12
10115 Berlin



Eine erste Herausforderung für die Verantwortlichen war die Organisation der Wahl über die drei Standorte der Schule. Dass dies gut funktioniert hat, darauf ist das Team um die Schulsozialpädagogin Madlen Suchardt besonders stolz. Gewählt wurden zwei Vertrauenspersonen aus dem Kreis der Lehrkräfte und des sozialpädagogischen Bereichs – sie sind der erste Ansprechpunkt für Schüler*innen, etwa, wenn es um Konflikte mit Lehrkräften geht. Gewählt wurden aber auch zwei Schüler*innen für die SV. Als Schülervertreter*innen repräsentieren sie die gesamte Schülerschaft nach außen, sie nehmen an Konferenzen, Sitzungen und Ausschüssen teil. Zu einer Wahl gehört neben dem passiven auch das aktive Wahlrecht – die Möglichkeit für jeden und jede, sich selbst zur Wahl zu stellen. Um das vorzubereiten, wurde zunächst in der Schülerschaft gefragt, wer sich vorstellen kann, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Die mutig zur Kandidatur Entschlossenen erstellten Steckbriefe mit den wichtigsten Informationen zu sich selbst. Diese wurden dann als Wahlplakate an verschiedenen Orten in der Schule ausgehängt. So konnten die Kandidierenden erstmals auf sich und ihre Ideen aufmerksam machen. Aber sie hatten noch eine weitere Chance, sich zu präsentieren: bei einer großen Wahlveranstaltung vor der gesamten Schulgemeinschaft.



Erfolgreich waren am Ende jene Kandidat*innen, die mit Themen wie Schulgestaltung, Gewaltprävention, Digitalisierung und Umweltschutz geworben haben. Gemeinsam mit den Klassensprecher*innen sitzen sie nun im Schulparlament, um dort die Wünsche der Schüler*innen für strukturelle und inhaltliche Veränderungen umzusetzen. Damit die Klassensprecher*innen gut auf ihre Arbeit im Parlament vorbereitet wurden, hatten sie zum Schuljahresanfang an einem Workshop teilgenommen.

Daraus haben sich bereits die ersten Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit der Hofpausengestaltung, dem Mittagessen, AGs, neuen Projekten beschäftigen – und auch schon mit der Vorbereitung der nächsten Wahl. Begleitet vom Team der Schulsozialarbeit, von Erzieher*innen

und Coaches von proRespekt lernen die Kinder so nicht nur früh, wie Demokratie funktioniert, sondern wie sie überhaupt funktioniert. Sie erkennen vor allem, dass es sinnvoll sein kann, selbst Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen – statt sich nur darauf zu verlassen, dass sich irgendjemand irgendwann schon um alles kümmern wird.

„Alle mal herhören!“



So dröhnte es bisweilen aus den Lautsprechern, wenn wieder einmal Schüler*innen auf ihre Vorschläge aufmerksam machen wollten. Für ihre Werbung nutzten sie aber auch andere Kanäle. So wurden Infostände im Hof aufgereiht, Flyer und Schülerbriefe verteilt und vieles mehr. Neben den Lautsprecherdurchsagen war die Mundpropaganda besonders wirksam. Worum es ging? Die Schülerschaft selbst sollte demokratisch über die Verwendung von 1.500 Euro entscheiden.

Man ahnt schon, nicht alles, was Kinder mögen, finden auch Erzieher*innen und Lehrkräfte gut. Doch genau darum ging es. „Selbst entscheiden, was angeschafft wird, ist toll!“, findet Justus, 11, und deshalb hat die Schule an der Wuhlheide beim Schüler*innen-Haushalt mitgemacht. 1.500 Euro! Nicht schlecht, haben sich die Kinder gedacht und viele Vorschläge gemacht, wofür man das ganze Geld ausgeben kann. Damit alles fair bleibt und jeder Vorschlag dieselbe Chance erhält, wurde abgestimmt. Bei insgesamt 632 Grundschüler*innen ist das eine Herausforderung und muss gut vorbereitet werden. Die Motivation war groß. Allein 26 Kinder waren bereit, im Planungsteam mitzuhelfen – Flyer entwerfen und verteilen, Wahlplakate drucken, die Werbung unterstützen, die Wahl selbst und die Auszählung der Stimmen begleiten. Einige von ihnen haben sich für diese Aufgaben sogar bei einem Online-Workshop fit gemacht. 72,5 %, also 458 Schüler*innen, beteiligten sich und gaben bis zu drei Stimmen für ihre Wunschvorschläge ab. Dann wurde es spannend. Am 22. und 23. Juni 2021 wurden die Stimmen auf dem Schulhof öffentlich ausgezählt, und dann stand der Siegvorschlag fest. „Ein Bällebad, echt jetzt?“, fragte sich der Schulsozialarbeiter Hagen Ludwig, der die Wahlen mit betreut hatte, und das fragten sich auch die meisten Pädagog*innen. „Jaaa!“, sagte eine große Mehrheit der Schüler*innen. Das mussten sie jetzt schlucken, das ist gelebte Demokratie. Doch von dem Geld konnten auch noch weitere Vorschläge umgesetzt werden und die haben dann auch dem pädagogischen Team gefallen: Lerntablets wurden besorgt, ein Kräutergarten angelegt, eine Drohne, zwei Roboter-Autos und eine Wetterstation angeschafft. Von allem was dabei, könnte man sagen. „Es hat Spaß gemacht, war spannend und cool. Beim nächsten Mal bin ich wieder dabei!“, sagt Miriam, 10. Ihre Freundinnen und Freunde pflichten ihr bei. Für 2022 haben sie sich jedenfalls wieder für den Schüler*innenhaushalt beworben.



Hagen Ludwig · Schulsozialarbeiter
Schulsozialarbeit der
Schule an der Wuhlheide
Kottmeierstraße 2 – 4
12459 Berlin



Mein Buddy aus der Zweiten



Dass die Flex-Klassen 1 und 2 an der Wangari-Maathai-Internationale-Schule aufgelöst werden sollten, war beschlossene Sache. Um die beiden Jahrgänge nun nicht einfach auseinanderzureißen, wünschten sich die Beteiligten, das Buddy-System beizubehalten. Genau zu diesem Zweck etablierte der sozialpädagogische Bereich unter Leitung von Charlotte Reggentin das Fach PL, Project Learning. Hier können Erstklässler*innen gemeinsam mit ihren Buddys aus der zweiten Klasse verschiedenste Projekte durchführen – im Schulgarten, in der Kreativwerkstatt, beim Experimentieren, Bauen oder im sozialen Miteinander.

Until you dig a hole, you plant a tree, you water it and make it survive, you haven't done a thing. You are just talking!“ Ganz nach diesem „Motto der Namensgeberin der Schule packen die Schüler*innen und ihre Buddys im Schulgarten kräftig an. Sie setzen Blumenzwiebeln, pflanzen, gießen und ernten, trocknen die Minze, für einen leckeren Tee im Winter. Kartoffeln, selbst geerntet und gekocht, schmecken eben einfach am besten. Die Palette spannender Projekte ist groß: Aus Sand ein Brandenburger Tor erschaffen, aus haltbaren Materialien ein Angelspiel bauen oder ein Mensch-Ärgere-Dich-Nicht, die Natur beobachten und gemeinsam nach Phänomenen und Erklärungen beim Experimentieren suchen. Bei allem lernen die Kinder auch, auf sich selbst zu achten und auf andere: Wer gestresst ist, lernt, sich zu entspannen, sich etwas Gutes zu tun, etwa mit den MeZeit-Karten oder „The Toolbox is You“. Oder, wie im Projekt „Tierisch gut“, sich in wilde Tiere zu verwandeln: Wie eine Schlange am Boden zu kriechen, wie eine Maus zu piepsen oder wie ein Löwe zu brüllen. „Ich möchte so gern wieder ein wildes Tier sein – diesmal ein Panther, grrrrh!“, so ein Zweitklässler. Auf selbstgestalteten Wandplakaten informieren die Schüler*innen über alle Projekte, Feste und Events. Dort findet sich unter anderem auch das Projekt „Raufen nach Regeln“. Hier haben die Schüler*innen die Möglichkeit, ihre körperlichen Kräfte zu messen und die eigenen Grenzen sowie die der Anderen wahrzunehmen und auf diese angemessen zu reagieren. Dabei helfen Techniken aus verschiedenen Kampfsportarten und, wenn nötig, auch einmal der große Buddy aus der zweiten Klasse.

**Charlotte Reggentin ·
Koordinierende Erzieherin**
Sozialpädagogischer Bereich
der Wangari-Maathai-
Internationale-Schule
Babelsberger Straße 24
10715 Berlin





Zum Auftakt Streitschlichtung

Im August 2021 übernahm Christian Kuhle die Schulsozialarbeit an der Müggelsee-Schule. Schulsozialarbeit war zwar Neuland für ihn, aber er konnte auf seine langjährigen Erfahrungen als Bezugs- und Integrationserzieher für die tjfbg an anderen Berliner Grundschulen setzen. Das half ihm, sich auch an der neuen Schule rasch zu orientieren und erste Aufgabenbereiche zu sichten. Dabei stellte er fest: Obwohl er dafür Bedarf sah, war Gewaltprävention bislang eher kein Thema an der Müggelsee-Schule.

Das gehörte für ihn nach ganz oben auf seine To-Do-Liste. In Absprache mit der Schulleitung bildet er nun im Rahmen des Förderunterrichts neun Mädchen und einen Jungen der 4. Klasse zu Streitschlichter*innen aus. Er hat selbst keine Mediatorenausbildung, deshalb nutzt er das Programm „Grundschüler werden Streitschlichter“. Dessen zwölf Ausbildungseinheiten sind ideal für Grundschüler*innen konzipiert: Sie beginnen mit Warm-Up-Spielen, bevor inhaltlich an den einzelnen Mediationsstufen gearbeitet und dann das Erlernete im Rollenspiel umgesetzt wird. Das Ende der Ausbildung besiegelt nach einer kleinen Prüfung die Übergabe einer Urkunde. Nach erfolgreicher Ausbildung sind inzwischen die ersten Streitschlichter*innen während aller Hofpausen präsent – meist zu zweit – und bei Auseinandersetzungen ansprechbar. Ihre Mitschüler*innen erkennen sie an ihren Westen mit der Aufschrift „Für ein faires Miteinander“. Streitschlichterin Frida geht aber auch schon mal selbst hin, wenn es irgendwo, wie sie sagt „nicht nur nach Spiel aussieht“. Sie ergänzt: „Wenn Kinder zu mir kommen, würde ich so schnell wie möglich einen Termin einrichten. Es ist nicht schön, wenn man den Streit so lange hat und der dann nicht geklärt wird.“ Denn viele kleine Streite lassen sich meist vor Ort regeln, aber für kniffligere Auseinandersetzungen vereinbaren die Schüler*innen einen Termin im Streitschlichterraum – ein Raum in der Nähe der Schulsozialarbeit, so dass Mediationsprozesse auch schon mal durch die Schulsozialarbeit unterstützt werden können. Aber eigentlich ist Kuhle überzeugt: Wenn Konflikte direkt innerhalb der Peergroup gelöst werden, wird das Ergebnis durch die Schüler*innen am ehesten anerkannt – das trägt zu einem harmonischeren Schulalltag bei.



Christian Kuhle ·
Integrationserzieher
Schulsozialarbeit der
Müggelsee-Schule
Aßmannstraße 63
12587 Berlin



Monique Schettle ·
Schulsozialarbeiterin
Schulsozialarbeit der
Elisabeth-Christinen-Grundschule
Buchholzer Staße. 3
13156 Berlin



Die gewählte Telefonzelle

Was macht ein Telefonhäuschen im Klassenzimmer? Die meisten Schüler*innen haben so etwas überhaupt das erste Mal in ihrem Leben gesehen. Und telefonieren kann man da schon lange nicht mehr. Vielleicht geben die großen Sitzsäcke Aufschluss darüber. Oder doch nicht?

Am besten können das die Klassensprecher*innen aus den 3. bis 6. Klassen erklären, die sich inzwischen regelmäßig im Schulparlament der Elisabeth-Christinen-Grundschule treffen. Angefangen hat es am 30. September 2021, als zum ersten Mal das Schulparlament tagte. Etabliert wurde es auf Initiative der frisch gestarteten Schulsozialarbeiterin Monique Schettle und des Lehrers Nikolai Fraede. Im Parlament tragen die Klassensprecher*innen die Wünsche und Ideen ihrer Klassen zusammen und suchen gemeinsam nach Lösungen für Probleme an der Schule – in Zukunft sollen daran auch die 1. und 2. Klassen beteiligt werden. Durch ihre Vermittlungsarbeit können alle individuellen Vorschläge einzelner Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden – jedenfalls sofern sie im Klassenrat und später im Parlament eine Mehrheit erhalten. Für gewöhnlich stehen die Hofgestaltung, das Mittagessen oder Schulfeste ganz oben auf den Wunschlisten. Doch die erste Maßnahme, die vom Schulparlament an der ECG beschlossen wurde, betraf einen Bücherschrank, gemütliche Sitzsäcke zum Lesen und die Ausschmückung des grünen Klassenzimmers. Und warum jetzt das Telefonhäuschen? Ganz einfach: Nach dem Vorbild der Bücherbox, die in manchen Stadtteilen als Tauschbücherei dient, wird, demokratisch vom Schulparlament gewählt, die Telefonzelle zu einem Bücherschrank im grünen Klassenzimmer umfunktioniert. Die Bücher sind darin geschützt und gut sichtbar. Vielleicht finden die Kinder in ihnen sogar Geschichten, in denen so eine alte Telefonzelle noch eine Rolle spielt.



Your Local Empowerment Club

Rassismus und Schule ist ein Thema, das nach Meinung von Betül und ihren Mitstreiter*innen am Lessing-Gymnasium viel zu wenig Beachtung findet. Diskriminierung, Rassismus und Machtmissbrauch sind alltägliche Erfahrungen, die junge Schwarze und Menschen mit Migrationsgeschichte erleiden. Dabei müsste das nicht sein!

Eines der größten Probleme sehen die Schüler*innen in der mangelnden Bereitschaft der Lehrkräfte, sich weiterzubilden zu lassen, um Schule zu einem sicheren Ort für diskriminierungserfahrende Jugendliche zu machen. Angebote von zivilgesellschaftlichen Organisationen wie i-PÄD (Kompetenzstelle für intersektionale Pädagogik) gibt es zwar, aber auf Freiwilligkeit basierend. Sie fordern dagegen eine verpflichtende Teilnahme, damit sich etwas ändert. Dabei geht es gar nicht so sehr um das Handeln einzelner Lehrkräfte, sondern um veraltete Strukturen und Konzepte an Schulen, mit denen unterrichtet und mehr oder weniger unterschwellig diskriminiert wird. Prominentes Beispiel ist das N-Wort

in Schulbüchern, wo es schon längst nichts mehr zu suchen hat. Natürlich gibt es Diskriminierungserfahrungen auch von anderen Jugendlichen, doch hier stehen sich Täter und Opfer auf Augenhöhe gegenüber. Hier hat der oder die Betroffene eine Chance sich zu wehren. Beim Machtgefälle zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen ist das nicht der Fall. Und deswegen tut es besonders weh. Dagegen wollten Betül und ihre Freund*innen etwas unternehmen. Sie haben den Your Local Empowerment Club ins Leben gerufen, um einen Safer Space zu erschaffen. Empowerment steht für die Selbstermächtigung und Repräsentation von Betroffenen, denen sie eine öffentliche Bühne bieten, wo sie sich über ihre Erfahrungen austauschen können und wo sie und ihre Probleme sichtbar werden. Insgesamt drei Veranstaltungen haben sie 2021 organisiert und als Livestream durchgeführt. Sie luden Gäste aus der BIPOC (Black, Indigenous, People of Color)-Community ein, die aus ihren Büchern vorlasen, interviewt wurden oder gerappt haben. Unterstützt und begleitet wurden sie dabei von der Lehrerin Bayrakli-Langer und dem Schulsozialarbeiter Christian Liemann. Für finanzielle Hilfe haben Each One Teach One e.V. und der Förderverein der Schule gesorgt.

Eines möchten die Organisator*innen des Empowerment Clubs immer wieder betonen: Sie sind kein kostenloses Bildungsangebot für Lehrkräfte! Eben dafür gibt es die Weiterbildungsangebote zum Beispiel bei i-PÄD. Wer sie wahrnimmt, kann Schule zu einem sichereren Ort machen.



Christian Liemann · Schulsozialarbeiter
Schulsozialarbeit am
Lessing-Gymnasium
Schönningstraße 17
13349 Berlin



Der Anfang ist gemacht



Theresa Gülde ·
Schulsozialarbeiterin,
Antje Giese · Facherzieherin
für Integration
& Hannes Kunkel · Erzieher
Schulsozialarbeit der
Wilhelm-Bölsche-Schule
Aßmannstraße 11
12587 Berlin



Als im August 2021 die Schulsozialarbeit an der Wilhelm-Bölsche-Schule etabliert wurde, mussten zuallererst Räume für diesen Zweck eingerichtet werden. Dabei ging es um mehr als einen praktischen Arbeits- und Beratungsplatz für das sozialpädagogische Team, Karin Püschel, Theresa Gülde, Hannes Kunkel und Antje Giese. Es ging von Anfang an darum, innerhalb des Lernorts Schule einen Lebensort zu schaffen, einen Ort, an dem sich alle wohlfühlen – sichtbar und zugänglich für alle Akteure.

Die Gestaltung des neuen Schülerclubs hat das tjfbg-Team gemeinsam übernommen. Die weißen Wände wurden farbig angemalt, die kahlen Räume mit Hilfe der Kinder Stück für Stück mit neuem Inventar belebt: Eine bequeme Couch, Tische, Stühle, einen Teppich und nicht zuletzt die schönen Pflanzen und Aquarien sorgen jetzt für ein gemütliches Wohnzimmerfeeling. „Wenn es in der Schule zu laut ist“, sagt Alex, 13, „gehe ich gerne hierhin, setze mich auf die Couch und mache meine Musik an. Im Schülerclub kann ich gut runterkommen.“ Der Schülerclub wird von den Siebt- bis Zehntklässlern vor allem in den großen Pausen und in Freistunden, aber auch am Nachmittag genutzt. Neben chillen und lesen können sie Billard, Dart oder Kicker spielen. Auch Oli (13) kommt gern hierher, spielt mit seinen Freunden und hilft, wann immer es etwas zu tun gibt, wie er sagt. Hilfe ist tatsächlich gefragt, denn die Fische und Krebse in den Aquarien, die Schüler*innen der Aquaristik-AG gestaltet haben, müssen täglich versorgt werden und auch die Grünpflanzen brauchen Pflege. Diese sind übrigens nicht nur zum Angucken da: Sie werden später auch für geplante Projekte im Themenbereich Ökosysteme „Aqua- und Hydroponik“ gebraucht. Nicht nur die Schüler*innen mögen die neuen Räume, auch manche Lehrkraft steigt für eine kleine Auszeit gern mal über die kleine Wendeltreppe hinab in den Schülerclub und ist dort willkommen! Bis jetzt scheint das sozialpädagogische Team also Vieles richtig gemacht zu haben. Das kann Oli, 13, bestätigen: „Ich finde die Pädagogen ganz toll!“ – das ist mal ein Kompliment!

Eine gute Wahl



Schüler*innen, Eltern und Pädagog*innen waren aufgefordert, im Namen der Schule für einen guten Zweck zu spenden. Im Vorjahr waren so immerhin 500 Euro für die Deutsche Kinderkrebsstiftung zusammengekommen. Wem sollte zum Jahresende 2021 eine Spende zugutekommen? Das sollte eine Abstimmung klären – angewandte Demokratie eben.

Sechshundert Köpfe sollten gemeinsam entscheiden, welche soziale Einrichtung beziehungsweise welche gemeinnützige Stiftung begünstigt werden sollte. In einem ersten Schritt trafen sich die Klassen- und Schulsprecher*innen zu einer Sitzung. Ideen wurden gesammelt, vorgeschlagen wurden unter anderem Tier- und Naturschutzvereine, Hilfen für Flutopfer, Brot für die Welt oder palliative Einrichtungen. In einer großangelegten Umfrage durften nun alle, die zum Spenden aufgerufen werden sollten, über ihren „Wunsch Kandidaten“ abstimmen. Das Ergebnis war eindeutig: Eine große Mehrheit der Wählenden entschied sich für das Kinderhospiz Sonnenhof – eine Einrichtung der Björn Schulz Stiftung. Dort werden lebensverkürzend erkrankte Kinder in kritischen Phasen der Krankheit betreut. Auch ihre Familien werden bereits ab Diagnosestellung unterstützt und entlastet bis zur Rückkehr des Kindes in die Familie oder bis zu dessen Tod und oft über viele Jahre darüber hinaus. Diese Wahl war offenbar richtig: Das Spendenergebnis jedenfalls verdoppelte sich im Vergleich zum Vorjahr. Die Schulsprecher*innen überreichten bei einem anschließenden Besuch des Kinderhospizes im Namen aller Beteiligten einen Scheck über 1.000 Euro zur Unterstützung der wichtigen Arbeit des Hospizes. Den Kindern machte dieser Spendenmarathon gleich mehrere Dinge deutlich: nicht nur, dass ein demokratisch ermittelter Beschluss zu mehr Akzeptanz und Motivation bei allen Beteiligten führt, sondern auch, dass sich selbst kleine, aber viele Spenden zu einem stolzen Beitrag für eine sozialere Welt summieren können!



Benjamin Winkler ·
Koordinierender Erzieher
Sozialpädagogischer Bereich
der Allegro-Grundschule
Lützowstraße 83-85
10785 Berlin



Zeichen setzen



Die Schüler*innen des Albert-Schweitzer-Gymnasiums hatten die Wahl. Sie entschieden sich für Bewegung, für Gemeinschaft und für ein klares Statement nach außen: Wir sind offen, tolerant, divers. Hut ab!

Sie durften aber nicht nur wählen, sie entwickelten vorher auch selbst die Ideen und Konzepte, die zur Wahl gestellt wurden. Dafür wurde ihnen aus dem Projekt schuelerinnen-haushalt.de über die Schulleitung ein bestimmtes Budget überlassen, den sogenannten Schüler*innen-Haushalt, in dessen Rahmen die Ideen umgesetzt werden sollten. Es war einiges zu beachten: Die Projekte durften nicht in die Bausubstanz der Schule eingreifen und keine Folgekosten verursachen. Ein Planungsteam aus sieben Schüler*innen aus den 8., 9. und 11. Klassen sorgten für einen organisierten Ablauf und unterstützten die gesamte Schülerschaft bei der Einreichung von Vorschlägen, bei der Wahl und dann der Umsetzung. Am Ende funktionierte alles auch deshalb so gut, weil das Team in den Lockdownzeiten hybrid gedacht hat, alle Verfahren konnten sowohl online als auch in Präsenz durchgeführt werden. Die Vorschläge wurden also auf Plakaten in Papierform und gleichzeitig auch digital beworben. Auch die Wahl selbst hätte online durchgeführt werden können, durfte schließlich aber in Präsenz stattfinden. Heute freuen sich die Schüler*innen über eine neue Tischtennisplatte, sie blicken zufrieden auf ihren selbst organisierten Weihnachtsbasar zurück und sind stolz auf ihre Regenbogenfahne mit der Silhouette Berlins. Gemeinsam überlegen, was wichtig ist, neue Ideen entwickeln und umsetzen heißt Demokratie leben. Es kann anstrengend sein, setzt aber auch große Energien frei: Deshalb hat sich schon ein neues Planungsteam aus 9 Schüler*innen gebildet, das sich eigenständig für einen Schüler*innen-Haushalt 2022 beworben hat.



Viktoria Brodt · Sozialpädagogin
Schulsozialarbeit am
Albert-Schweitzer-Gymnasium
Karl-Marx-Straße 14
12043 Berlin





Sozusagen Superferien!



Es war für alle Beteiligten eigentlich ein kleines Wunder, dass diese Sommerfahrt stattfinden durfte. Durch Corona war bis zur letzten Sekunde unklar, ob sie starten durften. Aber dann ließ es die Pandemielage doch zu und das sozialpädagogische Team der Grundschule in Rosenthal entschied: Wir machen das! Schließlich sollte der Schuljahresabschluss für die Kinder zu einem unvergesslichen Erlebnis werden, sozusagen den Superferien 2021.

Das Reiseziel? Thiessow auf der schönen Insel Rügen. Alle bangten bis zum letzten Moment, aber als der Reisebus dann losfuhr, war es „richtig magisch ...“, erinnern sich die Sozialpädagog*innen Nancy Kowski und Sebastian Mientus, „... und einfach unbeschreiblich, kein Gefühl von Pandemie, alle Sorgen waren verflogen!“ Es wurden acht tolle Tage, an denen die 6 Mädchen und 12 Jungs ihre Seelen am Meer baumeln ließen. Die Woche war randvoll gefüllt mit Abenteuer, Spaß und Spiel und natürlich einem täglichen Bad in der Ostsee. Auf dem Programm standen tagsüber nur Highlights: Besuche der Sommerrodelbahn, des Miniaturparks Gingst oder auch Softeis schlecken beim Strandspaziergang. Abends wurde gegrillt oder es startete eine Disco. Der erste Abend allerdings gehörte der Fußball-EM, Deutschland – England. Das Ergebnis dieses Achtelfinales warf den wohl einzigen kleinen Schatten an diesem nach Aussage aller Mitfahrenden sonnigsten Ort der Ostsee. Das Spiel endete 0:2, Deutschland flog raus.



Sebastian Mientus &
Nancy Kowski - Erzieher*in
Sozialpädagogischer Bereich der
Grundschule in Rosenthal
Kastanienallee 59
13158 Berlin





Lügen haben schlappe Beine

Regeln brechen und schummeln, das macht den Reiz des Kartenspiels „Lügen“ aus – denn Betrügen ist hier erlaubt. Das kann ganz schön Spaß machen und so wurde das Spiel zum Dauerbrenner nach den anstrengenden Etappen der viertägigen Radtour, zu der eine Gruppe Besucher*innen des Jugendclubs Ikarus Anfang August 2021 nach Brandenburg gestartet ist.

Wegen der Coronaregeln hieß das Ziel diesmal nicht Ostsee. Das Team um Einrichtungsleiter Jacob Simmen entschied: Wir bleiben in Brandenburg und wir verzichten auf ein Begleitfahrzeug, alles Nötige wird mit den Rädern transportiert. Die sieben Kinder und Jugendlichen im Alter von 11 bis 18 Jahren mussten also wohlüberlegt mitentscheiden: Was kommt mit, was bleibt hier? Alle trugen Verantwortung, auch für Kochen, Abwasch und Einkauf. Vom Ikarus aus ging es mit der S-Bahn nach Bernau. Jetzt war Strampeln angesagt, ehrgeizige 40 km zum ersten Tagesziel: Ferienparadies Werbellinsee. Zur Überraschung

der Sozialpädagog*innen bildeten die älteren meist das Schlusslicht, während der 11-jährige Sava oft die Pole Position innehatte. Aber alle kamen wohlbehalten, wenn auch erschöpft an. Nur: Zelte aufbauen und dann abhängen, das war noch nicht – erst bekamen zwei Mitreisende den Auftrag: Ab auf die Räder, Verpflegung im Dorf organisieren. Der Einkauf: reichlich Energy-Drinks und Chips – es waren ja schließlich Ferien – aber natürlich auch ausreichend Lebensmittel zum Kochen und für das Frühstück.

Dann wurden die Spielkarten rausgeholt und eigentlich hätte das „Lügen“ bis tief in die Nacht gehen können. Aber die Jugendlichen entschieden, rechtzeitig schlafen zu gehen – denn für den nächsten Morgen war eine frühe Aufbruchzeit angekündigt, zu schaffen waren 40 km bis zum Campingplatz in Templin. Kaum angekommen, ging es wieder los und auch am nächsten Etappenziel, dem Unteruckersee, hieß es schon bald nach dem Zeltaufbau: „Karten raus und ... Lügen!“. Am vierten Morgen waren Freizeit und Baden angesagt, bevor der Zug sie von Prenzlau wieder nach Berlin brachte – wo die Radler*innen glücklich, aber mit ziemlich schlappen Beinen beim Ikarus ankamen.



Jacob Simmen · Einrichtungsleiter
Jugendclub Ikarus
Wilhelmstraße 51
10117 Berlin





Der Funke ist übergesprungen

Ein Teil der Truppe kannte sich bereits von der Radtour nach Brandenburg: Mary, Hüseyin, Santiago, Adrian, Surya und Melissa. Ins Oderlandcamp zwei Monate später kamen noch Kallil, Elisa und Pedya mit. Gemeinsam wollten die neun „Stadtkinder“ ihre städtische „Komfortzone“ verlassen und sich ausprobieren beim Bogenschießen, Wandern und Kanufahren – eben die Natur erleben.

Ein Programmpunkt fesselte alle besonders: Das Feuermachen. Aber nicht mit dem Streichholz, sondern auf althergebrachte Weise.

Dafür wurden Birkenrinden, Baumharz und getrocknete Blüten von Gräsern im Wald gesammelt. Mit Kienspan kombiniert kam alles als Anzündmaterial in die Feuerstelle. Nun mussten die Jugendlichen mit dem Entspanner den Feuerstahl von oben nach unten zügig abschaben. Keine leichte Aufgabe, das erforderte Geduld. Bei manchen klappte es schneller, andere brauchten länger, aber bald sprang überall der erste Funke über, ein Feuerchen loderte auf. Es machte keinen Unterschied, wie alt oder jung die Kinder und Jugendlichen waren, um das Feuer saßen alle gebannt und erzählten, hörten sich zu, gaben sich Ratschläge und Tipps. Niemand vermisste das Handy, auf dessen Benutzung alle in den drei Tagen weitgehend verzichtet haben. Sie genossen es, offline zu sein – das hier war einfach spannender und echter als Social Media.



Statt einsam jetzt nur noch gemeinsam

Der Sommer kommt und schon wieder keine Klassenfahrten? Im zweiten Jahr der Pandemie entschied sich die Merian-Schule deshalb dazu, den Schüler*innen des 8. Jahrgangs die letzte Woche vor den Ferien etwas zu versüßen. Herausforderungen gemeinsam meistern, Kreativität und Durchhaltevermögen stärken sowie eigene Grenzen wahrnehmen und bewusst überschreiten waren Ziele dieser Woche. Fernab des Alltags sammelten die Schüler*innen die unterschiedlichsten Erfahrungen. Im Wald und auf dem Wasser – im grünsten und wasserreichsten Bezirk Berlins – sind die Schüler*innen nicht nur der Natur, sondern auch sich selbst wieder etwas nähergekommen.



Anne Finzelberg · Schulsozialarbeiterin
Schulsozialarbeit der
Merian-Schule
Mittelheide 49
12555 Berlin



Ein Tag ging es für die Schüler*innen in den Wald, einen anderen ins Strandbad Friedrichshagen zum Stand-Up-Paddeling, zur Kanurallye auf die Insel der Jugend und in die Gärten der Welt. Am Ende hatten alle Klassen jede Station durchlaufen und wie es sich für schulische Veranstaltungen gehört, sollte in diesem Rahmen natürlich auch etwas gelernt werden. So sammelten die Schüler*innen in dieser Woche individuelle Lernerfahrungen in ihrer Umwelt.

Alle Sinne wurden bei Entspannungsübungen und einer „blinden“ Führung im Wald angesprochen – die Schüler*innen führten sich gegenseitig mit geschlossenen Augen durch das Dickicht. Auch eine Murrebahn wurde gebaut, mit Schanze und Tunnel – aber nur aus vor Ort gefundenen Naturmaterialien. Da waren kreative Ideen und feinmotorisches Geschick gefragt, vor allem aber Teamgeist, der, nicht nur bei diesem Angebot, so manche Dinge ins Rollen brachte. Denn auch bei der Kanurallye war dieser unabdinglich. Damit das Ganze im Boot und nicht im Wasser endete, wurden die Schüler*innen in die wackelige Angelegenheit eingewiesen, bevor es in Zweierkanus ins kühle Nass ging. Mal schnell, mal langsam glitten sie über die Spree, beobachteten Flora und Fauna, retteten Gummienten, verbanden sich zu Katamaranen oder schossen

mit einem Riesenkatapult. Wie bei jeder richtigen Rallye, erst recht bei den Sportklassen, gehörte auch ein abschließendes Wettrennen dazu. Auf den SUP-Boards stellten die Schüler*innen ihre Körperbeherrschung auf den Prüfstand. Es spielte keine Rolle, ob sie auf dem Einer-, Zweier- oder Zehnerboard standen: Wenn jemand patzte, lagen alle im Wasser. Das führte zu einer oder anderen unfreiwilligen kalten Dusche – eine willkommene Abkühlung in der heißesten Woche des Jahres. Die nächste Herausforderung erwartete die Schüler*innen in den Gärten der Welt in Marzahn-Hellersdorf. Die große Rallye dort glich einer langen Reise, die die Abenteurer*innen einmal um die Welt brachte. Sie durchquerten den englischen, orientalischen, koreanischen, japanischen und chinesischen Garten, staunten im Tropenhaus, hörten das Quaken der Frösche und Pfeifen der Vögel in den Wassergärten und lernten jede Menge über Unterwasser- und Uferbepflanzungen, über Ginkgos und Trauerweiden, Kirschbäume, aber auch über die Religionen der Länder. Vom Land ins Wasser ging es zum Schluss noch hoch in die Luft – in der Seilbahn. Ein Schuljahr, das geprägt war von Homeschooling und Einsamkeit, beendeten die Schüler*innen endlich wieder gemeinsam – den Blick geweitet und die Sinne geklärt.



Der Wind kommt immer von vorn



So heißt es in dieser beliebten Redewendung aus dem hohen Norden, wenn richtiges Schietwetter herrscht und der Wind kräftig bläst. Ob das die Schüler*innen von der Schulfarm Insel Scharfenberg nach ihrer Internatsfahrt nach Büsum Anfang September bestätigen können?

Mag es an dem ungewöhnlich netten Busfahrer oder einfach an der guten Laune der Jugendlichen? Die Reise jedenfalls war von der ersten bis zur letzten Minute ein Erfolg. Am Wetter lag das sicher nicht, zumindest nicht immer. Denn schon am ersten Ausflugstag mussten sie bei der Überfahrt nach Helgoland erfahren, wie sich die kräftige Brise auf die Bewegung des Meeres auswirkt und die Fähre, die auch noch „Funny Girl“ hieß, ins Schwanken brachte. Funny fanden das die wenigsten, den meisten drehte sich der Magen um, nachdem sie beim Frühstück

in der Herberge ordentlich zugelangt hatten. Nur ihre gegenseitige Solidarität und liebevolles Aufmuntern haben Schlimmeres verhindert. Am Ende genossen alle den Rundgang durch die atemberaubende Natur der Insel. Dass sich das Wetter auch ändern kann, zeigte sich bei der Rückfahrt: Sonnenschein, Windstille und spiegelglatte See.

Der nächste Tag war äußerst ereignisreich. Nachdem sich mehrere Gruppen gebildet hatten, ging es zum Minigolf und in die Seehundstation. Im Entdecker- und Experimentiermuseum Phänomania tauchten die Jugendlichen dann ein in die Welt der optischen Täuschung und physikalischen Phänomene. In der Pause gab es das obligatorische Fischbrötchen, bevor am Nachmittag die Familienlagune Perlebuch auf dem Programm stand: Baden in der Nordsee oder in einem angelegten Naturbecken, Tretboot fahren oder einfach in der Sonne chillen. Eine andere Gruppe von acht Leuten zog die eher

sportliche Variante vor: Sie haben sich Fahrräder gemietet und damit den Deich erkundet, die Natur im Hinterland des Wattenmeeres ist einzigartig. Zum Schluss hatten sich aber die Sportler eine Abkühlung in der Familienlagune verdient.

Doch damit war der Tag noch nicht zu Ende. Nach dem Abendessen beteiligte sich die gesamte Gemeinschaft an einer Wattwanderung. Jugendliche wie Betreuer*innen suchten mit Sieben nach Krabben, Krebsen und Schnecken und erfuhren einiges über die dortige Flora und Fauna. Ein Sonnennutgang wie aus dem Bilderbuch krönte am Abend diesen fantastischen Tag.

Die Tage vergingen wie im Flug. Selbst der Vormittag vor der Abreise nach Berlin wurde noch einmal für Minigolf, die Familienlagune, die Gokartbahn oder den Nordseering BÜsum genutzt. Was bleibt nach den intensi-

ven Erlebnissen einer solchen Reise? Die Erinnerung an das Gefühl, seekrank zu sein, an den Geschmack des Fischbrötchens, den Geruch des Wattenmeeres, ganz sicher die neu gewachsenen und gefestigten Freundschaften. Eines können die Erzieher*innen Sebastian, Rene, Andreas, Gizem, Nadine, Frank und Alexandra in jedem Fall bestätigen:

Gegenwind formt den Charakter – das meint der Spruch aus dem Norden nämlich auch.



Sebastian Köppel - Erzieher
Ganztagsgestaltung
Internat Schulfarm Insel Scharfenberg
Schwarzer Weg 103
13505 Berlin



Der Schatz am Heleneesee

„Schon wieder laufen?“. Die sechs Schüler*innen der Schule am Zille-Park klangen etwas genervt – obwohl sie vorher wussten, was auf sie zukam. Ob bei An- und Abreise oder beim Ausflug zum Wildpark Frankfurt (Oder): Stets waren 3 km Fußweg zu bewältigen – zwischen dem Bahnhof der Niederbarnimer Eisenbahn und dem Camp. Die fünf Jungen und ein Mädchen im Alter von 9 bis 12 Jahren nahmen die Fußmärsche trotzdem gern auf sich, denn dafür erlebten sie wirklich einiges bei ihrer Herbstferienfahrt ins Eurocamp am Heleneesee.

Es begann mit einer Überraschung: Sie hatten das Camp komplett für sich! Das gesamte Gelände, Spielplatz, Fußballplatz, Lagerfeuer und Volleyballfeld. Als einzige Gäste wurden sie vom Team des Camps bei der Ankunft gebührend begrüßt – mit einem leckeren Imbiss! Nachdem die Zimmer bezogen waren, erkundeten die sechs Kinder das Gelände – auf eigene Faust. Die begleitenden Sozialpädagoginnen Jeanette Filipp und Brit Eisenschmidt sahen das entspannt, das Camp war eingezäunt.



Jeanette Filipp & Brit Eisenschmidt ·
Facherzieherinnen für Integration
Sozialpädagogischer Bereich der
Grundschule am Zille-Park –
Sonderpädagogisches Förderzentrum
Ravenstraße 12
13347 Berlin



Abends im Gruppenraum begann jedes Kind, in seinem Tagebuch die Erlebnisse des Tages festzuhalten, illustriert mit Zeichnungen oder eingeklebtem Laub. Das Führen der Tagebücher wurde zum festen Bestandteil an jedem Abend, auch für die Sozialpädagoginnen. Dort finden sich Einträge wie: „Mittwoch, 13. Oktober – Ausflug zum Wildpark Frankfurt (Oder). Freilaufende Tiere beobachten, streicheln und füttern. Anschließend gemeinsam Eis schlecken in Frankfurt. Alle erschöpft von den anstrengenden Märschen, nach dem Abendbrot ins Bett.“ Denn schon der nächste Tag bot gleich nach dem Frühstück einen neuen Höhepunkt: Eine Schatzsuche! Irgendwo auf dem Gelände, so die Erzählung, ist ein Piratenschatz verbuddelt. Wo, das war nicht klar. Fragen waren zu beantworten, Rätsel zu lösen und jede richtige Antwort gab neue Hinweise. Schritt für Schritt näherten sich die Kinder dem vermuteten Versteck des Schatzes. Dort angekommen wurde hektisch im Sand gebuddelt, irgendwo hier musste er sein. Endlich stieß die Schaufel auf Hartes, eine Truhe wurde rausgezogen. Die war gut gefüllt mit glitzernden Goldmünzen, naja, Schokomünzen und anderen Süßigkeiten – eben genau wie ein Schatz für Kinder aussehen muss!

Usedomer Gefühlsbingo

Es war Ende September 2021, die Corona-Zahlen waren niedrig, die Fahrt war gebucht. Für die Schüler*innen der 6a aus der Thalia-Grundschule hieß es endlich wieder: Klassenfahrt. So eine ganz normale Klassenfahrt, schlafen in Mehrbett-Zimmern, Ausflüge, spielen bis zum Umfallen, Geheimnisse teilen mit dem oder der BFF und kleine Streiche. Und doch ist jede Fahrt anders, einzigartig – besonders wenn man elf oder zwölf Jahre alt ist und die Hormone beginnen, verrückt zu spielen.

Es begann entspannt. Nach ruhiger Busfahrt die Ankunft in Usedom und das Einrichten in 6-Bett-Zimmern. Zum Abendbrot gab's die erste Überraschung: Ein paradiesisches Essensangebot! Pasta mit diversen Soßen, Parmesan, Salate, Brote und Desserts. Dazu begrüßte die Kinder ein riesiger Blutmond, der malerisch aus der Ostsee auftauchte. Später gesellte sich auch noch ein Fuchs dazu, unbeeindruckt von der Aufregung der Kinder.



Tina Schröder · Erzieherin
Sozialpädagogischer Bereich
der Thalia-Grundschule
Alt-Stralau 34
10245 Berlin



Jeden Morgen gab's ein Frühstücksbuffet wie aus dem Bilderbuch: knackige Brötchen, Eier, Müsli, Obst, Gemüse. Vielfältig und lecker war es solide Grundlage für jede Menge Ausflüge, etwa zur Schmetterlingsfarm oder – trotz Sturmwarnung – zum Kletterpark in Uckeritz. Gegen solche Highlights war da die Schatzsuche auf der „Pirateninsel Usedom“ für alle fast etwas enttäuschend. Aber das machte nichts, die Kinder tobten sich auch so jeden Tag aus. Nach Tischtennis, Beachsoccer, Volleyball, Molkky oder dem Ostseebad einiger bei 15 °C Wassertemperatur jedenfalls fielen alle ab 22 Uhr jeden Tag erschöpft ins Bett. Was Klassenfahrten zum besonderen Erlebnis macht, ist die intensiv verbrachte Zeit mit Freunden und Freundinnen, mit allen Auf's und Abs! Und so war – wie beim wechselhaften Ostseewetter – auch bei der Stimmung der Vorpubertären alles dabei: Von Sonnenschein über Regen bis Sturm, wie die Erzieherin Tina Schröder und der Klassenlehrer Ben Fattahi

berichten. Von Zufriedenheit beim chilligen Strandspaziergang über Euphorie beim Fußball und Tränen beim Streit wegen unterschiedlicher Schlafgewohnheiten. Doch so richtig turbulent wurde es, als sich das erste Liebespärlchen gefunden hatte. Da schlug die Gefühlsamplitude von Verliebtsein bei den einen bis zu Eifersucht und Neid bei den anderen aus. Plötzlich trauten sich selbst die Schüchternsten Fragen zu stellen, die nicht Schule und Lernen betrafen, sondern das Leben: „Wie merkt man, ob man verliebt ist? Ist das nicht peinlich? Wie lange hält eine Beziehung?“ und: „War das früher auch schon so?“.

So wurde diese „ganz normale“ Klassenfahrt auch zum Probelauf für das spätere Leben. Zur Beruhigung aller Pädagog*innen: Die Kinder haben noch viel mehr in diesen fünf Tagen gelernt: Wie man ein Ei aufschlägt, dass Magdeburg kein Land ist, das BVG-Ticket nur in Berlin gilt und Westover wieder voll im Trend sind. Na, dann kann in Zukunft nichts mehr schief gehen!



Einige weinende und viele lachende Augen

Feste & Feiern

Vor sechs Jahren startete zum ersten Mal eine erste Klasse in der Kristall Grundschule. Das war ein besonderes Ereignis. Alles war neu, das pädagogische Team musste noch zusammenwachsen, die Schüler*innen mussten sich noch eingewöhnen. Damit das für alle Beteiligten leichter wurde, gab es damals ein großes Fest. Jetzt, sechs Jahre später, gab es wieder eins.



John-Francis Afu · Sozialarbeiter
Kristall Grundschule
Tegeler Straße 13
13353 Berlin



Aus den kleinen, schüchternen Erstklässler*innen sind selbstbewusste Jugendliche geworden, aus dem neuen ein eingespieltes Team und aus Fremden sind Freunde und Freundinnen geworden. Nach sechs Jahren hieß es: Abschied nehmen vom ersten Jahrgang der Kristall Grundschule. Grund, sich zu freuen auf das, was kommt, auch Grund, wehmütig zurückzuschauen auf die gemeinsame Zeit, vor allem aber: Grund für eine richtige Feier. Um die zu einem unvergesslichen Ereignis zu machen, halfen alle mit: die Klassenlehrerin Liane Hennings, der Sozialarbeiter John Afu und natürlich die Schüler und Schülerinnen. Es gab viel zu tun: Essen und Trinken besorgen, die Deko aussuchen, den Ablauf planen und vieles mehr. Am wichtigsten waren die Geschenke. Im Kunstunterricht bekamen die Schüler*innen eine Linoleumplatte und ein Messer in die Hand und schon ging es los: das Messer gräbt sich in die Platte, Späne fallen. Heraus kamen wunderschöne Bäume, Eulen, Pokemon-Figuren. In Teamarbeit übernahm eine Gruppe den Linoldruck, die andere Gruppe bereitete Kalenderblätter vor. Denn das sollte am Ende



herauskommen: Ein Jahreskalender, handsigniert, zur Erinnerung. In guter alter Tradition schrieben sich die Schüler*innen gegenseitig Postkarten mit einem Foto von sich selbst und von der Klasse. Die wurden zusammengefügt zu einem Erinnerungsbüchlein für jeden – auch für die Lehrer*innen und Erzieher*innen. Kalender, Büchlein und ein USB-Stick mit schönen Fotos kamen in eine Geschenktüte. Die Arbeit war getan, jetzt konnte gefeiert werden. Die Schulgemeinschaft versammelte sich am 23. Juni 2021 auf dem Bolzplatz zu einer besonderen Abschiedszeremonie. Die jüngeren Jahrgänge und die Erwachsenen bildeten



Jedes Kind ist einzigartig wie ein Kristall und verdient es, auch so gesehen und gefeiert zu werden!

– John-Francis Afu



eine Gasse, durch die die Sechstklässler liefen, lautstark begleitet von Rasseln, Pfeifen und Trommeln wie bei Stars. Am Ende der Gasse empfing Schulleiterin Barbara van de Weyer alle persönlich mit Abschlusszeugnis und einer Geschenktüte. Damit die Schulleiterin nicht selbst mit leeren Händen dastand, bekam auch sie einen Jahreskalender mit den Linolschnitten aller Kinder. Abschiednehmen fällt nicht leicht, da flossen bei manchen Kindern und Erwachsenen Tränen. Bevor sie ganz auseinander gingen, ließen die Abschiedskinder Ballons in den Himmel steigen, daran befestigt: ihre ganz persönlichen Wünsche für ihre Zukunft!

Ein Joker zum Gruseln

Da war doch noch was? Irgendwas mit Verkleiden, Gruseln, Erschrecken. Richtig! Halloween. Nach zwei Jahren Zwangspause können selbst alte Traditionen wie die jährliche Halloween-Party an der Ludwig-Bechstein-Grundschule in Vergessenheit geraten. Doch 2021 war es wieder soweit.

Mit viel Tam-Tam und großem Einsatz des gesamten Erzieher*innen-Teams wurde eine gigantische Party im Hort vorbereitet. Die Deko wurde lange im Voraus gebastelt, die Räume hergerichtet, die Technik bestellt und – Aufgabe Nummer eins – die passenden Kostüme ausgesucht. Die Party wurde offiziell von einem bekannten Bösewicht eröffnet – dem Joker. Wer sich an ihm vorbeitraute, bekam jede Menge geboten: Schminken, wer noch nicht geschminkt war, Essen vom leckeren Buffet, so viel man wollte, und zur Disco tanzen, bis man umfiel. Blieb noch eine Frage: „Wer sah am schaurigsten aus?“ Dracula, Frankenstein oder doch der Joker? Man weiß es nicht. Den meisten hat es vor Schreck die Sprache verschlagen.

Das mag auch an der Gruselbahn – dem eigentlichen Highlight des Gruselfests – gelegen haben. Die war so schauderhaft, dass der Koordinierende Erzieher Friedo Hehmann erst die Genehmigung der Eltern dafür einholen musste. Schauplatz war der Schulkeller. Live-Erschrecken, mysteriöse Lichter und eine Nebelmaschine sorgten für das richtige Ambiente dieser furchteinflößenden Geisterbahn. Und wie im Vergnügungspark war die Schlange vor dieser Attraktion am längsten. Aber man kann sagen: Das Warten hat sich gelohnt.



Feste & Feiern



Friedo Hehmann · Koordinierender Erzieher
Sozialpädagogischer Bereich der
Ludwig-Bechstein-Grundschule
Halbauer Weg 25
12249 Berlin





STADTTTEILZENTRUM CAMPUS KIEZSPINDEL

Eroberung der Drachenwiese

Der Anteil der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund ist im Köpenicker Stadtteil Kölnische Vorstadt in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Zugleich ist die Bevölkerung dieses Stadtteils sehr jung, die soziale Situation deutlich schwächer als im Gesamtbezirk. Ausgerechnet für Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren gibt es in diesem Wohngebiet aber eher wenig Freizeitangebote. Um dem entgegenzuwirken, entsteht jetzt mit und für Jugendliche im südlichen Bereich der Drachenwiese ein offener Freizeitbereich – das RUDI Plus!

Eine Computersimulation zeigt schon jetzt, wie es später aussehen wird: ein einladendes Areal mit Chillecke, Hängematten, Spiel- und Sportmöglichkeiten und kreativen Bereichen. Verantwortlich für das Projekt ist das Stadtteilzentrum Campus Kiezspindel, dessen FreizeitClub Rudi ohnehin bereits stark ausgelastet ist. Damit auf der Drachenwiese ein attraktives, offenes Angebot für Jugendliche aus dem Kiez entstehen kann, in dem – unabhängig von sozialer oder gesellschaftlicher Herkunft – deren eigene Freizeitvorstellungen

berücksichtigt werden, wurde das Angebot partizipativ mit Kindern und Jugendlichen entwickelt. Diese Planung wird jetzt mit Unterstützung des bezirklichen Straßen- und Grünflächenamtes sukzessiv umgesetzt – als erstes „Gebäude“ wurde 2021 auf der Fläche ein Seecontainer aufgestellt. Gefördert wird das Projekt aus dem Programm „Stärkung Berliner Großsiedlungen“ der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. Das Straßen- und Grünflächenamt stellt Material und finanzielle Mittel für einen Lärmschutzwall sowie Elemente und Materialien zur ökologischen Gestaltung zur Verfügung. Die pädagogische Betreuung der Jugendlichen wird vom Jugendamt sichergestellt. Noch ist also einiges zu tun, bis RUDI Plus den Ideen und Vorstellungen der Jugendlichen aus dem Kiez entspricht – es ist ein partizipativer Prozess –, aber Karin Kant, Leiterin des Campus Kiezspindel, ist zuversichtlich, schon im nächsten Jahrbuch über weitere Erfolge bei der Eroberung der Drachenwiese berichten zu können.



Karin Kant · **Einrichtungsleitung**
Stadtteilzentrum Campus Kiezspindel
Rudower Straße 37
12557 Berlin



Die ALCO-Challenge

Der Aufruf Ende Februar 2021 – mitten im ersten Pandemie-Winter – galt allen Berliner „Top-Athlet*innen“: „Kommt raus aus euren Zimmern – das JuJo sagt der Corona-Tristesse den Kampf an!“. Macht mit bei der Anti-Langeweile-Corona-Olympiade – kurz: der JuJo-ALCO-Challenge!



CHALLENGES FÜR DIE WOCHE:

1. EISWÜRFELWEITSPUCKEN
2. TISCHTENNISSOLO (WIE LANGE KANNST DU EINEN TT-BALL IN EINEM BESTIMMTEN BEREICH GEGEN DIE WAND SPIELEN, OHNE DASS ER RUNTER FÄLLT?)



DIE DISZIPLINEN FÜR DIE AKTUELLE WOCHE:

1. MEDIZINBALLWEITWURF (KÖNNT IHR BEI UNS UND NICHT IN EUREM WOHNZIMMER MACHEN 😊)
2. BAUT EINEN PAPIERFLIEGER, WELCHER FLIEGT AM WEITESTEN?

WIE IMMER ZEIT BIS FREITAG! POSTET DIE ERGEBNISSE UNTER #JUJOALCO. GUTEN FLUG!



NACH EINER WOCHE PAUSE, HIER DIE NEUEN CHALLENGES:

1. WER BRAUCHT DIE WENIGSTEN VERSUCHE UM EINEN PASCH ZU WÜRFELN?
2. WER KANN AM LÄNGSTEN AN EINER STANGE HÄNGEN?

#JUJOALCO



Über Social Media wurden bis Ende Mai jede Woche zwei neue Wettkampfrunden mit herausfordernden Disziplinen ausgerufen. Auf dem Turnierplan standen so knifflige „Sportarten“ wie Eiswürfelweitspucken, Marshmallowwettessen, Kartenhausbauen, aber auch das eher traditionelle Seilspringen oder der Medizinballweitwurf. Die zahlreichen Teilnehmer*innen wurden dabei zu Höchstleistungen angetrieben, die sie teils bis an ihre Grenzen brachten. Mit jeder neuen Woche stiegen weitere neue Sportler*innen in die ALCO ein, um sich den sportlichen Herausforderungen zu stellen – das Feld der Athlet*innen wurde von mal zu mal größer. Der Schweiß rann, fast täglich hagelte es neue Rekorde. Beim Finale boten sich die fast 30 Freizeitsportler*innen ein enges Kopf-an-Kopf-Rennen. Trophäen gab’s zwar keine zu gewinnen, dafür blieb bei allen eine bleibende Erinnerung an eine witzige Abwechslung zum digitalen Bildschirmalltag!

Idee & Gemeinschaft



Martin Stark · Sozialpädagoge
 JUJO – Kinder-, Jugend- und
 Kiezzentrum Berlin-Johannisthal
 Winckelmannstraße 56
 12487 Berlin



Mit Tüftel – und Tüfteline! – unterwegs in Europa

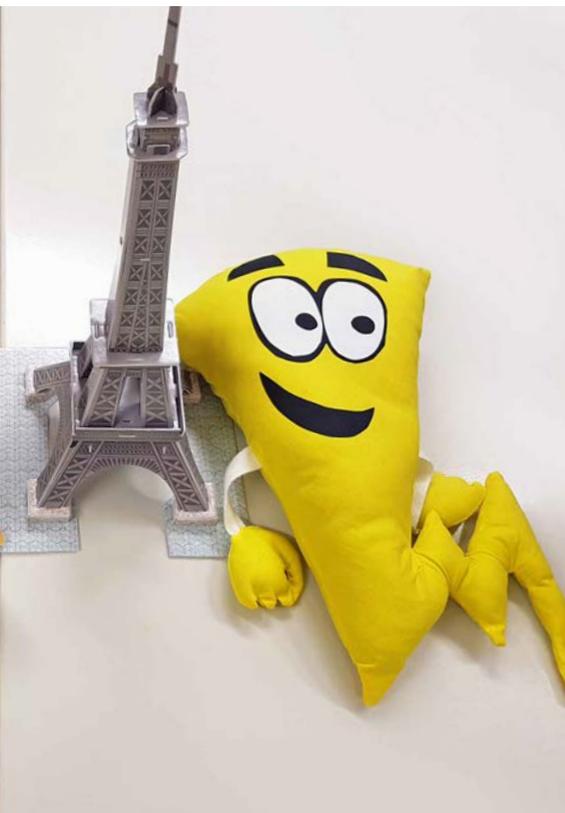
Zeigt, wie gut oder schlecht Zusammenleben funktionieren kann, das war Aufgabe des 11. Tüftelwettbewerbs (siehe Seite 25). Das Sozialpädagogische Team der 3b der Pusteblume Grundschule, Bezugserzieher Sebastian Bergmann und die beiden Integrationserzieherinnen Sandra Franz und Stephanie März, fanden gemeinsam mit der Klassenlehrerin Frau Vettorazzi schnell ein Thema, mit dem sich ihre Schüler*innen auseinandersetzen und am Wettbewerb teilnehmen sollten – und das auch den Kindern richtig gut gefiel: Europa!

Wie funktioniert das Leben in anderen europäischen Ländern? Welche Sprachen sprechen die Menschen, wie verständigen sie sich mit Menschen anderer Länder? Keine einfache Aufgabe für die 24 Kinder der 3b, drei von ihnen mit GE-Status. Auf einem Plakat wurde zusammengetragen, was sie schon über Europa wussten, etwa, dass es aus vielen Ländern besteht, z. B. Österreich, oder dass man mancherorts Englisch spricht, sogar von Tempeln wusste ein Kind. An Thementischen wurde das Wissen bei einem Projekttag ergänzt. Was Europa ist und was die EU, erklärte ein Film mit Checker Tobi.



Sandra Franz · Facherzieherin für Integration
Sozialpädagogischer Bereich der
Pusteblume-Grundschule
Kastanienallee 118
12627 Berlin





Die ganze nächste Zeit drehte sich in der 3b eigentlich alles nur um ein Thema. Selbst das Frühstück war mal spanisch, mal türkisch, mal italienisch und auch unterschiedliche Sprachen lernten die Kinder bei einer Internetrecherche kennen. Gesungen wurde Bruder Jakob – auch das natürlich in verschiedenen Sprachen. Sehenswürdigkeiten wie Eiffelturm oder Big Ben fanden Platz in der Klasse, nachgebaut als 3D-Puzzle. Klar, dass auch in Mathe europäisch gerechnet wurde: Mit Aufgaben in Euro!

Dem pädagogischen Team war wichtig, stets alle Kinder einzubinden. Das war nicht immer einfach, zumal die drei GE-Kinder nur einige Stunden im Klassenverband hatten und auch die Lockdowns bremsten das Projekt immer wieder aus. Aber alles gelang gut und geholfen dabei hat Tüftel, für den sogar eigens eine Partnerin erfunden wurde: Tüfteline. Gleich zu Beginn genäht, begleiteten die beiden Maskottchen die Kinder auf ihrer Europareise. Mit dem Projekt nahm die Klasse am Tüftelwettbewerb teil. Mit Erfolg: „Tüftel unterwegs in Europa“ belegte einen guten 6. Platz!

Der Wille ist da!

Ein Kind wird nicht ohne Grund verhaltensauffällig. Sein in der Klasse herausforderndes Verhalten erscheint dem Kind selbst meist als sinnvolles Mittel zum Zweck um beispielsweise andere einzuschüchtern oder etwas zu erhalten, was es verlangt. Das Kind zu bestrafen oder „vor die Tür zu setzen“, zieht für den Moment eine klare Grenze, hilft ihm jedoch nicht, sein Verhalten zu reflektieren und zu ändern. Es sieht zwar, dass das eigene Verhalten nicht angemessen und unerwünscht ist, es kennt aber oft keine anderen Strategien, als sich durch verbale oder körperliche Übergriffe vermeintlich durchzusetzen.



Susanne Schoppe ·
Schulsozialarbeiterin
Schulsozialarbeit der
Vineta-Grundschule
Demminer Straße 27
13355 Berlin



Sozial auffälliges Verhalten hat in der Vineta-Grundschule deutlich zugenommen. Die Pandemie hat die Situation eher verschärft, das Kollegium beobachtet eine Zunahme an problematischem Verhalten. Genügend Gründe für Susanne Schoppe, Schulsozialarbeiterin der Weddinger Brennpunktschule, solchen Kindern ein soziales Kompetenztraining zu ermöglichen. Nach Rücksprache mit den Leitungen der 3. Klassen und einem Informationsabend für Eltern wurde als Pilotprojekt sechs Schüler*innen angeboten, verantwortungsvolles Denken und Handeln und einen wertschätzenden Umgang mit sich selbst und der Umwelt gegenüber zu erlernen – alle sechs nahmen das Angebot an. Seitdem treffen sich die Kinder, soweit es die Pandemie zulässt, für zwei Wochenstunden in einer kleinen Gruppe und trainieren unter Anleitung von Susanne Schoppe und einer Lehrerin. Angelehnt an das erprobte Konzept „Gut drauf – gut dran!“ von Dagmar Pflug erlernen sie in spielerischen Übungen respektvolles Verhalten, erlangen Reflexionsvermögen und entwickeln Strategien für gewaltfreies Kommunizieren und Handeln in Konfliktsituationen.

Das gelingt nach jetzt 12 Trainingseinheiten erstaunlich gut – die verbliebenen fünf Schüler*innen, inzwischen in der 4. Klasse, haben sich sozial deutlich positiv entwickelt – für Schoppe ein Quantensprung. Zumindest am Verhalten innerhalb der Gruppe erkennt sie bei den Kindern klar: „Der Wille zur Veränderung ist da!“ – selbst wenn es den Kindern noch eher zögerlich gelingt, das neu erlernte Regelverhalten auch im Klassenverband umzusetzen. Problematisches Verhalten entwickelt sich oft über lange Zeit und es braucht Ausdauer und Geduld für eine nachhaltige Veränderung. So wird das Training im neuen Jahr nicht nur für die fünf Kinder weitergeführt, Schoppe möchte es jetzt auch den anderen Klassenstufen anbieten.

Man sieht ihn nicht, man hört ihn nicht und findet doch überall seine Spuren

Wenn der Wichtel zur Adventszeit in die Klasse kommt, ziehen Chaos, Witz und jede Menge Überraschungen ein: Als die 6- bis 8-jährigen Schüler*innen der Cecilien-Schule Anfang Dezember ihren Klassenraum betreten, staunen sie nicht schlecht: In der Ecke steht ein Haus, das da vorher nicht stand. Darin geschehen in den folgenden Tagen merkwürdige Dinge.

An jedem weiteren Morgen sind die Kinder schon gespannt darauf, welchen Streich ihnen der Wichtel über Nacht gespielt hat. Denn tagsüber zieht sich der Wichtel zurück und schläft, erst nachts treibt er seinen Schabernack. Den



Ina Ender · Erzieherin
Sozialpädagogischer Bereich der
Cecilien-Schule
Nikolsburger Platz 5
10717 Berlin



einen Tag entdecken die Kinder Fußspuren im verschütteten Mehl und vor dem Häuschen eine Schüssel Plätzchenteig, den anderen Zaubersamen für die Zaubererde aus braunem Zucker. Und jeden Tag finden sie einen Brief vom Wichtel, den sie mit Hilfe ihrer Erzieherin Ina Ender lesen. Darin bittet er die Kinder, dem

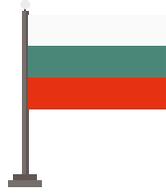


Rentier ein Gehege und einen Futtertrog zu bauen, Feuerholz zu sammeln, Bilder zu malen, um sein Haus damit zu schmücken, Wunschzettel für den Weihnachtsmann zu schreiben oder Weihnachtskarten zu basteln. Außerdem müssen das Rentier täglich gefüttert und aus dem Teig Plätzchen in der Schulküche gebacken

werden. Aus dem Zaubersamen wächst ein Baum mit Schokobons-Früchten. Weil sich der Wichtel so lustige Dinge für sie einfallen lässt, danken es ihm die Kinder mit einer Nascherei. Die Zuckerstange, die sie ihm vor die Haustür legen, isst er aber nicht auf, sondern versteckt sie jeden Tag an einem anderen Ort. Die Kinder lieben es, überall herumzusuchen, zu basteln, mit dem Rentier zu spielen und Rätsel zu lösen. Das schwierigste Rätsel: den Namen des Wichtels zu erraten. Dazu hat ihnen der Wichtel die entscheidenden Hinweise gegeben. Und weil man gemeinsam stärker ist als allein, lösen die Kinder auch dieses Rätsel. Tomte ist sein Name, was auf schwedisch nichts anderes heißt als Wichtel. „Ich find's schade, dass er wegzieht“, sagt Karim, 7 – richtig, denn wenn der Wichtel entdeckt wird, zieht er weiter. Aber, so

Ina Ender, vielleicht kommt er nächstes Jahr wieder. Sie hat schon jede Menge neuer Ideen: Baumschmuck basteln, Schneemann bauen, Weihnachtsbaum schmücken, Lieder singen, Filme schauen. Woher sie die Ideen hat? Häufig lässt sie sich von Bildern auf Pinterest inspirieren oder im Internet.





Helló Здравейте أهلا

Hä? Sieben Jungs und Mädchen sehen sich ratlos an. Die Wangen sind gerötet, die Hände nesteln nervös am Pullover, die Beine zappeln. Es ist ihr erster Schultag an der Otfried-Preußler-Grundschule. Ihre Blicke sind jetzt erwartungsvoll auf Hilal Atik gerichtet. Doch ihr geht es kaum besser als den Schüler*innen. Es ist ihr erster Arbeitstag an der Schule und sie versteht sich eigentlich nicht auf's Unterrichten. Sie ist die neue Schulsozialarbeiterin.

Hallo!“, versucht sie es beherzt. Ein zaghaftes Lächeln erscheint auf den Gesichtern der Kinder. Acht aufgeregte Menschen und vier verschiedene Sprachen. Was macht man, wenn man den anderen nicht versteht? Der es wissen sollte – der Lehrer der Willkommensklasse – ist krank, für ihn springt Hilal Atik ein. Sie nutzt die Bilder im Klassenraum, mit deren Hilfe sie sich einander vorstellen können. Jetzt wissen sie zumindest schon, in welchen Sprachen sie sich vorhin begrüßt haben und wo sie herkommen:



Hilal Atik · Schulsozialarbeiterin
Schulsozialarbeit der
Otfried-Preußler-Grundschule
Schulzendorfer Straße 99
13503 Berlin



Ungarn, Bulgarien und Syrien. Mit Händen und Füßen verständigen sie sich weiter, stellen auf diese Weise Fragen, was sie sich zuvor noch nicht getraut haben.

Natürlich ist es für die Schulsozialarbeiterin ein Vorteil, deutsch zu sprechen. Gemeinsam mit den Kindern erkundet sie den großen Schulkomplex, orientiert sich an Ausschilderungen oder fragt andere Schüler*innen und Kolleg*innen. So erfahren sie schon mal, wo der Speisesaal ist. Doch da taucht bereits das nächste Problem auf. Wie frage ich die Küchenhilfe, ob die Speisen halal sind? Deshalb ist einer der ersten Sätze, den sie lernen: „Ist das Essen vegetarisch?“ Langsam, aber stetig lernen sie sich von Tag zu Tag besser kennen. In den Pausen mischen sie sich unter die Schüler*innen der anderen Klassen. Diese verstehen teilweise nicht, warum sie ihre Fragen nicht beantworten oder die Aufforderungen von Lehrer*innen nicht befolgen. Hilal Atik muss sie ermutigen, die Kinder mit den wenigen Worten, die sie bei ihr lernen, anzusprechen: „Können wir mitspielen?“ Das klappt immer besser. Doch sie brauchen noch viel emotionale Unterstützung. Sie alle haben ihr vertrautes Leben in ihrer Heimat zurückgelassen, müssen verschiedene, teils unschöne Dinge verarbeiten. Da ist es gut, die Sozialarbeiterin zur Seite zu haben, die ihnen Halt und Orientierung geben kann.

Der Anfang war für alle ein Sprung ins kalte Wasser. Doch sie haben schnell schwimmen gelernt. Nach den ersten zwei Wochen konnte der wieder genesene Lehrer eine Gruppe von entspannten und aufgeschlossenen Kindern übernehmen. Inzwischen sieht die Schulsozialarbeiterin ihre ehemaligen Schützlinge mit den Schüler*innen aus anderen Klassen reden, lachen und spielen. Sie weiß jetzt: Sie sind gut in der Otfried-Preußler-Grundschule angekommen. Und sie ist es auch.

Start- schuss am CVOG

Mit dem Start ins neue Schuljahr gibt es am Carl-von-Ossietzky-Gymnasium ein tjfbg-Team für Schulsozialarbeit. Am 1. August 2021 nahmen die Schulsozialarbeiterin Franziska Wilhelm und der Schulsozialarbeiter Jan Kittel ihre Arbeit in der traditionsreichen Schule in Berlin-Pankow auf. Sie freuen sich auf die Gestaltung der vielfältigen Aufgaben.



Franziska Wilhelm & Jan Kittel ·
Schulsozialarbeiter*in
Schulsozialarbeit am
Carl-von-Ossietzky-Gymnasium
Görschstraße 42/44
13187 Berlin



Gemeinsam Brücken schlagen

Dass man eine Brücke kaum allein bauen kann, leuchtet ein. Man benötigt dafür Unterstützung, erst recht, wenn außer ein paar Hölzern keine Schrauben, Dübel, Nägel oder Seile verwendet werden dürfen. Wie macht man das aber, wenn auch noch jedes der Hölzer kürzer ist als die zu überwindende Schlucht?



Diese Aufgabe beschäftigte 12 Schülerinnen und Schüler der Otto-von-Guericke-Schule vor den Sommerferien 2021. Die heutigen Neuntklässler*innen kannten ja schon einige Teambuilding-Projekte aus den Vorjahren, aber dieses Projekt stellte sie doch vor einige Herausforderungen. Während die andere Hälfte ihrer Klasse im Homeschooling lernte, hatte das sozialpädagogische Team und die Klassenleitung den Zwölfen hier in der Schule eine praktische Aufgabe gestellt: Bildet Zweiertteams und berätet, wie man eine selbsttragende Brücke aus Holzstäben bauen kann. Zuerst im Kleinen, mit einer Handvoll Stäbchen in Mikado-Größe, bevor sich dann eure Konstruktion im großen Maßstab bewähren muss, wenn ihr gemeinsam eure Brücke mit langen Hölzern von zwei Seiten über einen imaginären Abgrund nachbaut. Geplant waren 90 Minuten, aber die Lösungssuche für diese knifflige Aufgabe nahm mehr Zeit in Anspruch als gedacht. Einige Gruppen kamen besser voran, andere versuchten immer wieder, die Hölzer quer von Ufer zu Ufer zu legen, dafür waren sie aber zu kurz. So gaben die Sozialpädagog*innen hier und da Tipps, vor allem denen, die schon etwas weiter waren. Die sollten das dann den anderen Teams erklären. Aber alle waren etwas frustriert, weil es nicht

richtig vorrangig. Es zeigte sich: Es ist eine Sache, sich eine Lösung im Kopf auszudenken, aber eine ganz andere, diese dann auch zu verbalisieren. So gestaltete sich auch der Bau der großen Brücke zunächst ernüchternd. Als 90 Minuten vorbei waren, wollte das sozialpädagogische Team die Übung abbrechen, um nach einer Pause gemeinsam auszuwerten, was gut lief und was nicht. Und jetzt passierte etwas Bemerkenswertes: Von sich aus fingen zunächst Einzelne in der Pause an, wieder über die Aufgabe zu grübeln, Dinge auszuprobieren. Andere wurden angesteckt und nach wenigen Augenblicken war die gesamte Gruppe wieder am Bau beteiligt – und nun, gemeinsam mit echter Zusammenarbeit und Kommunikation war die Brücke ruckzuck fertig. An diesem Tag haben die Schüler*innen nicht nur Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz bewiesen, sondern auch gelernt, dass sie selbst in schwierigen Situationen über sich hinausgewachsen können, wenn sie nur zusammenhalten. Sie waren stolz, diese Brücke gemeinsam geschlagen zu haben.

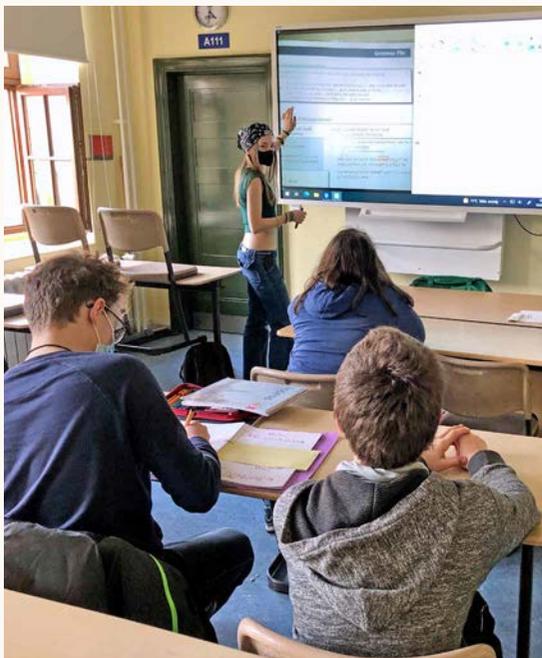
Claudia Gruhlke · Sozialpädagogin
Schulsozialarbeit der
Otto-von-Guericke-Schule
Eisenzahnstraße 47/48
10709 Berlin



Stark trotz Corona

Rund ein Viertel aller Schüler*innen leidet wegen der Schulschließungen während der Coronapandemie an Lernrückständen und erfährt massive Beeinträchtigungen ihrer Lebenssituation, ließ der Berliner Senat verkünden. Darauf müssen Schulen reagieren, das Archenhold-Gymnasium hat deshalb sein Nachhilfeangebot deutlich erweitert.

Die vielfältigen Aktivitäten des Ganztags werden zu achtzig Prozent durch das Engagement der Schüler*innen ermöglicht. Neben zahlreichen AGs gibt es dort außerdem seit zehn Jahren das Programm „Schüler helfen Schülern“, welches verschiedene Nachhilfeangebote in den Hauptfächern für die 7. bis 10. Klassen bereithält. Unterstützt werden die jungen „Lehrkräfte“ vom koordinierenden Leiter des Ganztags, Martin Eberhardt, und weiteren pädagogischen Fachkräften.



Jonathan Hein ist einer dieser hilfsbereiten Schüler aus der Oberstufe. Er ist zur Stelle, wenn's bei Physik hakt.

*Wenn wir von Fachlehrer*innen hören, dass es in den unteren Klassen bei manchen Schüler*innen kleine oder auch große Probleme gibt, wollen wir etwas dafür tun, dass diese gelöst werden (...) und [sie] auch ihren Spaß und ihre Begeisterung an der Physik entdecken können.*

– Jonathan, aus „Sternengucker“ –
Schülerzeitung des Gymnasiums

So eine Unterrichtsstunde ist immer gut gefüllt. Zunächst werden sämtliche Probleme gesammelt, bevor es an deren Lösung geht. Bei manchen sind es allgemeine Verständnisschwierigkeiten, andere wollen sich optimal auf eine Klassenarbeit vorbereiten. Dabei werden Lösungen aber nicht einfach vorgesagt, wie Jonathan versichert, sondern mit ein wenig Unterstützung und brauchbaren Erklärungen von seiner Seite gemeinsam gefunden.

Der Notenspiegel der Nachhilfeschüler bestätigt den Erfolg des Programms. Tessa aus der 7. und Vincent aus der 8. Klasse etwa konnten sich in Englisch um eine ganze Note verbessern. „... ich habe durch die Nachhilfe vieles besser verstanden“, sagt Tessa. Es sind vor allem die Fächer Englisch und Mathe, in denen sich die größten Lernrückstände zeigen. Das deckt sich mit der Einschätzung des Senats, der den Schulen Mittel bereitstellt, um die Lücken zu schließen. Im Archenhold-Gymnasium sind die Mittel jedenfalls gut angelegt. Die Nachhilfelehrer erhalten 10 Euro pro Unterrichtsstunde und bessern sich so ihr Taschengeld auf. Ihr Engagement wird auf den Zeugnissen extra vermerkt und ein Zertifikat gibt es zusätzlich, ein echter Vorteil bei künftigen Bewerbungen. So profitieren beide Seiten vom Nachhilfeunterricht.



Martin Eberhardt · Schulsozialarbeiter
Ganztagsgestaltung am
Archenhold-Gymnasium
Rudower Straße 7
12439 Berlin



Bauchgefühl und Zivilcourage

Wer von der Grundschule an die weiterführende Schule wechselt, sieht sich nicht nur mit neuen Lehrer*innen, Klassenkamerad*innen und einer ganz neuen Umgebung konfrontiert, sondern meist auch mit einem veränderten sozialen Miteinander der Jugendlichen. Das kann für viele die Chance eines Neustarts bedeuten, für manche ist es hingegen mit Ängsten verbunden. Wichtig ist jetzt, vorhandene Bedenken ansprechen zu können, die Schüler*innen von Anfang an zu stärken und zu unterstützen. Sie sollen sich mit einem Gefühl der Sicherheit ganz auf ihr Einleben an der neuen Schule konzentrieren. Doch wie kommen sie dazu?



Eine gute Frage, auf die die Siebtklässler*innen des Dathe-Gymnasiums an einem Projekttag gemeinsam mit ihren Schulsozialarbeiterinnen Maxi Engling, Kathleen Tamakloe und dem Medienpädagogen Lennart D'Aprile Antworten suchten. Alle teilnehmenden Schüler*innen hatten im Kindergarten oder in der Grundschule bereits die Erfahrung gemacht, sich selbst oder andere in Schwierigkeiten zu sehen. Aber es gab auch positive Erfahrungen, die gerne geteilt wurden. Dabei beschäftigten sie viele Fragen, über die sie gemeinsam nachdachten: Was ist zu tun, wenn ich beobachte, dass ein Mitschüler ungerecht behandelt wird? Wie wehre ich mich selbst gegen Beschimpfungen und Beleidigungen? Was mache ich, wenn ich mich um meine Freunde Sorge? Wo und wie erhalte ich Unterstützung?

Was hat sich jetzt am Gymnasium für sie geändert? Auch dazu trugen sie ihre Erfahrungen zusammen: Es gibt mehr Schüler*innen in einer Klasse, keine Gruppen-Erzieher*innen, weniger Lehrkräfte bei der Aufsicht, das Schulgebäude ist um einiges größer, die Leistungsanforderungen steigen. Neben der Erörterung von Handlungspraktiken zielte der Workshop darauf, die Kinder zu stärken, ihrem Bauchgefühl zu vertrauen und ein gesundes Maß an Zivilcourage zu erproben: Lieber spreche ich jemanden, um den ich mir Sorgen mache, einmal zu viel als einmal zu wenig an!

Damit das alles nicht nur Theorie bleibt, entwickelten die Schüler*innen in Gruppen Szenarien für mögliche Konflikte oder Dilemmata und stellten den anderen ihre Lösungsansätze dazu vor. Präsentiert wurde alles entweder als

Dilemma-Szenarien, mit denen sich die Schüler*innen auseinandersetzen

- Beim Chillen im Volkspark Friedrichshain vertreibst du dir die Zeit mit Freunden. Jemand öffnet eine Zigarettenschmuckpackung, zündet eine Zigarette an und gibt sie in die Runde. Eigentlich möchtest du nicht rauchen, aber alle nehmen einen Zug. Was machst du?
- Im Internetchat schreibst du mit jemandem, den du vom Schreiben her sympathisch findest. Nach einer Zeit möchtest dich die Person gern allein treffen. Wie reagierst du?
- Du fühlst dich von einem Lehrer – nicht nur einmal – missverstanden und traust dich deshalb nicht auf ihn zuzugehen. Wie könntest du stattdessen vorgehen? Was machst du?
- Dein Freund vertraut dir an, dass Zuhause ein rauer Ton herrsche und er aus dem Streit heraus Gewalt erfahren hat (z. B. häufig eine Backpfeife von seinem Vater bekommt). Was machst du?
- Du bemerkst, wie Schüler*innen immer wieder Sticheleien gegen einen Schüler äußern, um ihn zu provozieren oder auch nur „aus Spaß“. Er tut dir leid, du möchtest ihm gern helfen, traust dich aber nicht, etwas gegen die Gruppe zu sagen. Was kannst du tun, um deinen Mitschüler dennoch zu unterstützen?
- Eine Mitschülerin lädt ungefragt ein Foto von dir im Klassenchat hoch, damit bist du nicht einverstanden. Du sprichst sie darauf an, aber sie versteht nicht, wieso du dich „so stellst“. Es sei schließlich ein „witziges“ Foto und es befände sich ja nur im Klassenchat. Was machst du?
- Du beobachtest, dass deine Freundin seit Tagen wenig isst. Als du sie darauf ansprichst, sagt sie, es sei alles in Ordnung. Du hast aber ein ungutes Bauchgefühl. Wie gehst du vor? Was machst du?
- Dein Freund sagt dir vertraulich, dass es ihm schlecht gehe und er keinen Sinn mehr darin sähe zu leben. Er möchte aber nicht, dass du jemandem von diesem Gespräch erzählst. Wie gehst du vor?
- Du bekommst mit, dass dein Freund viel Zeit online verbringt. Er zockt, ist in Chats unterwegs, in der Schule oft sehr müde und für dich nicht mehr so zu erreichen, wie es mal war. Was machst du?

Rollenspiel auf der Bühne der Aula oder in Form eines erläuternden Plakates. Dann wurde die Klassenrunde befragt: Wie hätten die anderen dieses Problem gelöst?

Was tun, wenn ich einen Streit beobachte, der eskaliert? An wen wende ich mich, wenn ich immer wieder Schnittwunden und Narben auf den Armen einer Mitschülerin oder eines Mitschülers entdecke? Was mache ich, wenn Freund oder Freundin mit den falschen Personen abhängt? Wie kann ich mir selbst helfen, wenn mir nichts mehr Spaß macht oder mir Schule sinnlos erscheint? Weil Jugendliche mit diesen Fragen immer und überall konfrontiert sind, plant das Team, diesen Projekttag auch künftigen siebten Klassen anzubieten. Schließlich ist es ihr Ziel, alle Jugendlichen zu stärken und Persönlichkeiten aus ihnen zu machen.



Maxi Engling & Kathleen Tamakloe · Sozialpädagoginnen
Lennart D'Aprile · Medienpädagoge
Schulsozialarbeit am
Dathe-Gymnasium
Helsingforser Straße 11-13
10243 Berlin





Hund – Katze – Kind

Es ist, als wäre Magie im Spiel: Wenn Rosa die Schüler*innen im Ganztag besucht, kehrt Ruhe ein. Rosa hat hellbraunes, struppiges Fell, lustige Schlappohren, ist ein Havaneser-Terrier – und steht auf drei Beinen. Mit ihren sieben Jahren ist sie eine schon eher reifere Hundedame, die den Kindern bei vielem hilft, auch beim Lesen.

Rosa kann nicht sprechen und versteht vielleicht auch nicht jedes Wort, das man ihr sagt, aber Rosa setzt bei den Kindern Dinge in Gang, die den Lehrer*innen und Erzieher*innen im Schulalltag oft nicht gelingen. Ein Mädchen aus der Zweiten fängt plötzlich an, dem Hund eine Geschichte vorzulesen, obwohl sie sonst kaum ein Wort rausbekommt. Ein Junge aus der Dritten kniet neben Rosa und streichelt liebevoll ihr Fell, obwohl er kurz vorher noch mit einem Klassenkameraden gerauft hat. Ein anderer sitzt eine halbe Stunde bei ihr. Seine Hand im Fell der Hündin vergraben, sieht er sich geduldig ein Buch an, obwohl er im Unterricht kaum fünf Minuten still sitzen kann.



Philip Wade · Integrationszieher
Sozialpädagogischer Bereich der
Nelson-Mandela-Schule
Pfalzburger Straße 23
10719 Berlin





Wissenschaftlich erwiesen sind die positiven Auswirkungen auf Kinder: Der Umgang mit Therapiehunden fördert bei ihnen Empathie, Verantwortungsbereitschaft, Kreativität und stärkt ihr Selbstvertrauen. Deshalb hatte das Integrationsteam an der Nelson-Mandela-Grundschule nicht lange gezögert und Rosa zusammen mit Caroline, ihrer Besitzerin, ins Team aufgenommen. Sie kommen zwei Mal wöchentlich, oder vielmehr, sie kamen! Denn zum Ende des Jahres zog sich Rosa in ihren verdienten Ruhestand zurück. Damit die Kinder aber auch weiterhin einen tierischen Freund zur Seite haben, hat ihren Platz nun ein neues tierisches Mitglied im Team eingenommen: Gustav, der Kater!



www.schule-der-vielfalt.de

„Bildung ist die mächtigste Waffe, um die Welt zu verändern“

Das sagte der Namensgeber der Nelson-Mandela-Schule und er ergänzte, Intoleranz und Hass seien Dinge, mit denen man nicht geboren wird, sie würden erlernt. Und so lassen sich auch Liebe und Toleranz lehren. Dass Sven Peter heiratet, Heike und Svenja die Eltern von Philipp sind und Eline jetzt Max heißt ist glücklicherweise nicht mehr verboten. Doch warum beschimpft Lennart seinen Klassenkameraden Arda als schwul, und warum macht sich Marlene lustig über Theo, weil rosa seine Lieblingsfarbe ist?

Hinter Ablehnung und Hass steckt oft Unwissenheit. Deshalb hat es sich die Nelson-Mandela-Schule zur Aufgabe gemacht, ihre Schüler*innen schon früh auf die vielen unterschiedlichen Lebensweisen von Menschen und die Bedeutung für deren Akzeptanz aufmerksam zu machen. 2021 hat sie sich um den Titel „Schule der Vielfalt“ beworben, um Teil eines Netzwerks gegen Diskriminierung, insbesondere gegen Homophobie und Transgenderfeindlichkeit zu werden. „Schule der Vielfalt“ ist eine Initiative von Queerformat Fachstelle Queere Bildung des Landes Berlin und unterstützt die LGBTQIA+ Community mit Workshops und Projekten für Schüler*innen, Lehrer*innen und Erzieher*innen. „Eine tolle Sache“, sagt L. C. S., ein Sechstklässler der NMS, „Mir, als jemandem, der zur LGBTQIA+ Community gehört, bedeutet dies viel. Ich hätte mich viel früher geoutet und ich denke, dass viele Schüler*innen wegen der Verurteilung Angst haben, sich früher zu outen. Deshalb freue ich mich sehr auf das ganze Projekt Schule der Vielfalt!“

Der Scharfenberger Geist im Lockdown



Geister sind umtriebige Wesen. Sie werden gefürchtet, gehasst, belächelt und manchmal sogar geliebt. Ob gut oder böse, sie stiften in einer Hausgemeinschaft Identität. Die Betonung liegt auf Gemeinschaft. Doch was macht ein Geist, wenn das Haus plötzlich verlassen wird und er allein zurückbleibt? Das klingt nach einer traurigen Geschichte, es sei denn, die Bewohner lassen sich etwas einfallen.

Als nach den Weihnachtsferien 2021 beschlossen wurde, dass nicht nur Berliner Schulen, sondern auch das Internat Scharfenberg zur Eindämmung der Pandemie schließen sollten, wurden dessen Bewohner*innen, besonders aber ihre Betreuer*innen nervös. Für die Berliner war das weniger kompliziert. Die blieben halt zu Hause. Doch was machten die über zwanzig Gastschüler*innen, deren Elternhäuser teils auf der anderen Erdhalbkugel liegen? Sie haben sich – erstaunlich schnell – zu kleinen Wohngemeinschaften organisiert, manche kamen auch bei ihren Berliner Mitschüler*innen unter. Ihre Betreuer*innen beschäftigte noch ein ganz anderes Problem. Wie halten wir die Gemeinschaft zusammen? Der Scharfenberger Geist ist ein besonderer – er erinnert die Bewohner*innen ständig an die vielen Regeln, verpflichtenden Rituale und offene Freizeitangebote und nervt nicht selten mit

etwas Pedanterie. Kann dieser „Geist“ von der analogen in die digitale Welt eindringen? Aber die Verantwortlichen wissen: nur so halten wir die Gemeinschaft beisammen. Deshalb staunten die in der Stadt verstreuten Internatsschülerinnen und -schüler nicht schlecht, als die manchmal ungeliebte wöchentliche Hausrunde nicht nur plötzlich zu einer digitalen Veranstaltung wurde, sondern sich bald auch noch zu einem Medienhighlight in der häuslichen Isolation entwickelte. Es wurde viel herumgealbert, auch ernsthaft diskutiert, etwa über die besten Serien, Spiele oder Bücher. Selbst Fitnessübungen, Kunstwerke und verwegene Erfindungen wurden per Videokonferenz präsentiert. Doch etwas fehlte nach wie vor: Ob Sonne, Regen oder Schnee, Scharfenberger sind bei jedem Wetter draußen. Jetzt hockten sie allesamt auf der Bude. Da half auch die wöchentliche Handy-Schritt-Challenge nicht viel. Es war also mehr Verzweiflung als Vernunft, die sie am Ende zu organisierten Wander- und Laufgruppen im Tegeler Forst zusammenbrachte. Dass sich Jugendliche für so etwas erwärmen konnten, hätte selbst der Berufsoptimist und Hausbetreuer Petja Bartels nicht für möglich gehalten. Damit nicht genug: Einige Verrückte sprangen am 6. Februar mit nichts als Badehose und Pudelmütze in den eiskalten Tegeler See. Es hat weder ihrer Gesundheit noch ihrer guten Laune geschadet. Im Gegenteil: Der Scharfenberger Geist und der legendäre Scharfenberger Humor lassen sich weder von Frost noch Lockdowns vergraulen.



Wenn der Doktor kommen muss

Wer kennt es nicht: unvollständige Brettspiele, kaputte oder fehlende Spielfiguren, eingegrissene Spielbretter. Damit sie nicht in der Restmülltonne landen, haben es sich die Erzieher Sebastian Köppel und Carlos Querales zur Aufgabe gemacht, defekte Gesellschaftsspiele aus den Einrichtungen der tjfbg wieder nutzbar zu machen – für die Einrichtungen der tjfbg.

Petja Bartels · Hausbetreuer
Internat Schulfarm Insel Scharfenberg
Schwarzer Weg 103
13505 Berlin





Zwei Stunden in jeder Woche behandeln die beiden Kollegen mit wechselnden Teams von Internatschüler*innen der oberen Klassenstufen in einer kleinen Werkstatt die angelieferten Patienten. Sie reparieren, was noch zu reparieren ist, ergänzen Fehlendes aus dem Ersatzteillager oder ordern Teile bei Spielehersteller nach. Wirklich Unreparierbares wandert ins Lagerregal und wartet dort auf ein zweites Leben als Ersatzteilsender. Ist der „Patient“ wieder ordentlich hergestellt, bekommt er ein Reparatursiegel und wird auf die aktuelle Spielkarte der tjfbg gesetzt. Diese kann über das interne Netz des Trägers eingesehen werden. Der Transport von defekten und reparierten Spielen wird über die Hauspost der Geschäftsstelle organisiert – größere Lieferungen können über Herrn Krull abgewickelt werden.



Sebastian Köppel · Erzieher
Stefanie Fischer · Projektleiterin
spieledoktor@tjfbg.de



Die Nikoläuse kamen per Boten

Man kann es sich vorstellen: Schüler*innen mit knurrendem Magen, unterzuckert, zitterigen Händen und übler Laune. Das will niemand, schon gar nicht in den späten Schulstunden – die Schüler*innen und Eltern nicht, und auch nicht das Kollegium. Doch genau das drohte allen Beteiligten im John-Lennon-Gymnasium, nachdem das Schulcafé auf Anweisung der Behörden schließen musste. Wo sollten sie sich nun die kleine Energieration oder den Vitaminschub für Zwischendurch herholen, besonders jene aus den 7. – 9. Klassen, die das Schulgelände nicht verlassen dürfen?



Alexa Madej · FSJlerin
John-Lennon-Gymnasium
Zehdenicker Straße 17
10119 Berlin



Das fragten sich auch die FSJler*innen am John-Lennon-Gymnasium und ließen sich was einfallen. Wenn schon keine nutzbare Küche zur Verfügung stand, reichten auch einfache Snacks, die haltbar waren, sich leicht besorgen ließen und trotzdem satt machten. Es fehlten nur noch vier Sachen: Leute, die bereit waren einzukaufen, andere, die die Sachen verkauften, dann welche, die am Ende der Woche die Abrechnung übernahmen, sowie ein Verkaufsstand. Die freiwilligen Helfer*innen rekrutieren sich aus den 8. und 9. Klassen. Das machten sie gern, auch weil sie sich ihre Einsatzstunden für das Pflichtprojekt „Soziale Verantwortung“ anrechnen lassen konnten. Die Abrechnung übernahmen die Freiwilligen selbst, und der Verkaufsstand ist so eine Art mobiler Tresen. Und schon ist das Pop-up-Schulcafé fertig, das von Zeit zu Zeit seinen Standort in der Schule wechselt. In der Frühstücks- und Mittagspause ist das Café sehr gefragt, besonders natürlich in Zeiten, in denen die Mensa geschlossen bleibt. Neben alltäglichen Snacks gibt es immer wieder Aktionsangebote wie Waffeln, Kuchen oder Popcorn. Besondere Highlights waren zwei Aktionen zu Halloween und zum Nikolaus. Zu Halloween faltete das Team des Pop-up-Schulcafés fleißig Origami und verzierte Halloweenütten, die befüllt mit Süßem und Saurem reißend Absatz fanden. Kurz vor dem Nikolaustag standen unzählige Schokoladen-Nikoläuse in Reih' und Glied am Stand des Schulcafés. Schüler*innen konnten diese vorab für Freundinnen und Freunde kaufen und mit einer Grußbotschaft versehen. Pünktlich am 6. Dezember verteilte das Team des Schulcafés die Nikoläuse an die Empfänger*innen in der Schule. Selbst die Schulleiterin fand das nice und überraschte damit kurzerhand das gesamte Kollegium. Bis die neue Küche – von Lehrlingen eines Oberstufenzentrums gebaut – fertig ist, sorgt das Pop-up-Café am John-Lennon für zufriedene, gestärkte und gut gelaunte Jugendliche. Allein das dürfte den FSJler*innen, die diese Initiative ergriffen haben, den Dank der Pädagog*innen für immer und ewig sichern.

Inklusion braucht Innovation – besonders in der Pandemie

Integration ist eines der großen Themen im Ganzttag der Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule und eine besondere Herausforderung. Dies umso mehr, wenn durch pandemiebedingte Schulschließungen oder Wechselunterricht verlässliche Strukturen und ein geregelter Tagesablauf kaum garantiert werden konnten. Hierfür braucht es innovative Ideen und das besondere Engagement der pädagogischen Fachkräfte.

Für Kinder, deren Eltern in sogenannten systemrelevanten Berufen arbeiten, war es einfacher, sozialen Kontakt und schulische Routine im Ganzttag beizubehalten. Damit die Integrationskinder, die diese Möglichkeit nicht hatten, trotzdem nicht isoliert wurden, suchten die Erzieher*innen rund um das Team von Özlem Ereğ und Jens Peters nach alternativen und mitunter auch innovativen



Kontaktmöglichkeiten: über Telefon, Videocalls und am besten in Präsenz – bei Freiluft-„Hausbesuchen“ auf Spielplätzen in Wohnnähe. Hier wurde für ausreichend Bewegung gesorgt, bei Hausaufgaben geholfen oder den Kindern und Eltern einfach ein Ohr für deren Probleme geschenkt.

Etwas leichter wurde es dann in der Zeit des Wechselunterrichts. In Absprache mit Lehrer*innen und Erzieher*innen wurden Schülergruppen so gebildet, dass die Integrationsarbeit fortgeführt werden konnte. Die zuständigen Erzieher*innen wollten an den Entwicklungsfortschritten der Kinder von vor der Pandemie anknüpfen. Das war nicht immer gleich möglich: Bevor psychomotorische Übungen und soziale Trainings weitergeführt werden konnten, mussten erst wieder verlässliche Strukturen aufgebaut, Beziehungen gefestigt werden. Selbst als der Präsenzunterricht wieder begann, konnten Integrationsmaßnahmen wie klassenübergreifende Gruppenarbeiten nicht

durchgeführt werden. Sich laufend ändernde Hygienevorschriften sorgten für Unruhe und Orientierungsschwierigkeiten – nicht nur bei den Kindern mit erhöhtem Förderbedarf, für die Konstanz und Routine besonders wichtig sind. Erst allmählich lassen jetzt die Ängste und Konflikte unter den Schüler*innen nach, stellt sich wieder Normalität im Schulalltag ein. Inzwischen konnten wieder Projekte wie die „Temporäre Lerngruppe“ aufgenommen werden. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein, weil die individuelle Förderung in den Lerngruppen sie vom Lerndruck in der Klasse entlastet. So kann es weitergehen!



Özlem Ereğ ·

Koordinierende Erzieherin

Jens Peters · Integrationserzieher

Sozialpädagogischer Bereich der

Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule

Heckerdamm 221

13627 Berlin





TEXT: STEFAN WILD

Wir standen vor einigen Herausforderungen, als wir im Februar 2021 den Sozialpädagogischen Bereich der Bücherwurm-Grundschule in Hönow übernommen haben: Wir wollten schnell neue Strukturen für den Freizeitbereich schaffen, eine offene Ganztagschule nach unserem Qualitätsstandard gestalten. Außerdem mussten wir uns als neu zusammengesetztes Team erst mal kennenlernen und zusammenwachsen. Kennenlernen wollten wir anfangs auch das Kollegium und – noch wichtiger – die Kinder der Schule.

Nach einem Jahr lässt sich sagen: Wir sind gut angekommen! Unser AG-System bereichert den Schulalltag der Kinder mit täglich anderen Angeboten: Sie können sich auspowern und Teamplayer-Skills stärken bei einer der zahlreichen Sport-AGs oder sich entspannen bei Mandala, Bügelperlen & Co. Passend für eine sportbetonte Schule haben wir ein Floorball-Team und in Kooperation mit dem FC Neuenhagen und unseren engagierten Kollegen*innen vor Ort auch ein Mädchenfußball-Team aufgebaut. Das hat beim SEAL-Cup im Mai 2021 gleich mal den ersten Platz abgeräumt! Inzwischen sind einige der talentierten Mädchen fest in die Vereinsmannschaft des Fußballclubs integriert. Die Kondition der Kinder – und unsere – trainieren wir beim gemeinsamen Joggen rund um den Weiher direkt hinter der Schule und genießen nebenbei die Natur. „Läuft“ halt an der Bücherwurm.

Läuft an der Bücherwurm



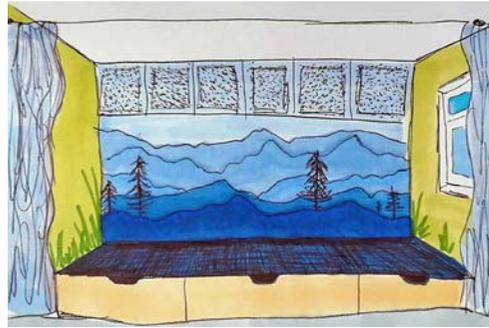
Aktuell sind wir beim Aufbau einer Schülerzeitung namens „Bücherwürmer“ – schnell haben sich viele Kinder gefunden, die mitmachen wollen. In der Impuls AG „Ringen und Raufen“ können Kinder ihre Energie in Kraft umsetzen und in der Integrations AG „Papperlapp“ werden Kinder gefördert, die besondere Aufmerksamkeit brauchen. Die Bezugserzieher*innen unseres SPB-Teams begleiten die Schüler*innen auch im Unterricht – überhaupt zum ersten Mal an dieser Schule – und können so deren Stärken und Ressourcen in der Freizeit gezielter ausbauen. Die Kinder erwartet in den Ferien stets ein volles Programm mit Angeboten vor Ort und mit Ausflügen.

Es war spannend und anstrengend, den vorher „etwas eingeschlafenen“ Sozialpädagogischen Bereich der Schule zu übernehmen, neue, individuelle Angebote zu schaffen und sich als Team zu etablieren. Inzwischen hören wir oft, wir hätten die Schule mit unseren neuen Ideen und Engagement ganz schön auf den Kopf gestellt. Darauf sind wir stolz und auch darauf, inzwischen fester Bestandteil der Bücherwurm-Grundschule zu sein: Tauschen jedenfalls möchte von uns niemand mehr!



Stefan Wild · Dualer Student
Sozialpädagogischer Bereich der
Bücherwurm-Grundschule am Weiher
Eilenburger Straße 1
12627 Berlin

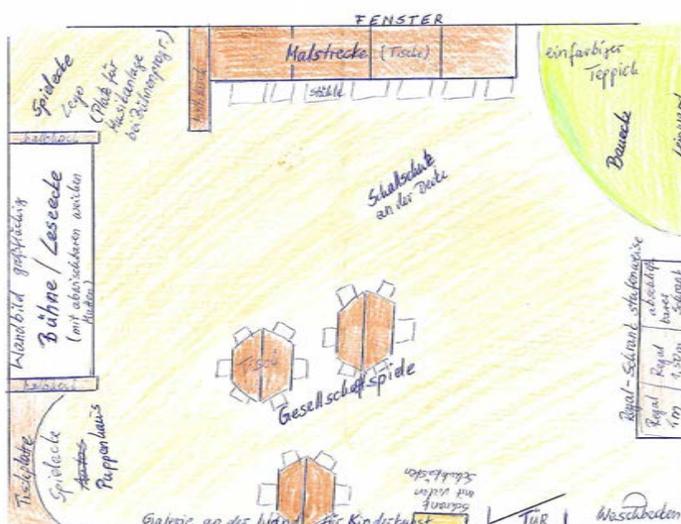




Das Auge spielt mit

An einen Klassenraum erinnert hier nur noch wenig. Wo früher eine Garderobe an der Wand hing, Tische und Stühle standen, hangeln sich heute Lianen an der Wand, gewaltige Berge ragen auf. Es gibt eine Bühne, bequeme Sitzkissen, Bücherregale, eine Bauecke und vieles mehr. Der Früh- und Späthort-Raum des Sozialpädagogischen Bereichs – ein Aushängeschild der Schule am Brandenburger Tor – hat nicht nur einen neuen Anstrich bekommen, sondern ist zum Spielparadies geworden.

Vorab formierte sich aus dem Sozialpädagogischen Team der Grundschule eine Projekt-Arbeitsgruppe: Anne Lorenz, Jenny Wolter, Axel Zutz, Leon Prüssing und Ariana Krasniqi-Leitert waren zuständig für Planung und Umbau, die bereits 2020 begonnen hatten. Im April 2021 konnte der neu gestaltete Raum endlich eingeweiht werden. Zunächst wurden die Garderobe und die Regale für die Taschen in den Flur verlegt, das schuf im Raum viel Platz. An einem neuen transportablen Anmeldetresen im Flur empfangen die Erzieher*innen jetzt Eltern und Kinder, was das tägliche Prozedere erleichtert. Betritt man nun den Raum, dann erfasst einen ein ganz neues Raumgefühl. Er ist offen, übersichtlich und vielfältig. Am vielleicht prägnantesten sind die neue Bühne mit blauen Matten und dahinter das neue Wandbild: eine Bergkette, gemalt mit viel Liebe zum Detail.



vorher



nachher

vorher



nachher

vorher



nachher

Dort können sich die Kinder gleich mal erste Themen und Ideen für das szenische Spielen abholen. Die anderen Wände erinnern an einen verwilderten Urwald – sie sind in Grüntönen bemalt mit exotischen Pflanzen. Davor gibt es auf verschiedenen Ebenen wabenförmige Sitzkissen, eine Landschaft zum Lesen oder einfach nur zum Chillen. Eine andere Ecke des Raumes wurde zur Bauecke: Sie lädt ein zum Spielen mit Lego oder Bauhölzern. An Tischen, in Form und Farbe den Sesseln ähnlich, können sich die Schüler*innen mit Brettspielen vergnügen oder Bilder malen. Besonders gelungene Werke werden in einer Kindergalerie an der Wand ausgestellt. Der neue Früh- und Späthort-Raum – seit jeher der zentrale Begegnungsraum für Kinder, Eltern und Erzieher*innen – ist nun ein Ort, an dem sich alle noch ein bisschen mehr wohlfühlen.



nachher

Idee & Gemeinschaft



Anne Lorenz · Erzieherin
 Sozialpädagogischer Bereich der
 Grundschule am Brandenburger Tor
 Wilhelmstraße 52
 10117 Berlin





SPREEWALD-GRUNDSCHULE



Fünf Wörter für jemand ganz Besonderen

Manchmal fehlen einem die Worte, weil man verblüfft ist, manchmal fehlen sie einem, weil man zerstreut ist. Doch es gibt ein Land, in dem fehlen einem die Worte, weil man für sie Geld bezahlen muss, es aber nicht hat. Schlimm wird das, wenn es jemanden gibt, dem man etwas ganz Wichtiges mitteilen muss.



„Perlenkette“, „Handtasche“ oder „Shampoo“ gehören zu den seltenen Wörtern, die sich nur Reiche leisten können, so wie die feinen Damen Shoko, Milli und Lora, 7, die in seidenen Kleidern und Schals die Bühne der Spreewald-Grundschule betreten. Weniger Glück haben die armen Herren Luciano, und Arda, 7. Sie haben kaum Geld, suchen ihre Wörter in Mülleimern. Doch da finden sie nur wertloses Zeug: „Hasenpipi“ oder „Hundekacke“. Manchmal haben sie Glück und ergattern ein Schnäppchen im Sonderangebot: „toll“.

Von Zeit zu Zeit schmeißt der Chef der Großen Wörterfabrik, Umut, 8, die Wörter einfach in die Luft. Dann muss man schnell und geschickt sein. Die Mädchen hatten Pech und weinten bitterlich. Die Jungen halfen sich mit einem Schmetterlingsnetz und fingen damit gleich fünf Wörter. Ihren Schatz wollten sie aber nicht für sich allein behalten. Sie teilten ihn mit den Mädchen

und trockneten damit ihre Tränen. Zusammen ergaben die fünf Wörter einen Satz – einen besonderen Satz, den sie schon lange für ganz besondere Menschen gesucht hatten. Wer diese Menschen waren? Die neuen Erstklässler – die saßen mit großen Augen und pochendem Herzen bei der Einschulungsfeier in der ersten Reihe. Das Theaterstück von der Großen Wörterfabrik – inszeniert von den Erzieher*innen Tom Schulze und Lisa Hamsen – führten die jungen Bühnenstars an diesem besonderen Tag wegen des großen Andrangs gleich dreimal auf, vor jeweils sechzig kleinen und großen Besuchern und Besucherinnen. Und genauso oft hielten die fünf Darsteller*innen auch ihre fünf Wörter in die Luft und lasen sie als Satz laut vor – denn Lesen sollten die neuen Erstklässler ja erst noch lernen. Mit diesem Satz – zugleich dem Schulmotto der Spreewald-Grundschule – fühlten sich alle Neuankömmlinge und deren Eltern dann aber schon fast wie zu Hause: „Schön, dass ihr da seid!“



Thomas Schulze · Erzieher/Regisseur
Lisa Hamsen · Erzieherin/Regieassistentin
Sozialpädagogischer Bereich der
Spreewald-Grundschule
Pallasstraße 15
10781 Berlin



Orffsche Begegnungen



Jedes Kind, jeder und jede Jugendliche – mit oder ohne Behinderung – hat die Fähigkeit, sich künstlerisch auszudrücken. Musik, Sprache und Tanz als Grundlage jeden künstlerischen Ausdrucks sind durch den auch körperlich zu empfindenden Puls des Rhythmus verbunden. Auf dieser Grundlage entwickelte vor rund 90 Jahren der Musikpädagoge und Komponist Carl Orff gemeinsam mit Gunild Keetman das Orff-Schulwerk. Dieses inklusive Konzept praktiziert der Schulsozialarbeiter Nasser Kilada bereits in seiner täglichen Arbeit an der Alfred-Nobel-Schule und inspirierte damit die türkischen Projektpartner. Gemeinsam mit seiner Kollegin Caroline Bennewitz, ebenfalls Schulsozialarbeiterin an der Schule, bewarben sie sich mit der Alfred-Nobel-Schule für das Erasmus+ Programm „Orff-Schulwerk“.

Es hat geklappt, sie haben den Zuschlag erhalten, mit dem sie nun auf Grundlage des Orff-Schulwerks eine Partnerschaft mit zwei Schulen in der Türkei und einer Schule in Griechenland aufbauen, umsetzen und weiterentwickeln wollen. Auf einem Kick-Off-Meeting in Berlin mit Lehrer*innen aller Partnerschulen haben sich die Projektbeteiligten einander vorgestellt und gemeinsam im Rahmen des Projektes erste Aktivitäten mit Schüler*innen entwickelt. Drei weitere Meetings in den Partnerländern sind geplant. Bei der Partnerschaft über das Orff-Schulwerk geht es um gelebte Inklusion, die Menschen mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen zusammenbringt. Die Musik ist dabei ein dankbares Medium zur Verständigung: Sie überwindet spielend kulturelle Schranken und fördert die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen. Das Team der Schulsozialarbeit freut sich, dann im kommenden Jahrbuch über die ersten gemeinsamen Projekte zu berichten.



Caroline Bennewitz & Nasser Kilada ·
Schulsozialarbeiter*in
Schulsozialarbeit an der
Alfred-Nobel Schule
Britzer Damm 164
12347 Berlin





Damit das Summen nicht verstummt

Sie sind klein, pelzig, emsig, können stechen, aber vor allem sind sie unverzichtbar für das Leben auf unserer Erde: die Bienen. Um ein Bewusstsein dafür schon bei Grundschulkindern zu wecken, rief das Team des sozialpädagogischen Bereichs in Zusammenarbeit mit einigen Lehrkräften eine schuleigene Bienenzucht ins Leben – fachlich begleitet vom Stadtbienen e. V.

Im Mittelpunkt stehen die beiden Bienenstöcke, die im Mai und Juni in die Schule einziehen durften. Dort sehen sich die Kinder die Insekten einzeln, aber auch im Schwarm ganz genau an. Welche Aufgaben übernimmt jede Biene im Stock und wie helfen sie sich gegenseitig? Wie kommunizieren sie miteinander? Durch Tänzeln! Die Schüler*innen lernen in der AG, was zu beachten ist, um ein Bienenvolk artgerecht aufzubauen, zu pflegen und vor welchen Krankheiten man es schützen muss.

Dass Bienen Nektar sammeln, um daraus Honig zu machen, weiß wohl jedes Kind, aber dass sie oft nicht mehr genügend finden, nicht unbedingt. Pestizide, Insektizide und Monokulturen sind hauptverantwortlich für den Mangel an Nahrung. Um den Schulbienen die Nektarsuche zu erleichtern, kümmern sich die Schüler*innen von Anfang an also auch um die Hochbeete im Schulhof, sie bepflanzen und pflegen sie. Für ein breites Verständnis des Bienenlebens ist ein Blick in ihr Ökosystem und das Zusammenwirken



Annika Zettl · Erzieherin
Sozialpädagogischer Bereich an der
Schule an den Püttbergen
Fürstenwalder Allee 182
12589 Berlin



mit anderen Insekten notwendig. Dafür gehen die Schüler*innen in Wiesen und Wälder und sammeln Insekten in Becherlupen, um sie anschließend genau zu betrachten. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es im Körperbau, sind sie Einzelgänger oder bilden sie ebenfalls große Völker, bestäuben sie Blüten und sammeln Nektar? Damit es ihren Bienen an nichts fehlt, haben die Kinder also auch anderen Insekten noch ein Zuhause gegeben: Für sie bauten sie aus Materialien wie Milchkartons, Schilf und Kork mehrere Insektenhotels mit reichlich „Zimmern“ aller Größen. Die viele Mühe wird später mit einer reichen „Ernte“ belohnt – am Ende der Sommerferien 2022! Denn den ersten Honig brauchen die Bienen noch für ihre eigene Brut. Wenn dann keine Brut mehr im Stock ist, können die Kinder mit dem Wachs umweltfreundliche Wachstücher herstellen, mit denen sich Lebensmittel prima abdecken und frisch halten lassen. Schon jetzt aber wurde mit Honig gebacken, und zwar „Kekse alla Scuola Püttberge“. Die gibt es nur hier – so wie die Bienen auch.

Alles, was krabbelt, brummt und summt

Wir trampeln auf ihnen herum, drücken sie mit nur einem Handschlag platt oder sehen fasziniert ihrem Flug hinterher: Insekten. Die Vielfalt ist überwältigend, bislang sind mehr als eine Million Insektenarten bekannt – viel mehr als Tierarten – darunter etliche, die vom Aussterben bedroht sind. Klar, dass dieses Thema in den Schulunterricht gehört. Doch muss der Unterricht unbedingt in der Schule stattfinden? Nein, entschied Kathrin Ruh, und nahm ihre Klasse, die Tobi 2, mit ins „Himmelbeet“ und in die Rehberge, um sich dort die Krabbler ganz aus der Nähe anzuschauen.

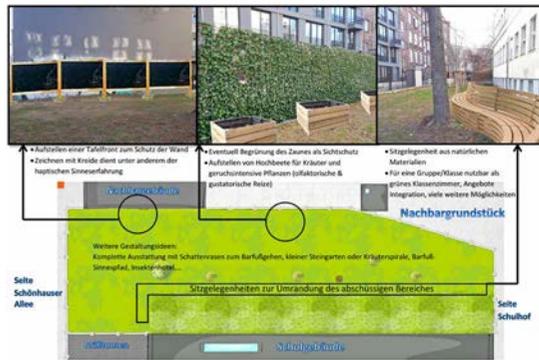


„Die Bienen sehen so süß aus“, fand Mailyn, 7, und staunte, „dass so viele Bienen in einem Bienenstock leben.“ Ihre Klassenkamerad*innen Anuuk und Jakob bewunderten vor allem den Wabenbau. Später erfuhren sie, dass die Bienen auf ihrem Flug von den Blumen zum Stock immer der gleichen Route folgen. Damit die Kinder wissen, wie sich so eine Biene und Blume beim Sammeln von Nektar fühlen, ließ die „Dame vom Himmelbeet“ sie in einem Spiel mal Blume, mal Biene sein und am Ende den Bientanz machen – das fand dann Jakob besonders lustig. In den Rehbergen ging es auf Suche nach Regenwurm, Marienkäfer und Co. Um es den Kindern einfacher zu machen, hatte ihnen die Lehrerin Bilder von den Insekten mitgegeben. So

konnten sie ihren Fund direkt mit dem Bild vergleichen. Unter der Lupe im Becherglas ging das gut, nur hier und da gab es mal Verwechslungen. Ist ja auch nicht so leicht, Marienkäfer und Feuerkäfer voneinander zu unterscheiden. Immerhin haben beide einen roten Panzer und schwarze Punkte. Doch solche Missverständnisse konnten später in der Nachbereitung ausgeräumt werden. Entscheidend für den Erfolg des Projekts war die Neugierde der Kinder, die durch die Nähe zu ihren „Untersuchungsobjekten“ geweckt wurde. Was man einmal in der Hand gehalten oder unter der Lupe betrachtet hat, vergisst man nicht so schnell.

Kathrin Ruh · Klassenlehrerin
Kristall Grundschule
Tegeler Straße 13
13353 Berlin





Der erste Spatenstich

Ein Sinnesgarten soll es werden. Eine Oase zwischen den Häuserfassaden und der Straße. Ein Ort des Rückzugs und der Entspannung, an dem die Kinder der Schule am Senefelderplatz die Natur mit allen Sinnen erfahren – barfuß, mit wachen Augen, aufgesperrten Ohren, feiner Spürnase und der Zunge. Ein Anfang jedenfalls ist geschafft.

Im Oktober rollte der Bagger über das 350 m² große Grundstück und bereitete den Boden auf. Kantensteine wurden gesetzt, Rollrasen verlegt. Aus der verwilderten Fläche ist ein wunderbares Stück Grün geworden. So weit, so gut. Wenn es nach den Plänen von André Dauselt geht, beginnt die eigentliche Arbeit erst jetzt. Und dafür braucht das sozialpädagogische Team der Schule die Hilfe der Kinder – beim Anlegen der Hochbeete, eines Steingartens oder einer Kräuterspirale oder beim Setzen und der Pflege der Pflanzen.

Welche Pflanzen geeignet wären, weiß Dauselt schon: Salbei, Moos oder Hauswurz zum Befühlen, Basilikum, Walderdbeere oder Schnittlauch zum Schmecken, Bambus, Zittergras oder die Jungfer im Grünen zum Hören – wer weiß schon, dass deren Samenköpfe rascheln können und Bambus im Wind flüstert –, Lavendel, Schokoladen-Kosmee oder Jasmin zum Riechen und Sonnenblumen und vieles mehr einfach nur zum Hinsehen. Das i-Tüpfelchen des Gartens wird ein Barfußpfad sein. Ausgelegt mit Kies, Sand, Lehm, Marmor, Rindenmulch, Humus und Wasser, über den die erhitzten Füße der Kinder während eines langen Schultages wandern und sich erholen können. Mal abspannen vom nicht immer leichten Schulalltag.

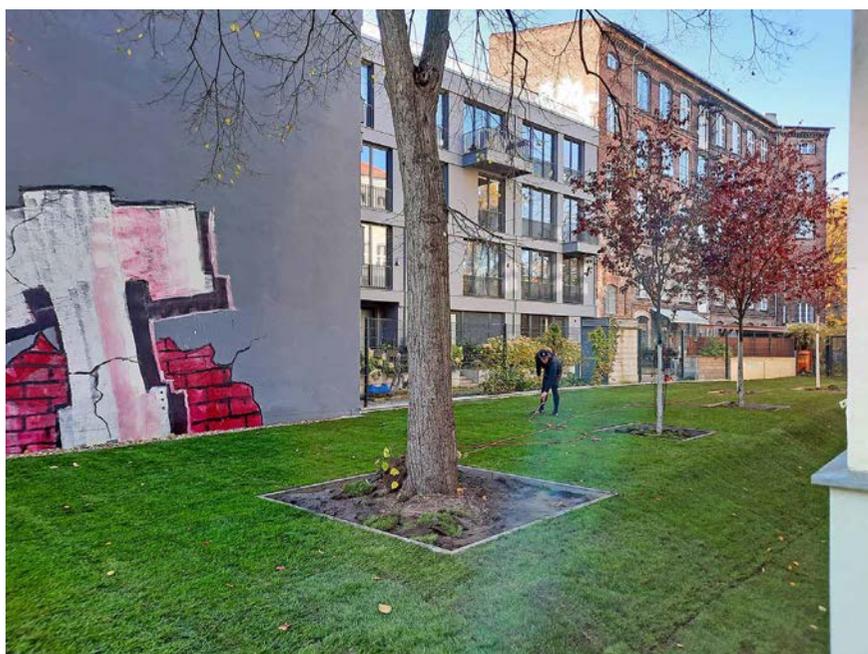
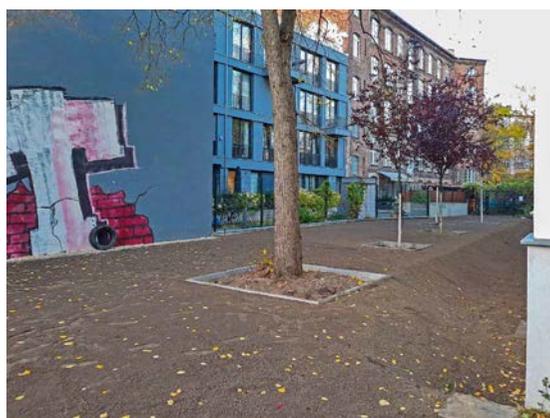


Was es nun noch braucht, um das alles so umzusetzen, sind noch Mitstreiterinnen und Förderer. Ein Insektenhotel und ein Komposter hat das Schulumt bereits finanziert. André Dauselt ist zuversichtlich, auch für die Beete und den Barfußpfad Unterstützung zu finden. Eine Hecke, Bänke und Kreidetafeln zum Schutz der Häuserwand sollen das Bild des Sinnesgartens abrunden. Wer weiß, vielleicht ist dann schon im nächsten Jahrbuch vom „letzten Spatenstich“ zu berichten.



André Dauselt
Koordinierender Erzieher
Sozialpädagogischer Bereich der
Schule am Senefelderplatz
Schönhauser Allee 165
10435 Berlin







Schwarzes Gold

Die meisten haben schon mal im Film gesehen, wie die alten Goldgräber das kostbare Edelmetall geschürft haben oder haben sogar eigenhändig im Vergnügungspark mit einem Sieb im Flussbett Sand von Nuggets getrennt. Ziemlich harte Arbeit – doch ein Kinderspiel im Vergleich zur Gewinnung des Schwarzen Goldes. So nämlich wird der Kompost bezeichnet, der den Humus der künftigen Saison produziert. Wer glaubt, dafür müsse man doch nur Bioreste auf einen Haufen werfen, der irrt sich und sollte die Schüler*innen der Grundschule Neues Tor fragen. Die wissen nämlich ganz genau, wie es geht.

Den Plan dafür ausgeheckt hatten sie schon Ende 2020 mit ihren Erziehern Markus Schiffer und Leandro Gomes Viana und ihn bis Mai 2021 umgesetzt. Schnell war eine Ecke auf dem Schulhof neben der Sporthalle gefunden, dort begannen sie mit dem Bau des Komposters. Da es ein echtes Upcycling-Projekt werden sollte, sammelten sie dafür im Kiez alte Holzpaletten, liegende Spanplatten und dergleichen als Baumaterial. Alles wurde getrennt und mit Schleifmaschinen aufbereitet. Dann wurden die Einzelteile neu zusammengefügt zu zwei mannshohen Containern – zusammengehalten von den alten und wiederverwendeten Nägeln und Schrauben. Wichtig war, dass von allen Seiten Luft hineinkommen kann. Damit am Ende nicht nur ein schnödes Holzgestell im Schulhof steht, wurde es aufwendig gestaltet. In Anlehnung an die Fassadenmalerei der Sporthalle strichen die Schüler*innen das Holz blau, sägten aus gefundenen Holzplatten Unterwasserpflanzen und Sardinen, malten sie bunt an und vernagelten sie fest mit den Wänden des Komposters. Eine Kraftanstrengung, an der über 100 Kinder aus allen Klassenstufen teilgenommen haben. Jetzt mussten sie lernen, welche Pflanzenreste gemischt werden durften, welche nicht. Zu fauligen Äpfeln musste trockenes Herbstlaub, zum Strauchschnitt frisches Gras, herangekarrt in Schubkarren aus nahegelegenen Parks. Doch die Mühe hat sich gelohnt: Schwarzes Gold! Damit düngen sie nun ihre Beete und Hochbeete des Schulgartens, um gesunde, kräftige Blumen wachsen zu sehen und schmackhaftes Gemüse zu ernten – alles aus wirklich nachhaltiger Produktion.



Markus Schiffer &
Leandro Gomes Viana · Erzieher
Sozialpädagogischer Bereich der
Grundschule Neues Tor
Hannoversche Straße 20
10115 Berlin





Während sich die meisten Schüler*innen beim Kompost engagierten, verfolgte die 3A ein anderes Ziel. Die Drittklässler wurde in die Arbeit mit der Stichsäge eingeführt, wofür sie am Ende einen personalisierten Sägeführerschein erhielten. Damit können sie jetzt unter Aufsicht eines Erwachsenen verschiedene Holzprojekte umsetzen. Die Reparatur der Hochbeete und den Bau eines XXL-Insektenhauses haben sie bereits abgeschlossen. Irgendwann muss sicher auch der Komposter ausgebessert werden.



Mädchen am Ball



Hätte man im September 2021 freitagnachmittags die Sporthalle der QBES besucht, hätte man sich fragen können, ob Kometen tatsächlich seltene Himmelserscheinungen sind. Zumindest schienen die rund zwanzig Mädchen unterschiedlichster Formen und Größen ihr Bestes zu geben, das Gegenteil zu beweisen: Wie flotte Himmelskörper liefen sie kreuz und quer einem Ball hinterher, fuchtelten wild mit Armen und Beinen und nannten das Ganze: Fußballspielen.



Lynda White · Erzieherin
Sozialpädagogischer Bereich der
Quentin-Blake-Europaschule
Hüttenweg 40
14195 Berlin



Eine Mädchen-Fußball-AG zu gründen, schien mir eine gewaltige Aufgabe zu sein: Als Trainerin hatte ich nur Erfahrung mit Kicken im Park – wenig Technik, ein sehr rudimentäres Regelverständnis. Dann Mädchen, die noch nie einen Ball gekickt hatten, die kaum eine Runde um die Sporthalle laufen konnten, ohne zusammenzuklappen. Manche besaßen nicht einmal Sportschuhe. Besorgte Eltern, denen es draußen zu kalt war und ein Cabuwazi-Lehrer, der ständig den Platz blockiert. Dazu noch die Pandemie, die die Teilnahme am ersten Turnier verhinderte. Ich habe es trotzdem gewagt – meine Motivation war: Obwohl ich selbst erst mit dreißig damit begonnen hatte (zweimal pro Woche im Park), liebe ich Fußballspielen und bedauere es, es nicht schon in der Schule gelernt zu haben. Das wollte ich für die Mädchen, die ich jetzt betreue, ändern.

Seit September 2021 ist die AG am Laufen – und Schnaufen! Es gibt das Vorurteil, Fußball sei ein Spiel nur für Jungs. Für Mädchen ist es nicht einfach, die Unsicherheit zu überwinden, die sich daraus ergibt, dass sie oft wenig Erfahrung und auch wenig Können haben. Auch wenn es einigen Mädchen gelingt, in den Pausen fröhlich mit Jungs zu kicken, fällt es den meisten noch schwer, diesen Schritt zu wagen. In unserer reinen Mädchen-AG können sie Fortschritte machen, ohne sich von Spott oder Misserfolg entmutigen zu lassen.



Die 8- bis 11-jährigen Mädchen unserer AG gehören sicher nicht zu den „wahrscheinlichsten Kandidatinnen“, aber wir nehmen alle auf, die Lust haben. Ich kann sagen, dass unsere AG von den leisesten und den lautesten, den größten und den kleinsten, den fittesten und den unfittesten, den gewissenhaftesten und den chaotischsten Schülerinnen besucht wird! Das ist eine Herausforderung, sowohl für mich, wenn es darum geht, geeignete Trainingseinheiten anzubieten, die allen gerecht werden, als auch für die Kinder, die lernen müssen, Möglichkeiten und Grenzen der anderen zu akzeptieren und zu schätzen.

Obwohl die AG nur einmal pro Woche stattfindet, machen manche Spielerinnen große Fortschritte. Die Kometenerscheinung hat sich gelegt, auch wenn es noch zu früh ist für ausgereifte Technik und Taktik. Die größten Fortschritte machen die, die ihre Fähigkeiten schon auf dem Schulhof testen. Einsatz und Kampfgeist der Mädchen wurden belohnt bei ihrer ersten Turnierteilnahme: Sie belegten den zweiten Platz! Eine Riesenüberraschung – auch zu verdanken der großen Unterstützung unseres Teams durch meinen Kollegen Daniel Jess an diesem Tag, der als talentierter Fußballtrainer unsere Jungsfußball-AG betreut.



Lyndas Tipp

Ihr überlegt, eine Mädchen-Fußball-AG zu gründen? Macht es einfach! Es ist wunderbar, die Talente der Mädchen zu fördern und ihre Fortschritte zu erleben. In der dreitägigen Fortbildung „Fußball für Kolleginnen“ (vom Berliner Fußball-Verband in Kooperation mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie) könnt ihr auch ohne Fußballerfahrung lernen, wie ihr Mädchen im Fußball trainiert.





Kollegiales Turnier

Nach der langen Zeit des Lock-downs wollte das Team des Sozialpädagogischen Bereichs der Carl-von-Ossietzky-Schule endlich wieder ein gemeinsames Event auf die Beine stellen. Man überlegte, Vorschläge wurden gesammelt: Es sollte teambildend, sportlich und natürlich auch gesellig sein. Einige sportbegeisterte Kolleg*innen, angeführt von der Sportlehrerin Judith Mohr, warfen ihren Vorschlag in den großen Ideentopf: Ein Fußballturnier! Das klang gut, ließ sich prima organisieren – die meisten sagten sofort begeistert zu.

Die Kreuzberger Schule ist eine große Gemeinschaftsschule – entsprechend groß ist das Kollegium, das möglichst umfassend eingebunden werden wollte. Schnell fanden sich fünf Teams aus allen Bereichen von der Grundstufe bis zur Sekundarstufe II zusammen, das Team des Sozialpädagogischen Bereichs der Grundstufe ging selbst mit 10 Mitspielenden an den Start. Die Turnierregeln waren einfach: Jedes Spiel dauert 12 Minuten und es mussten – der Fairness halber – immer auch zwei Frauen pro Team mit auf dem Platz stehen. Auch wenn ja eigentlich der Spaß an der gemeinsamen Aktion im Vordergrund stand: Das SpB-Team packte der Ehrgeiz, an einem sonnigen Tag zum Schuljahresende im Juni 2021 erspielte es sich trotz hochsommerlicher Temperaturen um die 30 °C im Turnier locker den 2. Platz.

Mandy Müller · Sozialpädagogin
Sozialpädagogischer Bereich der
Carl-von-Ossietzky-Schule
Blücherstraße 46 – 47
10961 Berlin



Vorausgesetzt: schwindelfrei



Wer hoch hinaus will, sollte früh mit dem Aufstieg beginnen. Koordination, motorische Geschicklichkeit, Durchhaltevermögen und die Erfahrung der eigenen körperlichen Grenzen gehören dazu. Außerdem wäre es praktisch, schwindelfrei zu sein. Jedenfalls wenn es ums Klettern und Balancieren geht. Das lässt sich trainieren, wissen auch die Erzieher und Erzieherinnen an der Grundschule am Hollerbusch und haben deshalb zum neuen Schuljahr 2021/22 für etwas ganz Besonderes gesorgt: Einen Boulderraum!

Vier Kletterwände, ein 25 Meter langes Tau, eine Nestschaukel und – über den Boden verteilt – viele weiche Matten. Und schon kleben die Kinder egal welchen Alters an der

Wand oder balancieren über dem Tau. Wer eine Pause braucht, hängt sich in die Seile wie ein Faultier. Und für die wirklich Faulen, die von allein keine Wand raufklettern würden, gibt es auch angeleitete Kletterparcours oder Spiele wie „Feuer, Wasser, Sturm“. Verstellbare Haken für das Tau und das Versetzen von Bouldersteinen sorgen für genügend Abwechslung, so dass auch die Profis immer neue Herausforderungen bekommen. Eine gute Nachricht für Angsthasen: Höhengwindel kann man überwinden – er ist ohnehin eine normale Reaktion des Körpers. Man sollte nur ein paar Tipps befolgen, dann klappt es auch bei den Zögerlichen. Der wichtigste Tipp: Geh langsam, mach einen Schritt vor dem anderen. Ausreden gibt's nicht. Jeder und jede kann hoch hinaus, man muss nur wollen.



Chris Richard, Daniel Ballmann
& Dominik Jung · Erzieher
Sozialpädagogischer Bereich der
Grundschule am Hollerbusch
Erich-Kästner-Straße 64
12619 Berlin





Wie sag ich's ihnen?

Alle sind neugierig. Die Kinder wollen wissen, was die anderen so machen, die Erzieher*innen wollen wissen, was den Kindern Spaß macht und die Eltern wollen wissen, was ihre Kleinen den ganzen Tag so treiben. Ganz normal und eigentlich auch kein Problem, wenn man sich ganz normal miteinander unterhalten kann. Doch normal war während der Pandemie nichts. Die Kontaktbeschränkungen erschwerten die Kommunikation enorm. Wie, also, sag ich's ihnen?

Das war der Startschuss für die Rasenden Reporter*innen an der Anna-Lindh-Schule. Die machten sich sofort auf den Weg – ausgestattet mit Kamera und Mikroskop, Bleistift und Notizblock. Freitag, 2. Juli 2021 – Vian, 10: „Wie war der Zoo? Würdest du nochmal hingehen?“ Hendrik, 8: „Ja. Es hat mir gefallen.“ Dienstag, 6. Juli 2021 – Ausflug zum Plötzensee: „Das war der beste Ausflug, den der Hort je gemacht hat“, weiß Kiriolios, 10, zu berichten. So ging es weiter, Tag für Tag. Zunächst überlegten sie, worüber sie schreiben wollen, dann entschieden sie, ob es ein Interview, eine Fotodokumentation oder ein Erfahrungsbericht wird. Die Fotos, das lernten sie schnell, wurden noch an Ort und Stelle ausgesucht, Unbrauchbares sofort gelöscht. Und schließlich wurde geschrieben. Das machte richtig Arbeit. Zuerst mit der Hand, später auf dem Computer. Dabei halfen ihnen die Erzieher*innen mal mehr, mal weniger. Die Größeren setzten sich zusammen und tippten gleich in den Laptop. Ob Sommer, Herbst oder Winter. Den flinken Reportern und Reporterinnen entging nichts

in den Ferien: ob das tagesaktuelle Bastelangebot, die Ernte im Schulgarten, das Geheimversteck, das jeder kennt, der Drachenbau oder das Drachensteigen auf dem Tempelhofer Feld. Sobald die Berichte fertig waren, wurden sie als PDF gespeichert, auf die Website hochgeladen oder gedruckt als Wochenrückblick ausgehängt. Der sie las, bekam Lust, beim nächsten Mal selbst dabei zu sein, und manche Eltern wünschten sich, wieder Kind zu sein. In jedem Fall waren alle bestens und – trotz Corona – hochaktuell informiert!



Michaela Prinz · Erzieherin
Sozialpädagogischer Bereich
der Anna-Lindh-Schule
Guineastraße 17 – 18
13351 Berlin





Klappe ... und Action!



Mit diesem vertrauten Ruf aus der Regie konnte es endlich losgehen mit dem Filmprojekt an der Humboldthain-Grundschule. Dabei waren Geschichte und Drehbuch bereits im März 2020 fertig und sollten schon damals von den Dritt- und Viertklässlern der ehemaligen Film-AG umgesetzt werden. Doch dann kam Corona und legte alles auf Eis – auch die Film-AG.

Erst im Sommer 2021 konnten Produktion und Dreharbeiten wieder aufgenommen werden. Zwei Tage nur hatten die Kinder Zeit für Rollenverteilung, Text lernen und Dreh – ein sportliches Unterfangen. Das Aufnahme-Equipment kam von der tjfbg, die filmreife Klappe besorgten sie selbst. Drei Mädchen und drei Jungs zwischen neun und zwölf Jahren hatten sich zuvor als Schauspielende qualifiziert und schlüpfen nun in ihre verschiedenen Rollen. Das war anfangs ungewohnt, manchem und mancher sogar ein bisschen peinlich, aber irgendwann hatten sie alle ihre Scheu abgelegt. Das Drehbuch erzählt die Geschichte eines einsamen Jungen, der sich vor allem eines wünscht: Freunde. Doch sein Verhalten scheint

manchmal im Widerspruch zu seinem Wunsch zu stehen. Erst als ihm zwei pffiffige Kinder auf die Spur kommen, können sie ihm zeigen, dass es auch anders geht. Die eine oder andere Situation haben die jungen Darsteller*innen selbst erlebt, was ihnen half, sich gut in die Rollen zu finden. Bei allen Aktionen unterstützt wurden sie von den beiden Erzieherinnen Helga Bratschke und Kathrin Krüger. Die beiden haben nach dem Dreh das Aufnahmematerial geschnitten und daraus einen sehenswerten zwölfminütigen Film gezaubert. Auf das Ergebnis sind alle Beteiligten gewaltig stolz. Weil das so viel Spaß gemacht hat, haben die beiden Erzieherinnen die Film-AG nun fest etabliert – als erstes Projekt der neuen AG soll ein Stop-Motion-Movie entstehen.



Helga Bratschke · Erzieherin
Sozialpädagogischer Bereich der
Humboldthain-Grundschule
Grenzstraße 7 – 8
13355 Berlin



Klappe auf für die Wahl der Schulsprecher*innen



Normalerweise gibt es zuerst eine Film-AG, dann einen Film. Am **Gymnasium Tiergarten** war es umgekehrt. Alles fing mit der Wahl eines Schulsprechers oder einer Schulsprecherin an. Der Ablauf war eigentlich wie gehabt. Die einzelnen Klassen wählen ihre jeweils zwei **Klassensprecher*innen** sowie deren **Vertretungen**, die **Oberstufe** ihre **Oberstufensprecher*innen**. Man trifft sich in der SV-Sitzung, spricht über dies und das, auch über die bevorstehende Wahl der Schulsprecher*innen ... Halt!

Malik, 17, imposante Mähne, freundliches Lächeln, beugt sich über das Mikrofon und lädt alle interessierten Schüler*innen über die Lautsprechanlage zur Wahl der Schulsprecher*innen ein. Cut. Nahaufnahme Zoë, 16, blond, sanfte braune Augen. „Hallo. Heute erkläre ich euch, wie die Wahl zum Schulsprecher oder zur Schulsprecherin bei uns funktioniert.“ Cut. Halbtotale auf eine siebte Klasse... Genau so machen wir's, dachte sich das Kernteam der SV, Paula, Malik, Malek, Yasmin, Zoë, Leonhard

und Rafia, unterstützt von der Sozialpädagogin Beatrice Mäkel. Keine seitenlangen Erklärungen auf Papier, kein herkömmliches Unterrichtsformat, in dem der Ablauf demokratischer Wahlen erläutert wird, sondern ein Film. Ein Film heißt nicht einfach Kamera draufhalten und gut. Es braucht ein Drehbuch, Licht und Technik, Dreharbeiten und anschließend den Schnitt. Bei allem wirkte das SV-Team tatkräftig mit, entschied über die Inhalte und die Film-szenen, doch Drehbuch und Schnitt legten sie

in die Hände eines Profis: Klaus Dörries. Man sieht es dem Film an. Der Perspektivwechsel in den verschiedenen Szenen, die vielseitigen Kameraeinstellungen und das Timing der Cuts lassen den Film kurzweilig erscheinen. Nach der **Klassensprecherwahl** der Siebten folgt die **Bewerbung** der Kandidat*innen für das Amt der Schulsprecher*innen. Dann einiges Gewusel vor der Kamera, im Zeitraffer wird das Wahllokal in Sekunden eingerichtet. Das Kamerabild beruhigt sich, als die Schüler*innen die Wahlkabinen betreten und ihre Stimmzettel in die Urne werfen. Eine Großaufnahme der Stimmzettelberge veranschaulicht die Menge an Arbeit, die den Wahlhelfer*innen bei der Auszählung bevorsteht.

Am Ende hat es jeder schwarz auf weiß: **Alter** und **neuer Schulsprecher** ist Malik, Paula wird seine Stellvertreterin. Sie beugen sich über das Mikrofon der Lautsprechanlage: „Danke, dass ihr gewählt habt. Danke, dass ihr uns gewählt habt.“ Zum Schluss kommen noch einmal die braunen Augen und die ruhige Stimme von Zoë: „So, das war's.“ Nicht ganz: Der Film war ein Erfolg und er machte Lust auf mehr. Klaus Dörries hat jetzt einen Honorarvertrag mit der Schule und leitet offiziell die Film-AG. Mit dabei ist: Mitinitiator Malik.



Beatrice Mäkel · Sozialpädagogin
Schulsozialarbeit am
Gymnasium Tiergarten
Altonaer Straße 26
10555 Berlin



Die Schulbibliothek erwacht aus dem Dornröschenschlaf

Wenn man von einer alten verstaubten Bibliothek hört, mag man an Harry Potters Hogwarts denken oder an die Klosterbibliothek in „Der Name der Rose“ oder eben an das schöne Dornröschen, das in einen tiefen Schlaf gefallen ist. Im Fall des Max-Planck-Gymnasium hatte die verwaiste Bibliothek weniger mit Romantik zu tun, als mit ihrem unzeitgemäßen Bücherbestand. Manche Exemplare waren über dreißig Jahre alt, fünfhundert Bücher im Grunde unbrauchbar und ein Fall für die Papiertonne.

Nelly Büttner & Leonhard Stenzhorn ·
Sozialarbeiter*in
Schulsozialarbeit am
Max-Planck-Gymnasium
Singerstraße 8a
10179 Berlin



Während Lockdown und Homeschooling nutzen die Sozialarbeiter*innen Leonhard Stenzhorn und Nelly Büttner die Zeit, um die Bibliothek komplett neu zu gestalten, einzurichten und zu bestücken. Sie besorgten neue Bücher, gebrauchte aus dem Fundus des Berliner Büchertisch e. V. und mithilfe von Sachspenden. Vor der Auswahl der Titel wurden die Jugendlichen nach ihren Wünschen gefragt und nahezu alle konnten erfüllt werden. Die Regale der hellen Bibliothek sind heute prall gefüllt mit Klassikern, Fantasygeschichten, Krimis oder Sachbüchern zu Diskriminierung, Antirassismus, Politik, Religion, Gender und vieles mehr. Für den leichten Einstieg ins Lesen liegen Zeitschriften wie Geo Wissen, Geolino oder Comics bereit. Ein Themenregal bietet zusätzlich Anregung und erleichtert Unentschlossenen die Auswahl. Auch manche Lehrer*innen stellen Schulbücher zu bestimmten Themenschwerpunkten bereit. Nicht nur die Vielfalt des Angebots erinnert an einen kleinen Buchladen, auch die gemütliche Atmosphäre lädt Schüler*innen ein, mit ihren Büchern auf den großen Sitzkissen zu chillen. Wer es vorzieht, lieber zu Hause zu lesen, leiht sich die Bücher einfach aus. Das ist überhaupt das Beste: Alle Bücher sind in einem internen Ausleihsystem registriert und können bequem für vier Wochen mit nach Hause genommen werden. Kein Zettelkatalog, kein ewiges Suchen: Dank einer Bibliothekssoftware, eines Druckers und Scanners, eigens dafür angeschafft, funktioniert die Bibliothek fast so professionell wie die Stabi. Etwa die Hälfte der 900 Schüler*innen besitzen schon einen Bibliotheksausweis, die neuen Siebtklässler bekommen ihn gleich mit Schuleintritt ausgehändigt. So wird die Bibliothek immer am Leben gehalten. Ein zweiter Dornröschenschlaf droht ihr jedenfalls vorerst nicht.

IntegrationsKITA Hand in Hand	119
KITA Calypso	128
KITA Die Kleinen Entdecker	118
KITA Die kleinen Füchse	108
KITA Eichkater	117
KITA Farbklecks	126
KITA Fischbachstraße II	133
KITA Flohkiste	110
Integrative Kindertagesstätte & Familienzentrum	
KITA Pirateninsel	112
Verbund-Familienzentrum AU-ßem	
KITA Rappelzappel	121
KITA Robies Zwergenland	136
KITA Rüsselbande	134
KITA Schneckenhaus	129
KITA Seepiraten	132
KITA Sonnenschein	120
KITA Spatzennest	130
KITA Springmäuse	122
KITA Tigermäus	114
KITA Vorwitznasen	124
KITA Weltentdecker	116
KITA Wirbelwirbel	123
Naturkindergarten Am Spitzberg	115

Käpt'n Browser



Buch & Medien



Kunst & Werken



Ernährung & Gesundheit



Natur & Technik



Feste & Feiern



Erlebnis & Reise



Idee & Gemeinschaft



KITA DIE KLEINEN FÜCHSE

Ein Baum mit Geschichte(n)

Ein Baum hat keine Geschichte, sagt ihr?
Ist nur ein Ding, das immer am selben Fleck
steht? Vielleicht, vielleicht auch nicht.
Ich will euch auch nicht irgendeine
Geschichte erzählen, sondern meine.
Und die ist es wert, ich bin nämlich
kein gewöhnlicher Baum.





Ich stehe in einer Ecke im Kinderrestaurant der KITA Die kleinen Füchse, an einem Ort, so erzählt man mir, der vorher kahl und ziemlich traurig anzusehen war und heute einer der schönsten Plätze der KITA ist. Ich bin aus Holz wie alle Bäume, klar, aber meine Rinde wurde von den Kindern der Wolfsgruppe bemalt und mit Schwämmen farbig betupft. Das hat zwar ziemlich gekitzelt – aber es steht mir gut, finde ich. Meine Äste tragen keine echten Blätter, dafür habe ich bunte Handabdrücke auf meinem grünen Laubdach. Ich weiß noch genau, welcher Abdruck zu welchem Kind gehört. Hinter mir leuchtet ein geheimnisvolles Licht, das verschiedene Farben annehmen kann, wie ein echter Himmel auch.

Doch das wichtigste kommt jetzt: Meine Früchte sind keine Äpfel, Birnen oder Kirschen, es sind Bücher auf kleinen Regalen, die wie Äste aus mir heraustreten. Man muss gut ernten, um die spannenden, witzigen, gruseligen oder traurigen Geschichten zu erwischen, die sich im Laub verstecken. Jedes Mal, wenn eine gefunden wird, setzen sich die Kinder auf die kuscheligen Sitzkissen und lassen sie sich von Sabrina, Daniel oder Paul vorlesen. Und ich? Ich höre heimlich zu. Ich hoffe, sie finden noch ganz viele Bücher. Und jetzt sagt mir, dass ein Baum keine Geschichte hat.



Sabrina Desens · Pädagogische Fachkraft
KITA Die kleinen Füchse
Rudower Straße 39
12557 Berlin





KITA FLOHKISTE

Das schmeckt nach selbstgemacht!

Das Thema Ernährung ist immer aktuell, schließlich essen wir mehrmals am Tag. Da haben die meisten keine Lust, groß darüber nachzudenken – wichtig ist in erster Linie, dass es schmeckt. Weil aber das Essen direkt mit unserer Gesundheit zusammenhängt, legt die KITA Flohkiste eben doch großen Wert auf eine gesunde, bewusste und nachhaltige Ernährung. Damit das auch die Kinder von klein auf verstehen, hat die KITA die Ernährung zu ihrem Jahresthema 2021 gemacht.



Kathrin Haus - Pädagogische Fachkraft
KITA Flohkiste
Integrative Kindertagesstätte
& Familienzentrum
Lombardring 8
50127 Bergheim



Und wer sagt, das würde keinen Spaß machen? Im Mittelpunkt des Projekts steht die Koch-AG, dort bereiten die Kinder einmal pro Woche ihr Frühstück selbst zu, etwa eine Kräuterbuttercreme für ihre Sandwiches. Viele Lebensmittel bezieht die KITA vom Bio-Bauernhof, manches vom Supermarkt, doch die Kräuter kommen immer aus eigenem Anbau. Für ihre Creme haben die Kinder sich also je ein Töpfchen Kresse gezogen. Die wurde zusammen mit anderen Kräutern aus dem KITA-eigenen Hochbeet eine Woche darauf unter die Buttercreme gehoben. Da wurde probiert, abgeschmeckt, beim anderen geguckt, bis jede oder jeder zufrieden war.

Das, was sie beim letzten Mal gelernt haben, wenden sie beim nächsten Mal wieder an und erweitern es um neue Komponenten. Dann wird z. B. die Buttercreme mit Sonnenblumenkernen oder Thunfisch bereichert oder es werden dazu Brötchen gebacken. Beim Anrühren des Teigs muss schon mal eine Pause eingelegt werden: „Meine Güte!“, sagt eines der Kinder, „ich wusste gar nicht, dass Kochen so anstrengend ist.“ Damit Kochen und Essen aber auch Spaß macht, decken sie gemeinsam den Tisch, legen



Salat, Gurken und Tomaten dazu und essen zusammen. Auch die Getränke werden selbst gemacht, z. B. Orangen entsaftet. Wichtig ist Hygiene und so wissen die Kinder: zuallererst die Hände waschen, lange Haare zusammenbinden und natürlich eine Schürze an – und nach dem Essen Zähne putzen. Neben der Freude am Experimentieren und der Wertschätzung des Essens wollten die Kinder auch wissen, was nun eigentlich passiert, wenn das Essen in ihrem Bauch landet. Das haben sie sich mit ihrer Erzieherin Frau Kathrin Haus genauer angesehen. Das Essen wird verdaut – es wandert dazu erst in den Magen und dann durch den schier endlosen Darm. Da gab es niemanden, der nicht über die Länge des Darms gestaunt hätte. Die Kinder haben ihre Lieblingsessen gemalt, manche der Rezepte sind noch zu kompliziert. Irgendwann werden sie sich das auch selbst kochen können, egal wie aufwendig es ist. Bis dahin haben sie gelernt, ob ihr Körper das, was sie gern essen, auch wirklich braucht. Zucker, Chips, Pommes? Eine Frage ist tatsächlich schwer zu beantworten: Warum ist oft gerade das weniger gesund, was uns besonders gut schmeckt?





Was der Bauer nicht kennt ...

Wer wissen will, was gesundes Essen ist, sollte es am besten selbst machen. So jedenfalls haben es sich die Erzieher*innen von der KITA Pirateninsel und deren Leiterin, Sabine Schnell, gedacht, und so haben es die Kinder der drei Gruppen auf ihrer Pirateninsel gemacht.



Sabine Schnell · Kitaleitung
KITA Pirateninsel
Verbund-Familienzentrum AU-ßem
Silverbergstraße 28 a
50129 Bergheim-Niederaußem



Im März ging es los, die Rezertifizierung als „gesunde KITA“ stand an. Ob blinde Kuh oder einäugiger Pirat: Jetzt wurden Lebensmittel mit allen Sinnen erkundet – mit verbundenen oder offenen Augen. Erkennst du eine Gurke, Tomate oder Möhre nur am Geschmack, an ihrem Geruch oder an ihrer Form, ohne hinzusehen? Erkennst du den Unterschied zwischen Apfel und Birne? Warum ist die Banane krumm und wo kommt sie her? Viele Fragen, auf die die Kinder in dem fünfmonatigen Projekt Antworten suchten und fanden. Über Spiele, Raterunden, Basteln und Malen lernten sie, was ein gesunder Körper wirklich braucht. Süßigkeiten und Softdrinks oder doch eher Obst, Gemüse und Wasser? Dazu bauten, malten und klebten die Kinder Ernährungspyramiden. Auf denen war viel Raum für gesunde und – in einer kleinen Ecke – auch für ungesunde Lebensmittel. Zwischendrin gab es reichlich Bewegung im freien Spiel.

Highlight des Projekts waren die eigens angelegten Hochbeete im Garten und im Gewächshaus. Wie es sich für Pirat*innen gehört, hatte ein Beet sogar die Form eines Piratenschiffes. Zuerst säten die Kinder die Samen aus, anschließend wässerten sie die Erde. Dann sahen sie zu, wie Möhren, Tomaten, Salatblätter und vieles mehr wuchsen. Sie konnten beobachten, wie sich die

Farbe der Blätter veränderte und wie aus dem zarten Stängel eine kräftige Pflanze wurde. Und was geschah während des Lockdowns? Gesund essen, auch zu Hause? Na klar. Durch die begeisterte Mithilfe der Eltern wurde das Projekt auch außerhalb der KITA zum Erfolg. In kleinen Osterkörben wurden Möhren, Äpfel und Co. nach Hause gebracht. Dort wurden sie geputzt, geschält und gegessen. Damit das gut gelingen konnte, haben die Eltern viele Infos und Tipps von Sabine Schnell und ihrem Team erhalten. Zusätzlich wurde online ein Elterncafé zu diesem Thema angeboten.

Nach Lockdown und Quarantäne ging es wieder in der Gruppe weiter. Jetzt hieß es gießen, gießen, gießen. Denn das haben die Kinder gelernt: Nicht nur sie brauchen viel Wasser zum Wachsen, sondern auch die Pflanzen. Jede noch so kleine Hand hat mitgeholfen. Niemand hat sich gedrückt, sich höchstens mal von einer Schnecke auf einem Salatblatt oder einer Spinne unter dem Tomatenblatt ablenken lassen. Aber das gehört schließlich dazu.

In früheren Zeiten, so wird gemunkelt, hat sich manch Pirat für ein Leben an Land entschieden und ist Bauer geworden. Die Kleinen von der Pirateninsel wissen nun, dass auch das Leben eines Bauern oder einer Bäuerin ziemlich spannend sein kann.





KITA TIGERMAUS

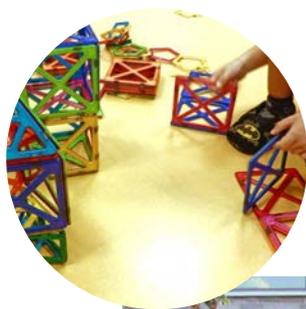
Feste & Feiern

Endlich wieder feiern!

Die Kinder mussten seit Beginn der Pandemie auf vieles verzichten – auch auf die große Martinsfeier, die gruppenübergreifende Karnevalsparty und das Kitafest. Als das wieder möglich war, nahmen die Erzieher*innen der Kita Tigermaus den Weltkindertag zum Anlass, die verpassten Feiern nachzuholen und planten dazu ein Kinderfest.



Kristina Oberemm · Kitaleitung
KITA Tigermaus
Hermann-Steher-Straße 8
50126 Bergheim-Zieverich



Die Kinder waren gleich Feuer und Flamme. Die Vorfreude stieg mit jedem Tag der Vorbereitung auf die Feier. Die Gruppen sammelten Ideen für besondere Spiele und Aktivitäten. Was soll es zu essen und zu trinken geben, wie soll die KITA geschmückt werden? Manche wollten wissen, weshalb es den Weltkindertag gibt. Einige machten große Augen, als sie hörten, dass es Kinder auf der Welt gibt, die schon mit sechs Jahren arbeiten gehen müssen. Andere kannten Berichte aus dem Fernsehen, die hungernde Kinder zeigen. Ein Grund mehr für die Tigermäuse, auf sich und ihre Rechte als Kinder aufmerksam zu machen.

Schon von weitem war zu sehen, dass an diesem Tag etwas Besonderes stattfand. „Am Zaun hängen Luftballons und Girlanden. Auf den Girlanden standen Buchstaben“, erinnert sich Fritz, 5. „Weltkindertag“, las ihm seine Mutter vor. Nun konnte gefeiert werden. Die Elefantengruppe

lauschte dem Märchen vom Froschkönig und sah sich dabei Kamishibai-Bildkarten an. Weil das fast wie Kino war, durften sie dabei sogar Chips knabbern. Die Froschgruppe hatte endlich neue Magformers und baute damit atemberaubende Bauwerke, auf denen sich die neuen Dinofiguren tummelten. Kreativer war die Mäusegruppe, sie verschönerte das Hofpflaster mit bunter Kreide. „Das hat mir am besten gefallen“, sagte Alina, 4. Der fünfjährigen Mila hat vor allem das Verkleiden in der Tigergruppe Spaß gemacht: „Das Prinzessinnenkostüm war am schönsten“.

Einig waren sich alle über das leckere Essen: Pizza und jede Menge Naschereien, das mochten alle. Wer sich im Mehrzweckraum das Bilderbuchkino „Dornröschen“ ansah, bekam obendrauf sogar noch ein Wassereis. Lecker! So toll feiern jedenfalls wollen die Tigermäuse auch zum nächsten Weltkindertag wieder.

Ein Licht für dich



Eine bunte Schar von Kindern saß an einem Märztag im Flur ihres Naturkindergartens am Spitzberg, die Gesichter erhellt vom Schein vieler Lichter. Still lauschten sie einer Geschichte, die ihnen ihre Erzieherin vorlas: „Vor nicht allzu langer Zeit lebte in einem kleinen Dorf ein freundliches Volk. Die Menschen hatten ständig ein Lächeln auf den Lippen, ihre Augen wurden von Lachfalten gerahmt wie die Sonne von ihren Strahlen.“ Das Geheimnis ihres Glücks, so die Geschichte weiter, waren die Lichter der Kerzen, die, von Kindern liebevoll verziert, an Nachbarn, Freunde oder Kranke verschenkt werden.

So ähnlich kennen es die Kinder des Naturkindergartens auch. In jeder Adventszeit treffen sich die Eltern und basteln Weihnachtschmuck, dieses Mal sollte es für jedes Kind eine Lichterkette werden. Aber gemeinsames Basteln fiel dieses Jahr natürlich aus und so versuchten sie es allein zu Hause. Das wollte nicht recht vorangehen – den Eltern fehle, so sagten sie, beim Basteln die Gesellschaft der anderen. So zog sich die Fertigstellung der Lichterketten bis weit ins neue Jahr hinein und es wurde schließlich März, als das Lichterfest endlich starten konnte.

Die Kinder staunten, als sie hörten, dass es den Menschen in der Geschichte fast genauso erging. Diese bekamen plötzlich Angst, ihr Licht würde nicht mehr lange reichen, sie begannen zu sparen und die Kerzen für sich zu behalten. Sie trafen ihre Freunde nicht mehr und wurden traurig und einsam. Eines Tages sahen sie auf einer fernen Bergspitze ein Lagerfeuer brennen, das sie wie ein Magnet anzog. Das ganze Dorf machte sich auf den Weg, schon während des Laufens unterhielten sie sich und lachten. Oben angekommen, reihten sie sich um das Feuer und sangen vor lauter Glück. Sie lachten über ihre Dummheit und schenkten sich fortan wieder ihre hübschen Kerzen. Auch die Kitakinder am Spitzberg sangen gemeinsam. Zuerst das Lied „Fang das Licht“.

Nachher, als die Erzieherin die Geschichte zu Ende gelesen hatte, und die Kinder endlich die Lichterketten ihrer Eltern geschenkt bekamen, das Lied „LichterKinder“. Sie strahlten genauso wie ihre Lichterketten und es war allen völlig egal, dass aus ihrem weihnachtlichen Lichtfest ... nun eben ein Märzfest wurde.



Arite Martin · Kitaleitung
Naturkindergarten Am Spitzberg
Cotta A 25A
01796 Dohma OT Cotta A





„Gestatten, ich bin das WIR!“

Inzwischen kennt mich jedes Kind hier in der KITA Weltentdecker. Das war nicht immer so. Es gab welche, für die war ich so winzig, dass sie mich glatt übersahen. Für andere war ich nur heiße Luft. Dabei lebe ich in jedem noch so kleinen Herzen. Eigentlich gibt es sie nur, weil es mich gibt, aber das ist nicht so einfach zu verstehen. Die, die es wissen, die Erzieherinnen Tanja Pfeiffer und Hannah Tippach, haben deswegen alles getan, um mich für jedermann sichtbar zu machen.

Es gibt sogar ein Buch über mich und das will was heißen. Bücher schreibt man nur über wichtige Personen. In diesem Buch bin ich abgebildet – mal klein, mal groß, mal dick, mal dünn und immer grün. Das fanden manche komisch. Ist es eigentlich auch, weil man mich gar nicht wirklich sieht, eher fühlt oder riecht oder schmeckt. Aber mit einem Bild ist es leichter, sich mich vorzustellen: „Gestatten, ich bin das WIR!“.

Damit die Kinder mich nicht gleich wieder vergessen, hingen die Erzieherinnen ein Plakat von mir an die Wand. Das half: Wenn Leon den Bagger unbedingt für sich allein haben wollte oder Nina die Puppe aus den Händen des empörten Philipp riss, konnten sie mit dem Plakat an mich erinnert werden. Sie stellten erschrocken fest, wie klein ich geworden war. Aber auch wenn Nina Philipp tröstete, weil er sich das Knie aufgeschlagen hatte, oder jemand

dem anderen beim Basteln half und ich die beiden fest umarmte, wurden sie auf mich aufmerksam gemacht. Sie begriffen, woher dieses gute Gefühl von Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit kam. Irgendwann begannen die Kinder, Bilder von mir zu malen oder zu basteln: in allen Farben, mit geblümter Nase, einem breit lachenden Mund, Knopfaugen und lustigen Federn als Haare. Auch im Memory-Spiel kam ich vor – winkend, lachend oder als Gewichtheber – sogar doppelt! Besonders gut habe ich mir als Lampion gefallen – dick, rund und von innen leuchtend! Für die Weltentdecker bin ich längst so groß geworden, dass sie mich nicht mehr übersehen können. Wir haben so viel zusammen erlebt, dass mich auch keiner mehr missen will. Und ich will nicht einen von ihnen missen. Denn – jetzt lüfte ich ein kleines Geheimnis – auch mich, das WIR, gibt es nur, weil es jeden Einzelnen und jede Einzelne gibt.



Tanja Pfeiffer & Hannah Tippach
Pädagogische Fachkräfte
KITA Weltentdecker
Maiblumenweg 4
50127 Bergheim



Kein Spielzeug?

Im April 2021 kamen die Kinder der Gruppe Grashüpfer in ihre Kita Eichkater und fanden: nichts. Der Bagger war weg, die Puppen waren verschwunden und die Bauklötze hatten sich in Luft aufgelöst. Stattdessen lagen überall Verpackungsreste und Bastelutensilien herum. Na, das wird ja ein lustiger Sommer, hat sich so mancher Grashüpfer gedacht.



sämtlichen Kitakindern, wurden wie Ziegelsteine als Hauswand aufgestapelt. Kleine Lücken wurden für die Fenster gelassen, ein großer Pappkarton wurde zur Eingangstür. Abschließend noch den Türgiebel mit buntem Lametta geschmückt, fertig war die Ritterburg Grashüpfer. „Boah!“, rief Loki, 4, „Das Haus ist ja mega groß. Da passen wir alle rein!“

Aber nur die Kleinen, die Großen mussten draußen bleiben. Drinnen wurde gespielt. Womit? Na, mit selbstgemachtem Spielzeug. Ritterkämpfe mit gebastelten Schwertern wurden ausgefochten, und zur Erholung gab es Eis von der Eisdiele. Es war zwar nur aus Pappe und bunten Klammern, aber schmeckte genauso gut wie aus Plastik oder Sand. Dazu musizierten die Kinder auf selbstgebauten Trommeln. Ein richtiges Ritter- und Prinzessinnenfest, sie mussten nur aufpassen, dass die Burgwände nicht einstürzten.

Auch lange nach der Party hat die Freude am Ausprobieren nicht nachgelassen. Noch heute staunen manche Eltern über den plötzlichen Ideenreichtum ihrer Kinder. Das Projekt hat alle überzeugt – Kinder, Eltern und Erzieher*innen. Deshalb befinden sich jetzt viel weniger Spielsachen im Gruppenraum als früher und dafür viel mehr Bastelzeug und Bausteine. So gehen den Kindern die Ideen bestimmt nicht aus.

Das wurde es dann tatsächlich. Not macht erfinderisch, heißt es so schön. Deshalb haben die Kinder etwas genauer im herumliegenden Material gestöbert, ob sich daraus nicht was machen ließe. Anregungen für Bastelideen und Spiele hatten ihnen die Erzieher*innen an die Wand gehängt. Aus dicker Pappe entstanden Schwerter, aus Papprollen zackige Kronen. Was vorher eine CD war, wurde zum Clownsgesicht, aus einer Plastikflasche hübsche Armreifen.

*Ich hatte drei Ringe
mit Glitzersteinen.*

– Emily (5)

Die Kinder waren kreativ beim Erfinden und vor allem: Sie machten es gemeinsam und halfen einander. Das tollste Gemeinschaftsprojekt war der Bau eines Spielhauses mit allem Drum und Dran, so dass man darin wohnen kann. Unzählige Eierkartons, gesammelt von



Lara Vogt · Dual Studierende
Rico Schünke · Kitaleitung
KITA Eichkater
Fürstenwalde Allee 178
12589 Berlin



„Ein toller Tag – nur leider war der Fahrstuhl kaputt ...“



So kommentierte ein zweijähriger Wanderer diesen Tag. Einen Fahrstuhl brauchten die Kinder heute aber auch nicht, für sie stand nämlich ein Ausflug auf dem Plan: Es ging auf Suche nach der Eule aus dem Buche – der Heule Eule! Normalerweise macht sie sich lautstark bemerkbar, doch jetzt tagsüber in der Wuhlheide schien die kleine Eule stumm. Ob es den Zweijährigen aus der KITA Die kleinen Entdecker gelang, die Eule zu finden? Dafür mussten sie erst einmal einen ganzen Tag im Wald durchhalten.

Das war nicht nur für die Kinder, sondern auch deren Erzieherinnen Anne Bibo, Nancy Kalkbrenner und Maria Czych eine Herausforderung. Um mit Zweijährigen vorwärtszukommen, braucht es nämlich Zeit und Geduld. Da muss unter dem Busch, auf dem nächsten Ast, unter dem Gehölz nachgesehen werden. Statt die Eule begrüßten sie dort deren Freunde, den Borkenkäfer, die Spinne oder das Eichhörnchen. Am Ende fanden sie die Heule Eule dann doch: Mitten auf dem Waldspielplatz. Wie praktisch, da konnte man gleich auch ein bisschen toben und wippen.

Manchmal verirrte sich die Heule Eule auch in die KITA, besonders gern im Bewegungsraum. Dort mussten die Kinder selbst gefährliche Wege gehen, um die kleine Eule zu retten: auf schmalen Balken über tiefe Schluchten balancieren, an Sprossenwänden hochklettern oder durch lange Schläuche krabbeln. Wenn sie die echte Heule Eule mal nicht finden konnten, bastelten oder nähten sie sich eben selbst eine. Um das Zuhause der kleinen Eule richtig zu verstehen, sammelten und befühlten die Kinder Dinge aus der Natur. Dabei folgten sie immer den Geschichten aus dem gleichnamigen Buch. Ganz zum Ende des Projekts, bei dem die Kleinen jede Menge gelernt hatten, gab es zu Ehren der Heule Eule ein Fest. Alle verkleideten sich mit bunten Federn, sie tanzten, fingen Luftballons – leider fehlten ihnen eigene Flügel – sie malten und heulten mit der Heule Eule die Wette. Am lautesten wurde das Geschrei beim Zerschlagen der Piñata. Als Mama und Papa ihre Kinder abholten, war es wieder ganz still, und keiner wusste mehr, warum er so laut geheult hatte.



**Anne Bibo & Nancy Kalkbrenner ·
Pädagogische Fachkräfte
Maria Czych · Kitaleitung
KITA Die Kleinen Entdecker
Strausberger Straße 49
10243 Berlin**



Endlich Platz für alle

Die Gesetzeslage zur inklusiven Bildung ist eindeutig, die Praxis leider nicht immer. So gibt es tatsächlich noch Kinder, die aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten oder Behinderungen keinen Platz in einer KITA bekommen. Aus diesem Grund ist der Senat gezielt an die IntegrationsKITA Hand in Hand in Köpenick und an die Käpt'n Browser gGmbH herangetreten, mit der Bitte, für solche Kinder eine heilpädagogische Gruppe zu eröffnen.

Die IntegrationsKITA Hand in Hand hat auf diesem Gebiet bereits Erfahrung, war sie doch seit ihrer Gründung 1973 bis 1997 darauf spezialisiert, Kinder in heilpädagogischen Gruppen zu betreuen. Die Einrichtung hieß deswegen damals sogar „Heilpädagogische KITA“. Im Zentrum dieser Methode steht die Ganzheitlichkeit, bei der nicht nur Defizite und Behinderungen der Kinder, sondern auch

deren Fähigkeiten berücksichtigt werden. Seit 1998 betreut die IntegrationsKITA Kinder mit und ohne Behinderung in gemischten Gruppen.

Der Kitaleiterin Silke Dommel und der Fachberaterin für Integration und Inklusion Andrea Voss ist es ein Herzensanliegen, allen Kindern die Möglichkeit der Betreuung und Erziehung zu geben. Deshalb prüften sie zunächst, ob die KITA die Voraussetzungen für die Eröffnung einer heilpädagogischen Gruppe erfüllte. Tatsächlich gab es eine Gruppeneinheit mit zwei Räumen, Bad und direktem Zugang zum Garten, die für diesen Zweck geeignet war. Aus dem eigenen Team wollten eine Facherzieherin für Integration und eine Heilpädagogin die Gruppe übernehmen. Auch eine Krankenschwester wurde schnell gefunden.

Der Eröffnung der Gruppe 2021 gingen Gespräche mit den Eltern voraus. Deren Einbeziehung in Form einer Erziehungspartnerschaft ist ein



Idee & Gemeinschaft

Schwerpunkt der heilpädagogischen Arbeit. Mit ihnen wurden gemeinsame Ziele entworfen: Den Kindern einen sanften Einstieg in den Kitaalltag ermöglichen, gruppenübergreifende Angebote schaffen und sie gut auf den Übergang in die gemischten Gruppen vorbereiten. Die heilpädagogische Gruppe fügt sich nun gut ins Gesamtkonzept der KITA und bietet auch jenen Kindern Platz, die bisher von der frühkindlichen Betreuung und Erziehung ausgeschlossen waren.



Andrea Voss · Fachberaterin frühkindliche Bildung/Integration und Inklusion
Silke Dommel · Kitaleitung
 IntegrationsKITA Hand in Hand
 Salvador-Allende-Straße 47 – 49
 12559 Berlin



Eltern- abend anders

Elternabende sind für das pädagogische Team der KITA Sonnenschein wichtige Termine, um die Eltern über die pädagogische Arbeit der KITA zu informieren und sich in Fragen und Antworten persönlich auszutauschen. Durch den eingeschränkten Regelbetrieb hatten die Eltern untereinander nur noch wenig Kontakt und die Kontaktbeschränkungen erlaubten es auch nicht, einen Elternabend wie gewohnt anzubieten. Wie also konnte das Team der KITA den Eltern das Gefühl vermitteln, sie wären trotz der Einschränkungen weiter im Geschehen der KITA dabei?

Die Lösung dafür hat das Team gemeinsam entwickelt: „Wir dokumentieren den Kitaalltag für die Eltern mit einem Film. Jedes Projekt, jedes Angebot, jedes besondere Ereignis. Wir zeigen, was jedes Kind gemeistert hat.“ Egal ob Morgenkreise, Ausflüge, Gespräche zwischen den Kindern, ab sofort lief immer die Kamera mit, auch alberne und humorvolle Situationen wurden gefilmt – von den Kindern selbst, angeleitet durch ihre Erzieher*innen. Die Kinder fanden das großartig – sie wussten ja auch, worum es geht, alle wollten sich da natürlich von ihrer besten Seite zeigen: „Kann ich das Bild mal sehen?“ – „Oh, das bin ja ich, das will ich meinen Eltern zeigen.“ Gute Aufnahmen entstehen stets dann, wenn man die Kamera nicht mehr wahrnimmt. Weil die Kamera nun fast pausenlos lief, war das eigentlich immer der Fall. Die Aufnahmen zeigten also einen authentischen und unbedarften Kitaalltag. Das Kitateam hatte Mühe, aber vor allem auch viel Spaß, aus den unzähligen Fotos und Videos die besten Szenen



auszusuchen und zusammenzuschneiden. Zuerst bekamen natürlich die Kinder „ihren“ Film zu sehen, bevor er auch den Eltern mitgegeben wurde – auf USB-Stick oder CD-ROM. Die Eltern waren vom Video begeistert – zumal es ganz ohne Sprecher auskommt. So bekamen auch Eltern, die in der deutschen Sprache weniger zuhause sind, einen unverfälschten Eindruck des Kitalebens. Eltern, die reguläre Elternabende wegen der Sprachhürde oft meiden, fühlten sich eingebunden und informiert. Der Film

vermittelte ihnen die Sicherheit, dass sich ihr Kind in der KITA wohl fühlt und ein gemeinsames Lernen auch unter erschwerten Bedingungen attraktiv und zuverlässig ermöglicht wird. Auch das Team war vom Ergebnis begeistert: Das da sind wir, unsere Kinder und unser Anspruch an ein ganzheitliches Bildungs- und Lernangebot! Begleitend zum Film erhielten die Eltern einen Elternbrief mit einem Überblick über abgeschlossene Bildungsthemen und über das kommende Kitajahr 2022. Als der eingeschränkte Regelbetrieb später aufgehoben wurde, war das Kitateam überrascht: viel mehr Eltern als sonst kamen in die KITA, mit Rückmeldungen oder auch um ganz konkrete Entwicklungsthemen ihrer Kinder zu besprechen, sogar Eltern, die sonst eher zurückhaltend waren. Sie zeigten ein besseres Verständnis für kindliches Lernen und erkannten, das gute Kitaarbeit viel mehr ist, als nur ein Spieleparadies zu bieten. Kurz gesagt: Die Arbeit der KITA erhielt bei den Familien einen ganz neuen Stellenwert! Mit dem Medienrucksack und Tablets steht die technische Ausrüstung für Filmdreh und Produktion jedem beim Träger problemlos und jederzeit zur Verfügung und so will das Team der KITA Sonnenschein die Begeisterung für den ersten Film nutzen und die Arbeit der KITA künftig regelmäßig auf diese Weise für Eltern, Familien und Gäste dokumentieren. Die Einrichtungsleitung denkt dafür sogar schon an Flachbildschirme für regelmäßige Präsentationen im Eingangsbereich der KITA Sonnenschein.



Petra Lauckner & Kristina Nakic
Pädagogische Fachkräfte
KITA Sonnenschein
Pohlstraße 87
10785 Berlin



Eine gelungene Überraschung

Zur schönen Tradition in der KITA Rappelzappel gehört, dass die Vorschulkinder und deren Eltern der KITA bei ihrem Abschied ein kleines oder auch größeres Geschenk überreichen. Dieses Mal war es ein sehr großes und eine riesige Überraschung dazu.



Zwei Meter lange Holzplanken, eingelassene Edelstahlschüssel, Herdplatten, Ofen, ein Spülbecken mit Wasseranschluss und fertig ist: die Matschküche! Gebaut aus wetterbeständigem Material, nutzbar zu jeder Jahreszeit und dekoriert mit einem Schild mit Kitalogo und den Namen der Vorschulkinder.

Wer heute in die KITA kommt, dem kann es passieren, dass er oder sie mit einem Sandkuchen, einer Kräuter-Matsch-Pfanne oder einer

Schlammuppe begrüßt wird. Die Chefköche und -köchinnen benutzen dafür nur die feinsten Zutaten: Erde, Stöckchen, Birnbaumblätter, Gänseblümchen und natürlich erlesensten Matsch. Das Ganze mit Gemüseförmchen auf bunten Tellern hübsch angerichtet und mit Grasstängeln garniert. Der Kreativität der Kinder sind keine Grenzen gesetzt. Was sie kochen, kommt direkt aus dem Garten und ist immer saisonfrisch. Neben dem Spiel und Spaß merken sie gar nicht, was sie dabei alles für's Leben lernen: Welche Kräuter und Blumen zu welcher Jahreszeit wachsen, wann

der feuchte Sand noch formbar ist und wann er zur Matschbrühe zerfällt. Das schönste bei der Sache ist, sie können so richtig schön kleckern und rummantschen. Wenn es doch mal zu arg wird, hilft ein Strahl Wasser und schon ist die Küche wieder sauber.

Einen kleinen Wermutstropfen bot die Geschichte dann allerdings doch. Die Vorschulkinder fanden die Küche selbst so toll, dass ihnen der Abschied von ihrer KITA diesmal besonders schwerfiel. Aber wie sagt man so schön: Die tollsten Geschenke sind ja die, die man am liebsten selbst behalten will. Jedenfalls haben sie nun einen Grund mehr, ihre alte KITA zu besuchen und gemeinsam mit den Kleinen zu kochen.



Nadine Fischer ·
Kitaleitung
KITA Rappelzappel
Theodor-Heuss-Straße 5
53909 Zülpich



Idee & Gemeinschaft



Eine gute Entscheidung

TEXT: LUKAS OVER

In allen 21 KITAs von Käpt'n Browser unterstützen Freiwillige die Kinder im Alltag, begrüßen und verabschieden sie aus der Gruppe, reichen ihnen hier eine tröstende Hand und haben dort zwei offene Ohren für kleine und große Anliegen. Viele der Freiwilligen haben große Kompetenzen im Medienbereich und so unterstützen sie häufig auch die pädagogischen Fachkräfte bei der Medienbildung und öffnen den Kindern damit manche Türen.

Mein Freiwilliges Soziales Jahr in der Berliner KITA Springmäuse war für mich, wie für viele andere junge Menschen, eine berufsorientierende, aber vor allem eine aufregende Zeit! Es hat mir bei den Springmäusen so gut gefallen, dass ich nach einem Jahr mein FSJ gern verlängert habe. So erlebte ich dann also auch den ersten Lockdown – mit allen, bis heute gültigen Auswirkungen auf den Kitaalltag. In dieser besonderen Zeit lernte ich die Kooperation im Team auf einer ganz neuen, intensiven Stufe kennen, gemeinsam bewerkstelligten wir den sich laufend ändernden Alltag. Dieses Teamwork mit den Kolleg*innen, das Lernen aus ihren Erfahrungen und den Arbeitsweisen, die sie mitbringen, die Herausforderungen, die wir gemeinsam bewältigt hatten, aber vor allem die Arbeit mit den Kindern haben mich in meiner Entscheidung bestärkt, im Anschluss an das FSJ ein Studium der Kindheitspädagogik an der HSAP aufzunehmen.

Der Wechsel vom FSJler zum Dualen Studenten war für mich dann ein gewaltiger Sprung. Jetzt bin ich nicht mehr ausschließlich auf Anleitung durch andere angewiesen, meine im Studium erworbenen theoretischen Kenntnisse kann ich direkt in die Praxis umsetzen, im Wissen, pädagogisch wertvoll und richtig zu handeln. Doch auch mit meinem akademischen Know-How habe ich schnell festgestellt: vom Team aus der Praxis lerne



Lukas Over
Dual Studierender
KITA Springmäuse
Springbornstraße 88
12487 Berlin



ich immer noch am meisten. Anders gesagt: Wir Studierenden bringen unser Wissen aus der Hochschule ein, die Fachkräfte der Praxis ihre jahrelange Erfahrung – und erst durch diese Kombination profitiert das ganze Kollegium! Corona hat mir beigebracht, jeden Tag als Herausforderung zu betrachten. Nicht nur dem Kind gegenüber, sondern auch, um der täglich desinfizierenden Hauswirtschaftskraft, der Hygieneregeln verfassenden Kitaleitung oder der allein stehenden Erzieherin mit voller Gruppe gerecht zu werden. Das gemeinsame Bestreiten des Kitaalltags hat mir bestätigt: Meine Entscheidung für das Studium war richtig – definitiv!

Freundin – Lehrerin – Trösterin

Hallo, ich bin Ronja. Ein schöner Name, ich weiß. Den haben mir die Kinder aus der KITA Wirbelzwirbel gegeben, als ich zu ihnen als ihr Maskottchen kam. Er passt richtig gut zu mir, finde ich: er klingt wild, frech, abenteuerlustig und wahnsinnig neugierig. Ich bin froh, dass sie mich ausgesucht haben und nicht so eine Tier- oder Fantasy-Puppe. Ich sehe ihnen aber auch viel ähnlicher, besonders mit meinen struppeligen Haaren und den lustigen Zöpfen.



Angefangen habe ich bei den Kleinsten. Ich bin zwar kaum größer als sie, kann ihnen aber schon jede Menge beibringen, zum Beispiel wie man sich ganz allein an- und auszieht. Wenn das geschafft ist, spielen, basteln und tanzen wir zusammen. Ich lese ihnen eine Geschichte vor oder tobe mit ihnen im Sportraum. Lustig wird es, wenn ein neues Kind zu uns kommt, das noch niemanden kennt. Ich helfe ihm sich einzugewöhnen, das geht mit mir ruck zuck. Als wir uns alle gut kannten, haben sie mich sogar mit raus zum Spazieren genommen. Das hatte ich mir gewünscht. Mann, was es da alles zu sehen gab! Inzwischen haben mich alle Kinder von klein bis groß kennengelernt. Weil wir uns so prima verstehen und ich mich in unserem Kiez mittlerweile super auskenne, darf ich sie auch schon mal führen. Den schönsten Ausflug machten wir am Sankt-Martins-Tag. Jeder hatte eine Laterne in der Hand, auch ich, wir haben uns gegenseitig den Weg geleuchtet. Aber ich habe gesagt, wo es langgeht! Manchmal darf ich zu einem Kind nach Hause. Über Nacht oder sogar übers Wochenende. Das ist spannend, oft ganz anders als in der KITA. Dann machen wir jede Menge Fotos von unseren Abenteuern und zeigen sie anschließend den anderen Kindern. Manchmal bin ich einfach nur da um zu trösten. Wenn jemand krank ist zum Beispiel und nicht in die KITA darf. Selbst als die KITA geschlossen war wegen Corona, haben die Kinder und ich uns gesehen – über Video wurde gemeinsam gespielt, gebastelt oder geturnt. Mit mir wird es eben nie langweilig. Und ganz ehrlich: Ich möchte auch mit niemandem tauschen. Ein lustigeres und abwechslungsreicheres Leben gibt es nicht.



Juliette Seitenschlag
Dual Studierende
KITA Wirbelzwirbel
Tegeler Straße 13
13353 Berlin



Ein neues Zuhause – auf Zeit

Die meisten wissen, was in der Nacht vom 14. zum 15. Juli 2021 im Westen unseres Landes passiert ist. Doch nicht alle wissen, wie es sich anfühlt, wenn ein Flösschen zum reißenden Strom wird und alles mit sich nimmt, was ihm im Wege ist. „Zu viel Regen, so dass das Wasser alles kaputt gemacht hat.“ Anna, 5, weiß, wovon sie redet. Sie ist eines der Kinder von den Vorwitznasen, die ihre KITA in Hürth tief im Wasser stehen sahen. Das war schrecklich. Doch inzwischen hat sie auch erfahren, was Solidarität und Mitgefühl bedeuten.



Als die Fluten einen Großteil des Gebäudes zerstörten, waren Sommerferien und die KITA geschlossen. Das war Glück im Unglück. Diejenigen, die nicht im Urlaub waren, packten vom ersten Tag mit an: Was gerettet werden konnte, wurde gerettet. Einiges aber – Möbel und Spielzeug – musste entsorgt werden. Mit dem, was übrig war, zogen sie zunächst in die nahegelegene KITA Zwergengarten, wo sie bis zum Ende der Ferien bleiben konnten. Da die eigene KITA für mindestens ein Jahr unbewohnbar sein würde, mussten sie auf ein weiteres Quartier ausweichen. Und das ist die andere Seite dieses verheerenden Hochwassers: die Solidarität und Hilfsbereitschaft so vieler Menschen innerhalb und außerhalb des Katastrophengebiets. Schon am 23. August konnten die Bewohner der KITA Vorwitznasen in ein Haus in Hürth-Gleuel umziehen. Sicher, nicht ganz so geräumig wie die alte KITA, es konnte nur ein Teil des nicht zu Schaden gekommenen Mobiliars mitgenommen werden. Auch die anderen Käpt'n Browser KITAs in NRW unterstützten sofort mit Spielmaterialien und Mobiliar. In der Not rückt man eben ein wenig enger zusammen. Natürlich gibt es die Sehnsucht nach der alten KITA, dem Kaufmannsladen, der Turnhalle, dem großen Garten. „Mir fehlt der Hügel auf dem Außengelände“, sagt Vincent, 5, und denkt vielleicht an den Berg Ararat, wo nach der Sintflut die Arche Noah strandete. Doch trotz aller Wehmut überwiegt bei den meisten Kindern, Eltern und Erzieher*innen ein Gefühl der Dankbarkeit für die Hilfe und Unterstützung, durch die sie vorübergehend ein neues und sicheres Heim gefunden haben. Alle werden von der Zuversicht getragen, bald in ihre alte KITA zurückzuziehen, wenn der Schaden beseitigt und das Gebäude saniert wurde.



Das Team der
KITA Vorwitznasen
An der Herrenmühle 15
50354 Hürth



Die Ü3-Kinder der KITA Vorwitznasen haben am 25. März 2021 an der Aktion „Hürth putzmunter“ teilgenommen. Wir alle möchten in einer sauberen Umwelt bzw. Stadt leben. Das finden auch unsere Kinder und wollten sich an der Frühjahrsaktion der Stadt Hürth beteiligen. Also haben sie sich, ausgestattet mit Handschuhen, Greifzangen und Müllbeuteln auf den Weg gemacht. Zwei nahegelegene Spielplätze, die wir auch häufig besuchen, wurden von Unrat befreit. Was da nicht alles zusammen kam. Leere Bierflaschen, Plastikmüll, verschlissene Kleidung, alte Schuhe, Papierreste und vieles mehr. Die Kinder haben vier volle Säcke Abfall gesammelt und waren ganz schön empört, was die Leute so alles wegschmeißen, ohne auf die Umwelt zu achten. Anschließend wurden die Säcke von den Abfallwirtschaftsbetrieben abgeholt. Schnell wurde man sich einig, dass es notwendig ist, nun öfters als kleine „Kindergarten Reinigungskolonie“ durch Hürth zu ziehen.



Wie im Märchen

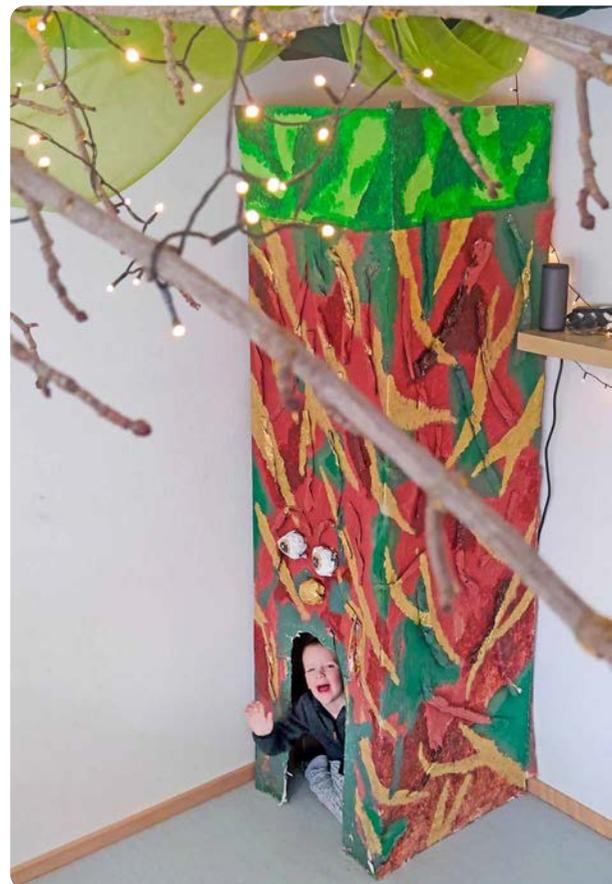
In jedem Gruppenraum gibt es sie. Hinweisschilder weisen den Kindern den Weg zu ihnen. Grün, grau, braun tragen die Kulissen in den Ecken auf. Aus einem Turmfenster hängt ein langer goldener Zopf, neben einem braunen Häuschen steht ein großer Steinofen, anderswo wächst ein turmartiger Baum in die Höhe. Auf den Schildern steht Rapunzelturm, Zauberwald oder auch Hogwarts und Wunderland. Verlockend und manchmal ein bisschen unheimlich laden die Kulissen zum Szenenspiel ein.



Bettina Kurth-Mungen · Kitaleitung
KITA Farbklecks
Irisweg 34
50127 Bergheim



„Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herab!“ ruft der Prinz und schon erscheint das Gesicht von Zoe, 5, im Fenster. Das Märchen kannten die Kinder aus der Lesestunde. Im nächsten Raum stößt Gretel die kleine Hexe, kaum größer als 1,20 m, in den Ofen, aus dem bereits Feuerzungen lodern. Luke, 4, versteckt sich im Stamm des großen Baums und ruft: „Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif!“ Ob sich eine Goldmarie findet, die ihm hilft? Oder schlurft doch nur eine faule Pechmarie vorbei? „Kinder brauchen Märchen“, sagte der Psychologe Bruno Bettelheim (1903 – 1990), und dem schlossen sich die Erzieherinnen der KITA Farbklecks an. Aus Pappkartons wurden die Kulissen zugeschnitten, mithilfe der Kinder gekleistert und bemalt. Pappbäume, Zweige und Blätter aus Krepp bilden einen Zauberwald, in dem sich nun ihre Märchenwelt versteckt. Märchen erlauben der Fantasie scheinbar grenzenlose Freiheit. Die Kinder schlüpfen ganz selbstverständlich in die Rolle der bösen Hexe oder des bösen Zauberers, aber auch der Gütigen und Starken. Sie tun Gutes und Böses, doch immer in den Grenzen ihres Vorstellungsvermögens. Das ist der Grund, weshalb die Grausamkeiten in vielen Märchen bei Kindern keinen Schaden anrichten, betont Bettina Kurth-Mungen, die Leiterin der KITA Farbklecks. Denn am Ende, das weiß jedes Kind, gewinnt das Gute. Das schenkt ihnen Zuversicht und Vertrauen.







KITA CALYPSO



Fressen, schlafen, kuscheln

Was macht eigentlich ein Igel den ganzen Tag? Wie sieht er aus? Wo wohnt er? Das haben sich die Kinder aus der Fuchsgruppe in der KITA Calypso gefragt. Gemeinsam mit ihren Erzieherinnen Paulina Mandrek und Jule Elster sind sie diesen Fragen auf den Grund gegangen.

Angefangen hat es mit einem kleinen Kuscheltierigel. Den haben die Kinder Leo getauft. Leo hat eine spitze Nase, Knopfaugen und super weiches Fell. Die kleinen Calypso-Füchse haben ihn zum Fressen gerne. Doch keine Angst: So leicht können Igel nicht gefressen werden, das haben sie schnell gelernt. Denn anders als Leo hat ein echter Igel fiese, spitze Stacheln, gegen die selbst ein echter schlauer Fuchs keine Chance hat. Dank eines Steckbriefes wissen die Calypso-Füchse noch viel mehr, etwa dass der Igel sich im Herbst rund und dick frisst, damit er den ganzen Winter über schlafen kann. Auf seinem Speiseplan stehen Regenwürmer, Käfer, lecker Ohrwürmer und Spinnen, was ihn in den Augen einiger Kinder, die Spinnen nicht so gerne mögen, sehr sympathisch macht. Und da sie auch wissen, dass der Igel bevorzugt am Tag

und unter Laubbergen schläft, haben sie gleich nachgeguckt. Doch so leicht ließ sich da keiner finden. Macht nichts, dachten sich die Erzieherinnen, bringen wir eben einen echten Igel mit in die KITA. Da hat er auch gleich einen Freund – Leo. Die beiden sehen sich wirklich ähnlich: die gleiche spitze Nase, die selben Knopfaugen. Nur das Fell – nun ja, wie ist das eigentlich beim echten Igel? Stachelig, klar, das weiß jeder. Doch kann man die Stacheln anfassen oder wird man gleich gepikst wie von den Dornen einer Rose? Die kleinen Füchse knien sich hin und beschnuppern ihn von allen Seiten. Die ganz Mutigen streichen ihn über seinen stacheligen Rücken. Doch Vorsicht! Immer schön von vorn nach hinten. Die große Überraschung: Es tut überhaupt nicht weh. Aber kuscheln wollten sie dann doch lieber mit Leo.



Paulina Mandrek & Julia Elster
Pädagogische Fachkräfte
KITA Calypso
Humperdinckstraße 22
53773 Hennef



Fliegenpilze in der Waldschule

Das letzte Jahr in der KITA. Die Schule in Sicht. Was tun? Spielen, toben, raufen oder pauken wie die Pennäler? Ab in den Wald, entschieden die beiden Erzieherinnen der Vorschulgruppe „Fliegenpilze“, Ute Rabback und Jana Lauter – da gehören Fliegenpilze ja auch hin. Unterstützt wurden sie von der Studentin Larissa Pilz. Soll das noch Zufall sein?

Zumindest dem Namen nach Expert*innen zogen sie zwei Mal pro Woche los in den angrenzenden Hirschgartenwald oder an den Müggelsee. Jeder Stein, jedes Blatt, jeder Tannenzapfen wurde umgedreht und auf Herz und Nieren geprüft. Besonders interessante oder schöne Fundstücke kamen in einen Eierkarton und wurden für weitere Untersuchungen in die KITA mitgenommen.

Es ging bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit hinaus. Mit der passenden Kleidung für Sonne, Kälte oder Regen brauchte es auch keine Ausreden. Ausnahmen gab es nur bei Sturm und Gewitter. So lernten die eifrigen Forscher und Forscherinnen den Wald ganz genau kennen. Sie rochen den intensiven Duft des Tannenzapfens in der Hitze des Sommers, beobachteten die Schnecken und Würmer nach dem Landregen, sammelten die Früchte des Waldes im Spätsommer, staunten über die vielen Pilze im



Herbst oder zählten die wenigen Vögel, die im Winter dageblieben waren.

Um ihnen das Zählen leichter zu machen, wurde mit einer Rechenschnecke auf dem Waldboden geübt. Fünf Krähen, drei Spatzen und zwei Tauben macht 10 Fliegenpilze. Hä? Spaß! Vögel natürlich. Die Zahl stimmt und die Tierart auch. Bei den Tierspuren im Waldboden wurde es schon kniffliger. Deshalb wurde jeder Ausflug gründlich ausgewertet: Die Tierspuren auf dem Tablet verglichen, aus Kastanien, Eicheln und Bucheckern lustige Figuren gebaut, die Maus oder die Schlange wurden Protagonisten in einer Geschichte und das Rauschen des Flusses und das Plätschern des Wassers am Ufer verwandelte sich in Musik von Bedřich Smetana. Nach diesem letzten Kitajahr sind die Kinder nicht nur dem Namen nach Expert*innen des Waldes. Sie sind auch bestens auf die Schule vorbereitet – nur leider ist die Luft dort nicht so frisch.

Ute Rabback ·
Pädagogische Fachkraft
Larissa Pilz · Studentin
KITA Schneckenhaus
Stillerzeile 136/138
12587 Berlin





Der Müll der einen – ein Schatz für andere



Wir laufen jeden Tag durch, sehen ihn auf Beeten liegen oder in der Luft fliegen, kicken ihn übermütig wie einen Fußball zur Seite oder werfen ihn schlimmstenfalls selbst achtlos auf die Straße: Die Rede ist vom Müll. Müll ist eines der großen Themen zur Nachhaltigkeit, denen sich die Kinder der KITA Spatzennest widmen.

Die Erzieher*innen um die Leiterin Sabine Reimer haben sich ein großes Ziel gesetzt. Sie wollen ihren Schützlingen die Welt, die sie umgibt, aber nicht nur erklären, sie wollen sie auch für die Verantwortung sensibilisieren, sie zu erhalten. Darum haben sie sich mit den Kindern zusammengesetzt und Ideen gesammelt zu den Themen Klima, Umwelt, Artenvielfalt, die Elemente, Konsum, Ernährung und kulturelle Vielfalt. Große Ziele erreicht man mit kleinen Schritten. Der erste Schritt führte die Spatzen in ihre unmittelbare Nachbarschaft. Dort sammelten sie emsig Müll: Plastiktüten, Joghurtbecher, Papier. So waren die Wege

schon mal frei. Die Erzieher*innen zeigten ihnen, wo Plastik- und wo der Restmüll entsorgt wird. Doch müssen die glitzernden Tüten, Papierrollen und Schuhkartons wirklich weggeworfen werden? Nein, entschieden die Kinder. Sie bauten daraus stattdessen allerlei Dinge, etwa eine Feuerwehration oder Musikinstrumente wie z. B. eine Rassel aus Plastikflaschen gefüllt mit Kronkorken. Mit hübschen Fundstücken wurde das Fischernetz an der Raumdecke dekoriert. Mit offenen Augen durch die Welt gehen, heißt eben auch achtsam und kreativ zu sein. Das, was wie Müll aussieht, verwandelt sich manchmal in einen Schatz. Mal sehen, was die Spatzen als nächstes unternehmen, um ihre Umwelt nachhaltig zu gestalten. Blumen haben sie jedenfalls schon gepflanzt, weil sie wissen, wie wichtig sie für das Klima und die Insekten sind. Die KITA Spatzennest befindet sich auf dem Weg, sich als NACHHALTIGE KITA zertifizieren zu lassen.



Yvonne El Bojadayni · Pädagogische Fachkraft
Sabine Reimer · Kitaleitung
KITA Spatzennest
Graf-Berghe-von-Trips-Ring 204
50169 Kerpen





SICHERHEIT großgeschrieben

Corona hat so einiges durcheinandergebracht. Es waren nicht nur die Besuche im Theater und Kino verboten, sondern auch die in der Polizei- und Feuerwehration. Die haben die Vorschulkinder aus der KITA Spatzennest eigentlich immer besucht. Weil die Kinder aber auch in diesem Jahr eingeschult wurden und den Schulweg dann allein gehen würden, mussten sich die Erzieher*innen etwas einfallen lassen.

Sie machten es also kurzerhand selbst. Weil die Polizei nicht zu ihnen kommen konnte, wurden eben die Kinder zu Polizist*innen – nicht in Karnevalskostümen, sondern in echten Uniformen von der echten Polizei! Zugegeben: die Jacke war hier und da etwas groß, die Mütze hatte Platz für zwei, aber mit dem Halfter um die Hüfte und dem Schriftzug auf der Brust fühlt sich so ein Spatz schon ganz schön groß. Das musste er auch sein, wenn er die vielen Verkehrsschilder lesen, die Ampelphasen kennen und die Vorfahrtsregeln verstehen soll. Er muss wissen, wann sein Fahrrad verkehrstauglich ist und wann er über den Zebrastreifen gehen kann. Als die Kinder das wichtigste gelernt hatten, ist dann doch noch ein Polizist mit ihnen den Weg zur Schule gegangen. Schließlich – und



das ist Hauptsache – sollen sie sicher dort ankommen. Um Sicherheit ging es auch beim Thema Brandschutz. Wieder steckten die Kinder in zu großen Feuerwehranzügen und überdimensionalen Helmen und hatten jede Menge Spaß mit dem Feuerwehrschauch in der Hand. Sie lernten, wie Brände entstehen können und wie man sie vermeidet. Sie wissen jetzt, welche Nummer sie im Brandfall wählen müssen und wie man die 5-W-Fragen beantwortet. Jedes Kind hat eine Kerze angezündet, ohne dass der Funke des Streichholzes auf die eigene Kleidung fiel. Jeder kennt die Behaglichkeit, die vom Schein einer Kerze oder der Wärme eines Kaminfeuers ausgeht, aber es weiß von ihnen auch jeder, wie gefährlich ein Feuer werden kann. Dabei hilft es zu verstehen, dass ein Feuer nur unter bestimmten Voraussetzungen brennt. Das lernen sie irgendwann in der Schule noch einmal. Die Erzieher*innen aber wussten, dass sie ihre Spatzen sicher und gut vorbereitet an die Schule übergeben haben – Corona hin oder her.



Jede Menge Waldeslust

Einmal pro Woche geht es für die Kinder der KITA Seepiraten in den Wald. Mit der Tram bis zur Wuhlheide, aussteigen und hinein ins grüne Vergnügen, abseits der Hauptwege, federnd auf dichtem Laub, springend über altes Gehölz, Ästen ausweichend und einfach der Nase nach – im Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

Die Natur ungestört erleben, ihre Geheimnisse gemeinsam erkunden, ihre Besonderheiten kennenlernen und das zu jeder Jahreszeit – das ist der Anspruch von Julia Helmke, Bettina Müller, Angela Schürer und Kathrin Schwarz, Erzieherinnen der KITA Seepiraten, wenn sie mit ihren Schützlingen in die Wuhlheide ziehen. Dabei sind sie wie echte Naturforscher*innen ausgestattet: mit Lupen, Seilen, Augenbinden, Bestimmungskärtchen, Pinseln, Thermometer, Pinzetten, Papiertüten, Maßband und jeder Menge Entdeckerlust. Zu entdecken gibt es unendlich viel: Dort, im Baumloch, könnte sich ein Vogelnest verstecken, unter der Rinde eines abgestorbenen Baums finden sie einen kleinen weißen Wurm, nur mit der Lupe zu erkennen. Unter dem Laub kriecht ein Käfer hervor oder was ist das? Mit verbundenen Augen hangelt sich Lisa, 4, am Seil entlang. Sie hört auf die Stimmen des Waldes, bläst ihre Nase auf und saugt die Gerüche der Kiefernadeln ein und ertastet die Rinden verschiedener Bäume, ohne sich von dem ablenken zu lassen, was sie sieht. Hinterher schildert sie ihre Eindrücke der Gruppe und das nächste Kind ist an der Reihe. Mit Papier und Stift werden die Oberflächen der Baumrinden abgepaust – die glatten Stämme der Buchen, die tief gefurchten der Eichen oder die weißen Stämme der Birken. Die Kinder bewundern die schönen Muster, die sie hinterlassen. Anschließend vermessen sie den Umfang der Bäume. Wie viele Kinder braucht es, um die alte Linde zu umarmen und was zeigt das Maßband? Woher weiß ich, welcher Baum, welche Blume oder welcher



Angela Schürer, Bettina Müller & Kathrin Schwarz ·
Pädagogische Fachkräfte
KITA Seepiraten
Hauptstraße 3a
10317 Berlin



Vogel das ist? Dafür haben die Kinder die Bestimmungskärtchen dabei. Inzwischen kennen alle Seepiraten den Wald schon gut, können das Geräusch der Krähen vom Gezitscher der Spatzen und Meisen unterscheiden, kennen die Namen einzelner Bäume oder wissen, wie das Harz der Kiefer und das der Buche riechen. Nun entdecken sie, wie das inzwischen Vertraute sich ändert, wenn es warm wird, die ersten zarten Blätter wachsen, am Boden die Frühblüher sprießen, manche Bäume die Farbe ihrer Rinden wechseln und die Singvögel aus Afrika heimkehren. Und ein Jahr später nehmen sie das Maßband wieder in die Hand und stellen fest, dass sich der Umfang der Bäume vergrößert und die Rinde verbreitert hat. Auch Lisa trägt längst andere Sachen, weil sie aus den alten herausgewachsen ist. Nichts bleibt, wie es war, alles ist in steter Veränderung, es gibt immer Neues zu entdecken. Ob es nächstes Jahr wieder in den Wald geht?

Wie kommen die Blumen in die Gummistiefel?

Als im Mai 2021 alles zu blühen begann, kamen die Kinder der KITA Fischbachstraße II auf den Gedanken, ihren Garten zu verschönern. Tolle Idee, fanden alle, aber wie geht das?

Mit Hilfe ihrer Erzieherin Emira Alibasic wurde Erde besorgt und Pflanzen wurden ausgesucht. Jetzt mussten noch Blumentöpfe her. Mmh ... kurz überlegt und schon standen die Kinder im Garten: Mit ihren alten Gummistiefeln in der Hand und ihren neuen an den Füßen! Klar, was jetzt passierte: Erde in die alten Gummistiefel, die Blumen rein, festdrücken. Fertig, jedenfalls fast. Damit sie jeder sehen konnte, wurden die bunten Blumenstiefel noch an den Zaun gehängt. Schön. Einfach schön. Und wie fühlt man sich dabei? Das konnten die KITA-Kinder beantworten, weil sie kurz vorher mit ihrer Erzieherin Nadine Krellowetz das Buch „Heute bin ich“ von Mies van Hout angeschaut haben. Beim Vorlesen und Spielen dazu haben sie vieles über Gefühle erfahren. Wie man sich stolz fühlt, mit ausgestreckter Brust und zufrieden. Oder wie man verwirrt ist, weil man seine KITA nicht mehr wiedererkannte. Sie wissen aber auch, wie man aussieht, wenn man böse, ängstlich oder wütend ist, wissen,

dass das Herz höher schlägt, wenn man aufgeregt ist oder sogar ... verliebt. Warum der einen plötzlich das Herz rast, weil sie die hübschen Rosen im Stiefel sieht oder dem anderen, weil er seinen besten Freund trifft. Auf jeden Fall wissen alle, wie wichtig Gefühle sind und wie gut es tut, etwas Schönes zu sehen.



Nadine Krellowetz ·
Pädagogische Fachkraft
KITA Fischbachstraße II
Fischbachstraße 19
50127 Bergheim



Was habt ihr mit dem Schnee gemacht?

Wenn in diesen Jahren Schnee fällt, muss man die Gunst der Stunde nutzen. 2021 waren es sogar mehrere Wochen, an denen in Berlin der Schnee liegen geblieben war. Für die Krippenkinder der Rüsselbande sollte es zu einem Naturspektakel der besonderen Art werden.

Das sie draußen im Schnee Spaß haben konnten, wussten die meisten. Sie waren mit ihren Eltern Schlittenfahren, hatten einen Schneemann gebaut oder eine Schneeballschlacht gemacht. Doch was passiert mit dem fluffigen Weiß, wenn man es im Kübel in den Gruppenraum holt? Zunächst war das für die Kinder ein bisschen wie in der Sandkiste, sie konnten mit Löffeln und Förmchen Kugeln und Burgen bauen, nur dass sich der Schnee kälter anfühlte als Sand. Das war manchen zu kalt, die zogen sich lieber in die Puppenecke zurück. Natürlich hatten die Erzieherinnen, Nati und Ilonka, einen Hintergedanken bei der Aktion. Gemeinsam mit den Kindern wollten sie beobachten, was passiert, wenn der Schnee im Warmen liegt. Nachdem auch die Eifrigsten das Interesse am Schnee verloren hatten, machten die Erzieherinnen deshalb den Vorschlag, den Kübel beiseitezustellen und nachmittags nachzusehen, was aus dem Schnee geworden war. Als die Kinder dann das Wasser entdeckten, waren sie erstaunt, aber vor allem etwas enttäuscht: „Wo habt ihr den Schnee versteckt?“. Für sie war klar: Die Erwachsenen steckten dahinter. Mit deren Erklärung, dass Schnee



Scarlet Korge · Kitaleitung
KITA Rüsselbande
Drusenheimer Weg 43
12349 Berlin





bei über null Grad Celsius schmilzt, konnten sie noch nicht viel anfangen. Das Experiment ging weiter. Der Kübel mit Wasser wurde über Nacht hinausgestellt. Misstrauisch, aber auch neugierig wollten die Kinder am nächsten Tag wissen, was aus dem Wasser geworden war. Also holten sie den Kübel hinein und schöpften mit Kellen und Löffeln zunächst den Neuschnee ab, der in der Nacht auf das Wasser gefallen war. Als sie weiter vordrangen, war die Überraschung groß: Schon wieder sah alles anders aus, das Wasser war verschwunden, nun war da ein Eisblock! Ein Wunder, Zauberei oder doch nur ein Trick der Großen? Was sollten sie glauben? Dass Wasser unter null Grad gefriert, einfach so? Jedenfalls spielten sie weiter, nahmen Pipette und Zange in die Hand und färbten den Schnee rot, grün und blau. Das sah schön und bunt aus! Und was geschah mit dem bunten Schnee wieder ein paar Stunden später? Eine braune Plörre war entstanden. Egal, welche Erklärung die Erwachsenen dafür fanden, eines hatten die Kleinen in diesen Tagen gelernt: Nichts bleibt, wie es ist. Alles verändert sich, aber nichts verschwindet einfach so. Bei diesem spontanen Projekt haben schon die Kleinsten ganz spielerisch und mit allen Sinnen wichtige naturwissenschaftliche Grundkenntnisse erworben.





Wenn ich einmal reich wär' ...

Er fühlt sich kühl an, ist glatt und ziemlich schwer. Mit einem Goldbarren in der Hand kann man schon mal ins Träumen kommen. Wie viel Geld bekomme ich dafür? Was kann ich mir davon kaufen? Wo kommt das Geld überhaupt her? Diese Fragen haben sich die Hortkinder der KITA Robies Zwergenland gestellt. Antworten darauf gaben ihnen zwei Mitarbeiterinnen der Volksbank Pirna.

Es sieht so einfach aus: Mama und Papa gehen an den Geldautomaten, ziehen ein paar Scheine und kaufen den Kindern alles, was sie sich gerade wünschen. Naja, zumindest fast alles. Doch so einfach ist es eben nicht. Die Scheine und Münzen, die sie am Ende in der Hand halten, sind nur ein Bruchteil des Geldes, das in schwindelerregenden Summen auf den Finanzmärkten fließt. Die beiden Angestellten der Bank erklärten ihren aufmerksamen Zuhörer*innen aus den ersten bis vierten Klassen kindgerecht, was Kredite und Zinsen sind, wer die Kreditvergabe kontrolliert und wer Geldscheine drucken darf.

Das war alles ziemlich interessant, doch richtig spannend wurde es erst im Tresorraum und in der Goldwelt. Was lagert wohl in den Schließfächern? Geld, Schmuck, Edelmetalle? Der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt. Sie thronen vor Gustav Klimts Wandbild mit dem goldenen Baum des Lebens, bestaunten ein goldenes Kaffeeservice und ... einen Koffer voll Goldbarren. „Wir durften echtes Gold in die Hand nehmen“, erzählt Marlene. Zurück in der Schalterhalle standen sie dann wieder mit beiden Beinen im wahren Leben. Hier bekamen sie ein konkretes Bild der täglichen Arbeit von Bankangestellten im Kontakt mit ihren Kunden. Zum Schluss durften sie tatsächlich an einen besonderen, mobilen Geldautomaten – dem Zaster-Laster – der den Kindern eine Überraschungstüte mit Spielgeld und Seifenblasen ausspuckte. Der Besuch in der Bank hat alle mächtig beeindruckt und noch lange für Gesprächsstoff gesorgt.

Mir hat es gefallen, dass wir im Tresorraum waren. Ich habe gelernt, mit Geld umzugehen. Wir haben gelernt, wie ein Geldautomat funktioniert.
Meggie



Wir sind durch die Bank gegangen und das Gold angefasst und wir haben gelernt, zum Schluss haben wir ein Geschenk bekommen.
von Charlotte

Wir waren in der Bank
 Am Anfang hat uns die Frau erklärt, wie ein Geld-
 automat funktioniert und dabei konnten wir uns
 Getränke nehmen. Danach waren wir im Goldraum
 und durften echtes Gold in die Hand nehmen. Zum
 Schluss gab es noch Geschenke und Limon.
 Marlene

Mir hat gefallen das wir in einem
 Tresorraum waren. Wir durften
 auch Gold in die Hand nehmen.
 Wir ham gelernt wie ein Geld-
 automat funktioniert.
 Luci



Name Maja Datum Blatt

Mir hat gefallen, dass wir in einem Tresorraum waren.
 Wir durften auch einen Goldbarren in die Hand nehmen.
 Im Goldraum war auch goldenes Geschirr.
 Am Ende haben wir eine Tüte mit Spielgeld und Seifenbarren
 bekommen.



Silke Tändler · Pädagogische Fachkraft
 KITA Robies Zwergenland
 Alte Tetschener Straße 8
 01824 Rosenthal-Bielatal



Impulse für die Forschung	140
Damit der Beruf nicht zur Einbahnstraße wird	142

Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)



Impulse für die Forschung

Jede Institution braucht eine Leitung. Am hochschuleigenen Institut für angewandte pädagogische Forschung, das 2016 gegründet wurde, ist es der sechsköpfige Forschungsinstitutsrat. 2021 wurden seine Mitglieder neu gewählt. Sie repräsentieren die Bereiche Forschung, Lehre sowie die Studierendenschaft. Der Forschungsinstitutsrat ist richtungsweisend und impulsgebend, sein Verantwortungsspektrum vielseitig.

Der Rat formuliert die wissenschaftlichen Leitlinien der Hochschule. Natürlich orientiert sich die Forschungsarbeit an der HSAP an einem definierten Forschungskonzept. Weil sich aber Gesellschaft und Bildung stetig verändern, muss auch das Konzept laufend überprüft und an neue Gegebenheiten angepasst werden. Darauf reagiert der Institutsrat mit der Festlegung neuer Forschungsschwerpunkte. 2021 – nach über einem Jahr Pandemie – ging der Trend auch in Richtung Bildungsangebote in digitalen Lernwelten. Homeschooling und Hybridunterricht haben die hohen Belastungen von Pädagog*innen weiter verstärkt. Auch darauf muss die Forschung reagieren. Ein weiteres Thema, auf das der Rat einen Fokus setzt, ist die Entwicklung von Bildungslandschaften,



Prof. Dr. Christin Tellisch
Vizepräsidentin für Forschung
Hochschule für
angewandte Pädagogik
Ostendstraße 1
12459 Berlin

FORSCHUNGSPROJEKTE 2021 DER HSAP

Sozialpädagogische Fachkräfte im Ganztage (Primarbereich): Rollenverständnis, Aufgabenprofile und Handlungsanforderungen
Prof. Christin Tellisch und Burkhard Ost, im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts

Wissenschaftliche Begleitung des Modellvorhabens Sozialpädagog*innen in der ergänzenden Förderung und Betreuung der tjfbg
Prof. Joachim Hage, Prof. Erika Alleweldt und Prof. Christin Tellisch, abgeschlossen, im Auftrag der tjfbg

Betriebliches Gesundheitsmanagement als Aufgabe für Leitung und Träger von Kindertageseinrichtungen – ein Modellprojekt
Prof. Joachim Hage und Thomas Hänsgen

Pädagogische Beziehungen in digital unterstützten Bildungsprozessen
Prof. Christin Tellisch, Alexander Lang und Michaela Stastkova, finanziert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, in Kooperation mit der Filmuniversität Potsdam-Babelsberg, durchgeführt bis Ende 2023

Inklusive Diagnostik im Ganztage an der Schnittstelle von Jugendhilfe und Schule
Leitung Prof. Erika Alleweldt und Prof. Christin Tellisch, Mitwirkung Charlotte Assmann und Paulin Schumacher, teil-finanziert wird von der Max-Traeger-Stiftung

die Kindern und Jugendlichen das Lernen jenseits von Schule und Kita ermöglicht. Hier setzen die konkreten Forschungsprojekte an.

2021 wurden fünf solcher Projekte gestartet bzw. durchgeführt (siehe Infobox). Sie werden von Mitarbeitenden der Hochschule betreut. Zu ihnen gehören neben den Professor*innen die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen, teils werden sie unterstützt von studentischen Hilfskräften. Wenn Alexander Lang oder Michaela Stastkova inhaltliche, methodische oder organisatorische Fragen zu ihrem Projekt „Pädagogische Beziehungen in digital unterstützten Bildungsprozessen“ haben, wenden sie sich zunächst an ihre Forschungsleitung – und bei weitergehendem Klärungsbedarf an den Institutsrat, das heißt seit 2021 an die Professor*innen Christin Tellisch, Anne Piezunka,

Dieter Lazik, den Forschungsreferenten Felix Wieneke oder die Studierenden Julian Purkart und Fabio Kohl. Sie alle geben Rat und Orientierung – im Übrigen auch den Absolvent*innen während ihrer Bachelor- oder Masterarbeit.

Forschung braucht Transparenz, um sowohl intern als auch außerhalb der Einrichtungen auf Stand und Entwicklung der Arbeiten hinzuweisen. Deshalb hat der Institutsrat den verstärkten Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit beschlossen. Zu diesem Zweck wurde die Webseite der Hochschule überarbeitet: Alle Forschungsberichte der letzten fünf Jahre sind dort nun auf einen Blick einsehbar. Neu hinzugekommen ist die Rubrik „Studentische Forschungsprojekte“, in der einzelne Studierende die Durchführung der Abschlussarbeiten dokumentieren und damit künftigen Absolvent*innen Hilfestellung leisten.

Damit Daten, die während eines Projekts gesammelt werden, auch gegenwärtigen oder künftigen Forschungsvorhaben zur Verfügung stehen, entwickelt der Rat ein systematisches Forschungsdatenmanagement. Dabei muss das zusammengetragene Material datenschutzkonform hinterlegt werden. Wenn dies getan ist, haben die Forschenden eine große Schatztruhe, in der sie kostbare Daten für ihre eigene Arbeit finden können. Datenerhebungen sind mühsam und setzen den guten Willen der an den Studien beteiligten Lehrkräfte, Eltern oder Kinder voraus, der nicht immer gegeben ist. Der Zugriff auf die Daten von Kolleg*innen bedeutet somit eine enorme Ersparnis an Zeit und Kosten. Die „Neuen“ vom Forschungsinstitutsrat tun alles, um die anstehenden Aufgaben zum Erfolg zu führen.

Damit der Beruf nicht zur Einbahnstraße wird

Eine der großen Stärken der Hochschule für angewandte Pädagogik ist ihre Nähe zur Praxis. Durch die Möglichkeit eines berufsbegleitenden oder dualen Studiums und gleichzeitig der engen Zusammenarbeit mit dem Träger ist der Austausch zwischen Hochschule und Arbeitswelt gerade an der HSAP besonders intensiv. Die dritte Säule jeder Hochschule sind die akademische Weiterbildung und der Wissenstransfer. Dies ist Bestandteil der sogenannten „Third Mission“, der intensiven und kooperativen Auseinandersetzung der Hochschule mit Gesellschaft und Umwelt. Nur so kann man dem Anspruch auf lebenslanges Lernen gerecht werden und die persönlichen, sozialen und fachlichen Kompetenzen der Pädagog*innen ausbauen, stärken und an die gesellschaftlichen Bedürfnisse anpassen.

Schon in den vergangenen Jahren wurden bereits eine Reihe Weiterbildungen an der HSAP konzipiert. Für ein zunehmend breiter aufgestelltes, zentral organisiertes und gut funktionierendes Angebot musste ein entsprechender administrativer Rahmen geschaffen werden. Dazu wurde im Dezember 2021 das Institut für Akademische Weiterbildung an der Hochschule konstituiert. Dem Weiterbildungsinstitut gehören alle Hochschullehrenden und wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen der HSAP an. Eine geschäftsführende Direktorin oder ein Direktor wird 2022 ernannt und dann die Leitung übernehmen.

Das Institut bietet mit seinem wissenschaftlichen Personal eine solide Basis für die Entwicklung, Organisation und Durchführung professioneller und qualitätssichernder Weiterbildungsseminare. Anknüpfend an die



Anja Schillhaneck · Hochschuldozentin
Hochschule für
angewandte Pädagogik
Ostendstraße 1
12459 Berlin



positiven Erfahrungen bei der Zusammenarbeit im berufsbegleitenden Studiengang „Soziale Arbeit“ wird das Institut seine künftigen Angebote mit dem Kooperationspartner „Paritätische Akademie“ abstimmen.

Durch die enge Zusammenarbeit mit der tjfbg kann mit dem Angebot genau auf die Bedarfe der Praxis reagiert werden – gleichzeitig wird den Interessierten eine akademische Qualifizierung auch neben dem Beruf ermöglicht. Eine Win-Win-Situation also für beide Seiten. Weil es auch an Schulen laufend Bedarf an koordinierenden Fachkräften im Ganzttag gibt, soll zu deren Qualifizierung eine Weiterbildung angeboten werden. Auf ein wichtiges Thema reagiert hat die HSAP auch mit der Konzeptionierung der akademischen Weiterbildung zur „Insoweit erfahrenen Fachkraft Kinderschutz“ – einer Weiterbildung zur beratenden Person für die

Einschätzung des Gefährdungsrisikos bei einer vermuteten Kindeswohlgefährdung. Direkt aus der Praxis kommt auch der Wunsch nach einer kurzen, passgenauen Weiterbildung zu „Datenschutz und Schweigepflicht in der Sozialen Arbeit“, auf den schnell reagiert wurde und die im Herbst 2022 stattfinden wird.

Eine der letzten Berliner Paternosteranlagen steht im Peter-Behrens-Bau. Er brachte Mitarbeitende, Studierende und Gäste noch im Jahr 2021 hinauf zu den Räumen der HSAP und des Weiterbildungsinstituts. Aufwärts gehen für pädagogische Fachkräfte wird es auch künftig am neuen Standort der Hochschule: Mit vielen weiteren Angeboten zur beruflichen Weiterbildung, immer vor dem Hintergrund lebenslangen Lernens und als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

25 Türchen – das ganze Jahr über	146
----------------------------------	-----

Stiftung barrierefrei kommunizieren!

Türchen – das ganze Jahr über!



Beim klassischen Weihnachtskalender darf man 24 Türchen öffnen, eins mehr hält das Barriere-Bingo bereit. 25 Türchen macht 25 Aufgaben. Sind gehörlose Menschen taubstumm? Kann sich ein Blinder ein Auge leihen? Gehen Blinde ins Kino? Wo finde ich eine Vorlesefunktion auf dem Handy? Gib't's hier ein barrierefreies Klo? Barriere-Bingo spielt sich so: Aus 5 x 5 Fragen zu digitaler Barrierefreiheit suchen sich die Teilnehmer*innen eine Fünferreihe aus. Wer zuerst alle Fragen der Reihe richtig beantwortet hat, ruft „Bingo!“ und gewinnt.

So gelingt spielerisch der Einstieg in die große Thematik der digitalen Barrierefreiheit und assistiver Technologien. Bei der Lösung der unterschiedlich kniffligen 25 Aufgaben helfen Informationen aus bereitgestellten Videos oder verlinkten Websites. Nach Ende einer Spielrunde werden die Ergebnisse vorgestellt und durch die Spielleitung mit zusätzlichen Hinweisen ergänzt. Das Spiel geht so lange, bis entweder alle Aufgaben gelöst oder die Spielzeit von 90 Minuten abgelaufen ist. Für solche, die wenig oder keine Erfahrung mit dem Thema haben, gibt es mit „Tringo“ eine vereinfachte Version mit nur 3 x 3 Fragen, so dass die Recherchezeit nicht überstrapaziert wird und der Spaß an der Sache nicht verloren geht. Ursprünglich wurde das Spiel von „Netzstecker – Büro für inklusive Medienbildung“ für die Projekte-Plus-Reihe vom Netzwerk Inklusion mit Medien (nimm!) entworfen – als analoge

Veranstaltung. Als es 2021 darum ging, den eingeschränkten Zugang zum Erlebnisparcours mit Online-Angeboten auszugleichen, hat die Stiftung das Barriere-Bingo kurzerhand IT-tauglich und über die Plattform Padlet beispielbar gemacht, ganzjährig – nicht nur in der Adventszeit.

Gerade in Zeiten begrenzter Kommunikationsmöglichkeiten ist es wichtig, digitale Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, um Menschen mit Einschränkungen Wege aus sozialer Isolation hin zu Selbstbestimmung und Eigenständigkeit aufzuzeigen. Wir wissen alle, dass Online-Angebote nur beschränkt das Feeling analoger Veranstaltungen und Begegnungen ersetzen können – aber sie lassen die Menschen eben nicht allein. So erfahren die Bingospieler und -spielerinnen z. B. von Mr. BlindLife, wie man sich über eine App ein Auge leihen kann, das einem endlich sagt, welche Socken zusammengehören. Nie wieder mit zwei verschiedenen Strümpfen auf die Straße! Fabiana aka Ypsilon erklärt, weshalb sie auch als Sehbehinderte ein Filmfreak ist und wie wichtig gute Audiodeskriptionen sind, um den Film richtig genießen zu können. Und Christopher Hills beweist allen, die vielleicht daran gezweifelt haben, wie man einen Computer und modernste Technik trotz starker körperlicher Beeinträchtigungen bedienen kann, auch mit dem, was ihm zur Verfügung steht: nur Kopf, Augen und Mund. Das Spiel ist also nicht nur Unterhaltung, Barriere-Bingo ist eine echte Hilfe auch für Betroffene! Wer mitspielen möchte, findet alle Infos zur Anmeldung über den QR-Code.



Carola Werning, Susanne Böhmig
Stiftung barrierefrei kommunizieren!
Wilhelmstraße 52
10117 Berlin





VIDEO: BLIND FILME SCHAUEN



AUFGABE 14

- Schaut in das Video rein und beantwortet die Frage!
- **Was ist das Problem mit Blinden?**

APP FÜR AUDIOBESCHREIBUNGEN







TIPP 1

Die Einstellung der Schriftgröße findet man in den **Smartphone-Einstellungen** - zu einfachen über die Suchfunktion (Lupe).

TIPP 2

- Android (0): Einstellungen - Anzeige & Helligkeit - Schrift- und Anzeigegröße.
- iOS (1,6): Einstellungen - Bedienungshilfen - Anzeige & Textgröße - Größere Text

AUFGABE 5: WEITSICHTIG

- Stell die Suchabegriffe von eurem Smartphone auf die **Wörter 'Blind'**.
- Zögert ihr es noch immer normal benutzen? (z.B. im App Store beim Nachrichten schreiben).
- Für wen kann größere Schrift hilfreich sein?





VIDEO: SENKENIERT AM SMARTPHONE



AUFGABE 23: HALLO SMARTPHONE!

- Schaut in das Video von Mr. Blindlife rein und beantwortet folgende Frage!
- **Was bedeutet Blind und Sehbehindert am Smartphone?**



TIPP

Suchbegriffe "Webseite" und "Webfunktion"

AUFGABE 9: DER VOLLESER 2

Welche Party haben wir? Wie viele sind da? Wie viele sind da? Wie viele sind da?





AUFGABE 19: OK!

- **Was ist das Problem mit dem Handy?**
- **Was ist das Problem mit dem Handy?**
- **Was ist das Problem mit dem Handy?**

AUFGABE 19: OK!

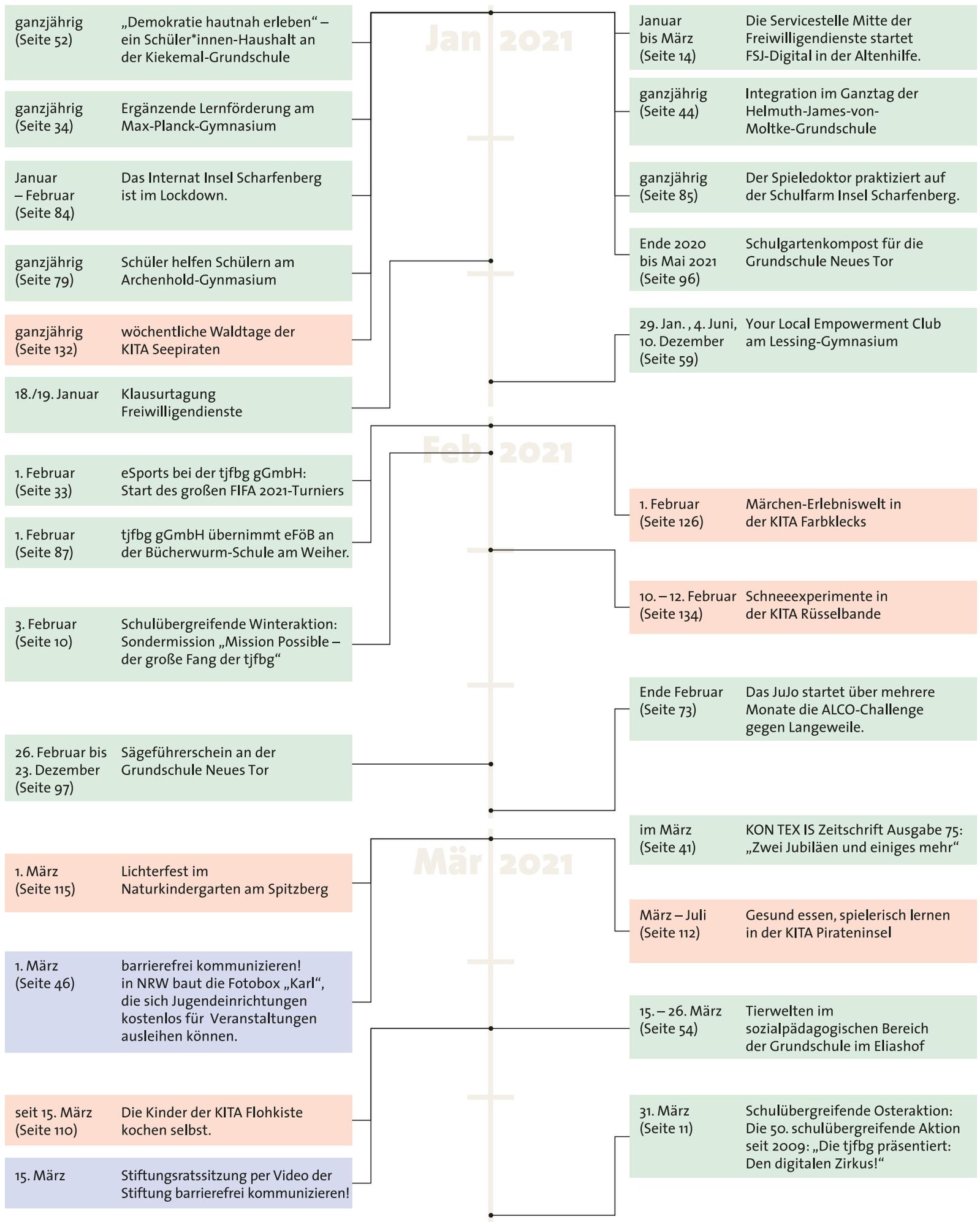
- Sprachassistenten machen das Leben manchmal einfacher.
- Stell euch vor: Ihr könnt das Handy nur aus der Ferne bedienen.

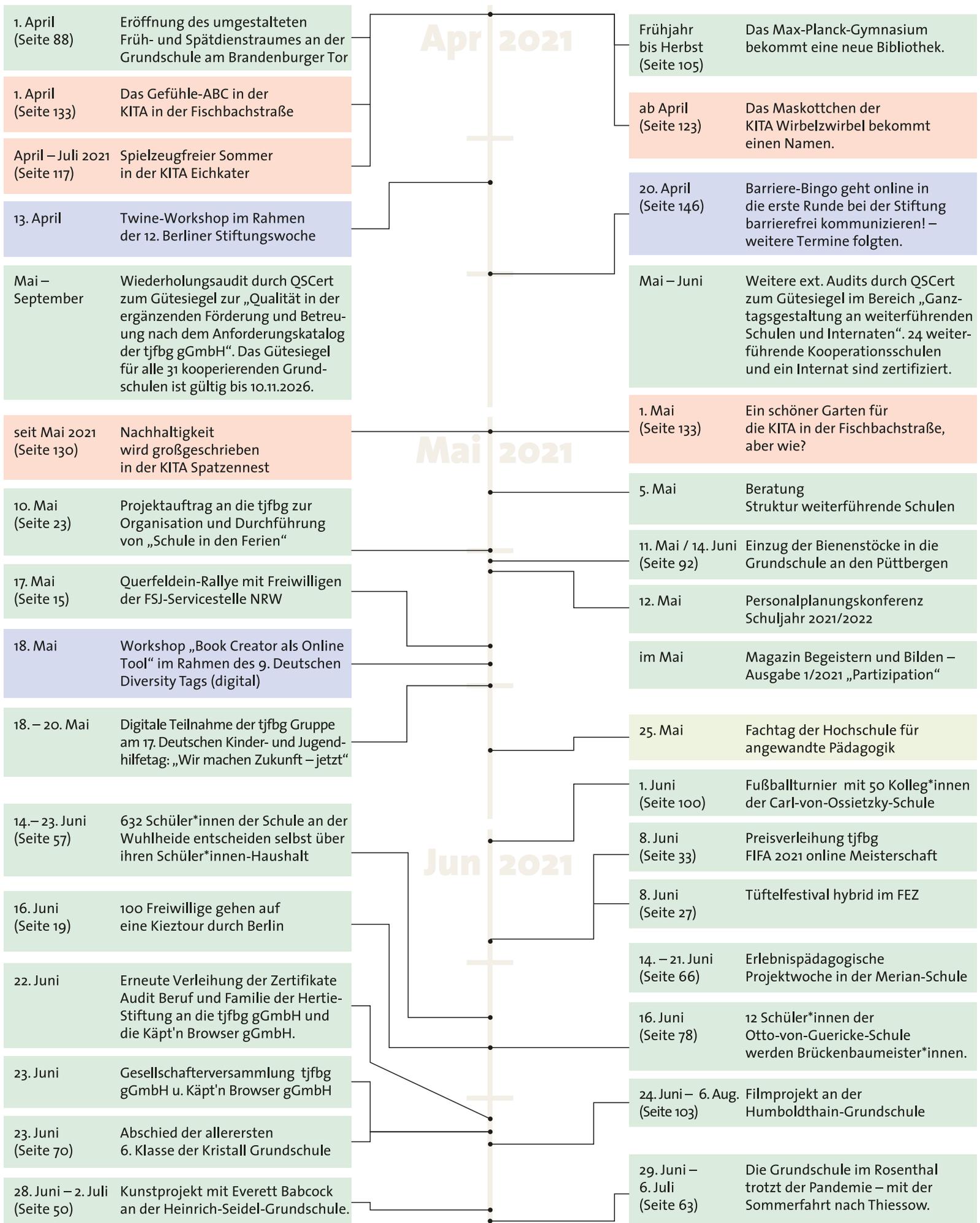


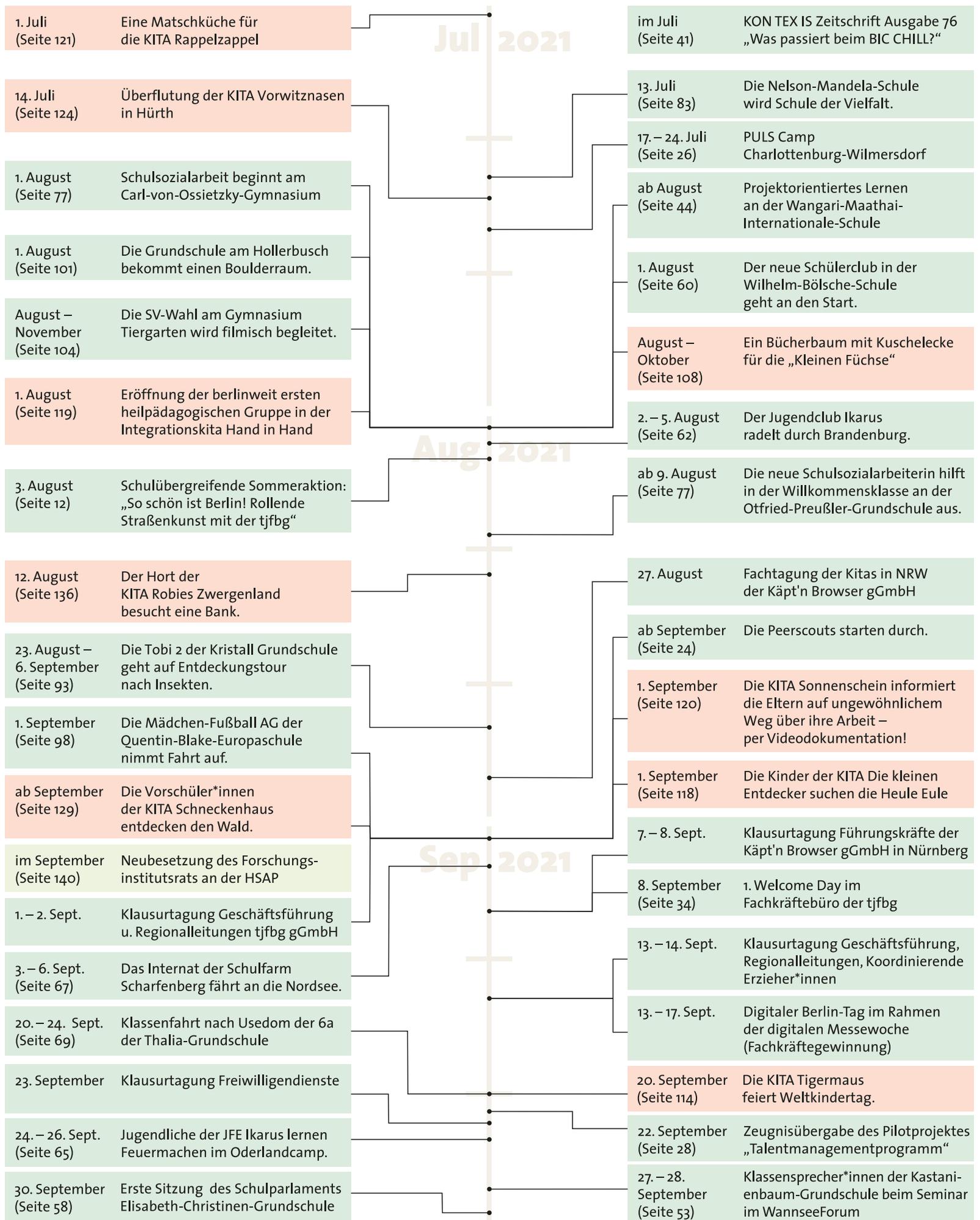


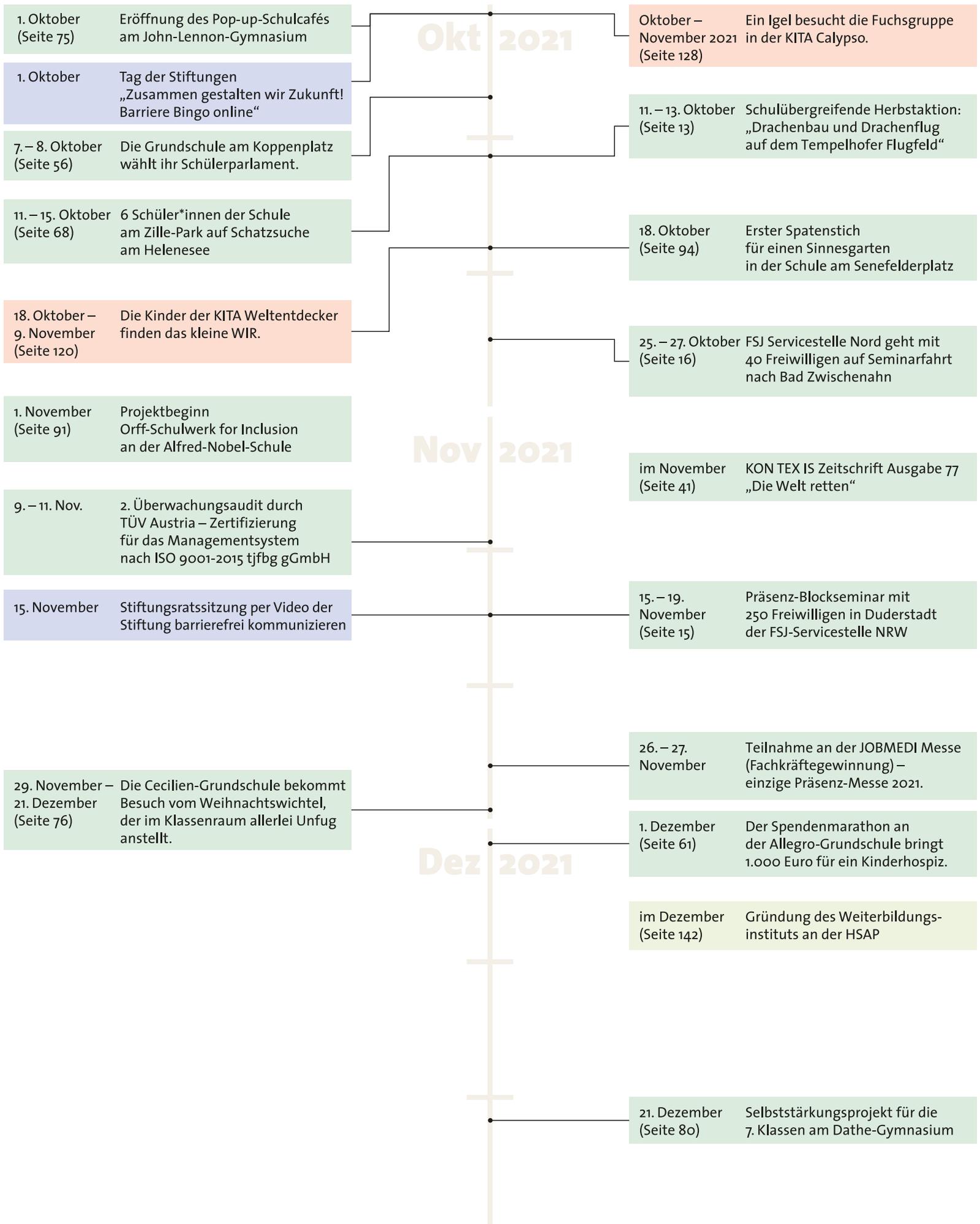
Indexe

Chronologischer Index	150
.....	
Namensverzeichnis	154
.....	









Name	Seite	Name	Seite	Name	Seite
Afu, John-Francis	70, 71	Erek, Özlem	86	Juracks, Sabine	55
al Nasir, Hussein	24	Eylül Bütüner, Selina	53	Kalkbrenner, Nancy	118
Alibasic, Emira	133	Filipp, Jeanette	68	Kammeyer, Dr. Marita	34
Alleweldt, Prof. Dr. Erika	141	Fincke, René	36, 37	Kant, Karin	72
Antunovic, Dino	82	Finzelberg, Anne	66	Keller, Franziska	22
Assmann, Charlotte	141	Fischer, Nadine	121	Kießlinger, Stella	40
Atik, Hilal	77	Fischer, Stefanie	11, 13, 85	Kilada, Nasser	91
Babcock, Everett	51	Fraede, Nikolai	58	Kilger, Theresa	18, 24, 32
Bakradze, Ana	29	Franz, Sandra	74	Kilian, Saskia	52, 53
Bartels, Petja	84	Gérard, Maëlle	44	Kittel, Jan	77
Bartscher, Prof. Dr. Thomas	30	Gies, Stefan	110	Klaus, Karoline	25, 40
Bennewitz, Caroline	91	Giese, Antje	60	Kohl, Fabio	141
Bergmann, Sebastian	74	Gieske, Jana	22	Köppel, Sebastian	67, 84
Berndonner, Michael	28, 30	Gomes Viana, Leandro	96	Korge, Scarlet	134
Beubler, Dennis	55	Gruhlke, Claudia	78	Körner, Christoph	24, 26
Bibo, Anne	118	Gülde, Theresa	60	Kowalske, Michael	22
Boeddinghaus, Antonio	24	Gürel, İlayda	34	Kowski, Nancy	63
Böhmig, Susanne	146	Hage, Prof. Dr. Joachim	141	Krasniqi-Leitert, Ariana	88, 89
Borau, Denise	24	Hahnfeld, Matthias	35	Krellowetz, Nadine	133
Borchert, Cristina	46	Hamsen, Lisa	90	Kriegelstein, Bodo	34
Bratschke, Helga	103	Hanfland, Edeltraut	42	Krüger, Kathrin	103
Brodth, Viktoria	61	Hänsgen, Thomas	6, 10, 28, 39, 141	Kuhle, Christian	58
Büttner, Nelly	34, 105	Harms, Marius	14, 16	Kunkel, Hannes	60
Corrigan, Mareike	26	Haus, Kathrin	110	Kurth-Mungen, Bettina	126
Czychi, Maria	118	Hebenstreit, Jane	55	Lang, Alexander	141
D'Aprile, Lennart	80, 81	Hein, Jonathan	79	Lauckner, Petra	120
Dauselt, André	94	Helmke, Jula	132	Lazik, Dieter	141
Desens, Sabrina	109	Hemann, Friedo	33, 71	Liemann, Christian	59
Dittrich, René	18, 20	Henes, Benjamin	35	Löffler, Anja	47
Dommel, Silke	119	Hennings, Liane	70	Lorenz, Anne	88, 89
Dörries, Klaus	104	Herfordt, Jan	16	Ludwig, Hagen	57
Eberhardt, Martin	79	Herrn Krull	85	Maaßen, Julia	38
Eisenschmidt, Brit	68	Hirsch, Steffi	27	Madej, Alexa	85
El Bojadayni, Yvonne	130	Hofmann, Julian	21	Magnani, Renate	23
Elster, Julia	128	Horoba, Luca	31	Mäkel, Beatrice	104
Ender, Ina	76	Ihne, Hannah	15	Mandrek, Paulina	128
Engling, Maxi	80, 81	Jess, Daniel	99	Martin, Arite	115

Name	Seite	Name	Seite	Name	Seite
März, Stephanie	74	Schettle, Monique	58	Torlak, Betül	59
Matthes, Saskia	52, 53	Schiffer, Markus	96	Treptow, Anton	55
Mattow, Fynn	24	Schillhaneck, Anja	142	van de Weyer, Barbara	71
Michaelsen, Robin	23	Schmidt, Harald	44	Vogt, Lara	117
Mientus, Sebastian	63	Schmidt, Mareike	24	Voss, Andrea	39, 119
Minz, Michael	55	Schmitt, Beate	54	Wade, Philip	82
Mohr, Judith	100	Schmittberger, Thomas	15	Weis, Harald	40
Müller, Bettina	132	Schmitt-Schmelz, Heike	26	Werning, Carola	44, 146
Müller, Mandy	100	Schnell, Sabine	112	White, Lynda	98
Nakic, Kristina	120	Schönknecht, Christian	18, 20	Wieneke, Felix	141
Naujoks, André	47	Schoppe, Susanne	75	Wild, Stefan	87
Oberemm, Kristina	114	Schröder, Jan	17	Wilhelm, Franziska	77
Ost, Burkhard	141	Schröder, Tina	69	Winkler, Benjamin	61
Over, Lukas	122	Schulze, Thomas	90	Winterberg, Anja	35
Pachaly, Alexander	35	Schumacher, Paulin	141	Wollheim, Alexander	28, 29, 31
Park, Sueye	29	Schünke, Rico	117	Wolter, Jenny	88
Peipert, Lena	24	Schürer, Angela	132	Zepper, Reyk	51
Peters, Jens	86	Schütz, Kerstin	35	Zettl, Annika	92
Pfeiffer, Tanja	116	Schwarz, Kathrin	132	Zutz, Axel	88
Piezunka, Anne	141	Schwarz, Saskia	18, 20		
Pilz, Larissa	129	Seifried, Klaus	23		
Purkart, Julian	141	Seitenschlag, Juliette	123		
Prinz, Michaela	102	Seitz, Maleen	51		
Prüssing, Leon	88	Simmen, Jacob	64		
Püschel, Karin	60	Stadelmann, Simone	34		
Querales, Carlos	84	Stark, Martin	73		
Rabback, Ute	129	Staskova, Michaela	141		
Reggentin, Charlotte	57	Steinhoff, Daniela	35		
Reichardt, Sebastian	23	Stenzhorn, Leonard	105		
Reimer, Sabine	130	Sterra, Mara	18		
Richard, Chris	101	Suchardt, Madlen	56		
Rittich, Anja	38	Tamakloe, Kathleen	80, 81		
Rob, Lynn	73	Tändler, Silke	137		
Rößler, Frederik	46	Teichmann, Michael	11		
Ruh, Kathrin	93	Tellisch, Prof. Dr. Christin	140, 141		
Santos-Silva, Tobias	38	Theile, Stefanie	45		
Scheffczyk, Sieghard	27, 41	Tippach, Hannah	116		

Technische Jugendfreizeit- und
Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH
www.tjfbg.de
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen (v. i. S. d. P.)
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 121600 B

Käpt'n Browser gGmbH
www.kaeptnbrowser.de
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 99234 B

Hochschule für angewandte Pädagogik gGmbH
www.hsap.de
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 153686 B

Stiftung barrierefrei kommunizieren!
www.stiftung-barrierefrei-kommunizieren.de

Konzeption und Redaktion:
CDS Design GmbH, Bundesallee 119 · 12161 Berlin
www.cdsdesign.de

Grafik & Layout: Sascha Bauer, tjfbg gGmbH

Bildnachweise: Alle Rechte der Fotos & Bilder liegen bei
der tjfbg gGmbH, Käpt'n Browser gGmbH und der
Hochschule für angewandte Pädagogik gGmbH.
S. 14, 23, 34, 35, 36, 140 Adobe Stock
S. 28, 29, 43 Bernhard Steuber
S. 30 Michael Berndonner (privat)

Druck: Printec Offset, Kassel
Auflage: 1.500 Stück

Stand: August 2022

